

Jürgen Udolph

Vaskonisches und Semitisches in Europa aus namenkundlicher Sicht.

In: *Europa Vasconica - Europa Semitica? Kritische Beiträge zur Frage nach dem baskischen und semitischen Substrat in Europa*, Hamburg 2013, S. 211-324.

1 Einleitung

Die folgenden Ausführungen haben zentrale Aussagen von Th. VENNEMANN zum Thema. Ich beschränke mich dabei im wesentlichen auf sein zusammenfassendes Werk *Europa Vasconica - Europa Semitica*¹ (im folgenden: VENNEMANN, *Europa Vasconica*), das allerdings - auch nach seinen eigenen Worten - die wichtigsten Studien zu Fragen der Vor- und Frühgeschichte Europas aus sprachlicher Sicht enthält. Ich hatte auch schon früher, allerdings nur knapp, zu den Thesen Th. VENNEMANNs Stellung genommen, zum ersten in dem Beitrag *Gewässernamen Deutschlands*², zum zweiten in einer Besprechung des hier zu berücksichtigenden Sammelbandes *Europa Vasconica - Europa Semitica*³, zum dritten in einem Beitrag mit dem Titel *Altgermanische Hydronymie*.⁴

Da die Auffassungen Th. VENNEMANNs inzwischen aber beginnen, eine größere Resonanz zu erhalten, ist es an der Zeit, sich ausführlicher zu seinen Thesen zu äußern. Die Publizität seiner Beiträge wurde in besonderer Weise durch zwei Beiträge in der Zeitschrift *Spektrum der Wi-*

¹ Berlin - New York 2003.

² NI 77/78 (2000) 41-52, speziell: 46ff.

³ NI 87/88 (2005) 233-237.

⁴ In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 11, Berlin - New York 1998, 267-271.

ssenschaft, Ausgabe 2002, 41ff. erhöht, die auch im Internet abgerufen werden können. Es handelt sich um die Abhandlungen von E. HAMEL und Th.

VENNEMANN, *Vaskonisch war die Ursprache des Kontinents* (32ff.)⁵, und von P.

FORSTER und E. HAMEL, *Drei Viertel unserer Gene stammen von den Urbasken*

(42ff.).⁶ Da hier auch die Genforschung einbezogen ist und ihr Vertreter P.

FORSTER die Ansicht vertritt, daß aus Sicht dieser Disziplin in Europa ein

baskisches Substrat als wahrscheinlich angenommen werden kann, habe ich für

diesen Sammelband Stellungnahmen von Genforschern eingeholt, die im

Abschnitt *Fragen an die Genforschung* (S. ■) erscheinen.

Zur Wirkung der Arbeiten Th. VENNEMANNs seien hier einige Zitate und Hinweise angeführt:

- Mich erreichte folgende Anfrage aus Kanada: „Nun las ich vor etwa zwei Jahren einen Artikel einiger Münchner Linguisten, die ... diese Gewässer- und Ortsnamen aus einer vor-idg. Sprache, vielleicht dem Euskara verwandt, deuteten, deren Sprecher nach der letzten Eiszeit in ganz Europa entlang des Eisrandes lebten. Wie stellen Sie sich zu den Ergebnissen dieser Münchner?“.
- In dem von R. COATES, A. BREEZE und D. HOROVITZ herausgegebenen Sammelband *Celtic Voices - English Places: Studies of the Celtic impact on place-names in England*⁷, in dem es auch um vorkeltische und idg. Gewässernamen geht, findet man die Studien von Th. VENNEMANN in viel größerer Breite diskutiert als etwa die von H. KRAHE oder W.P. SCHMID.
- Im Zusammenhang mit dem Entwurf für eine Neufassung des Wappens der Stadt Ahlen (bei Hamm, Nordrhein-Westfalen) teilt der Landrat des Kreises Warendorf im Dezember 2003 zum weiteren Verständnis mit: „Folgende Erklärungen für den Ortsnamen liegen mir vor (Bewertungen von mir [d.h. vom Landrat, J.U.]):
 - heidnisches Volk der „Ahlenser“ mit ihrem Oberhaupt *Alamus*, 373 n. Chr. ausgerottet (unwahrscheinlich);
 - lat. „ala“ = Flügel, als Symbol für die Christianisierung (sicher falsch);

⁵ <http://www.spektrum.de/artikel/828702>.

⁶ <http://www.spektrum.de/artikel/828705>.

⁷ Stamford 2000.

- lat. „ala“ = Flügel, als militärischer Fachbegriff und Hinweis auf eine Siedlungsexistenz zur Zeit der römischen Besetzung Westfalens (unwahrscheinlich);
- Bezug zum Fisch „Aal“ (unwahrscheinlich);
- Bezug zum „Alten (Aolen)“ Hof, vermutete Keimzelle Ahlens (sicher falsch);
- Bezug zum Schusterhandwerkszeug „Ahle“ (falsch);
- Aus dem Niederdt.: Siedlung am Sumpf, fließendem Gewässer, etc. (denkbar);
- Aus dem Vorindogermanischen/Baskisch-Keltischen (denkbar).⁸

An Literaturquellen werden u.a. genannt: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Ahlen, Bd. 7: Siegel und Wappen; E. HAMEL, Es gab nie einen Arno in Arnstadt, in: Süddeutsche Zeitung, 16. Januar 2001; H. KRAMER, 2000 Jahre Varusschlacht.

- Sowohl von Schüler(inne)n Th. VENNEMANNs wie von Anhängern der Theorie werden mehr und mehr Arbeiten publiziert. Hier seien etwa genannt:
 - K. FRECHE, Zur Methodik der Ortsnamendeutung, konkurrierende Erklärungen ausgewählter Fluß- und Siedlungsnamen des Kreises Göppingen, in: Sprachwissenschaft 20 (1995) 396-419.⁹
 - F. GARVENS, In der ältesten Schicht unserer Orts- und Flurnamen stecken Wörter, die mit Hilfe der baskischen Sprache erklärt werden können, in: Zwischen Hunte und Weser, Jg. 2006, November-Heft, 20-23.
 - C. LESCHBER, Toponyme auf der Grundlage einer Motivation mit ungeklärter Etymologie, in: Österreichische Namenforschung, Bd. 31 (2003) 5-20.
 - K. RÖDER, Struktur und Verbreitung der alteuropäischen Toponymie. Eine Studie am Beispiel der Wurzelformen *is- und *ur-, Diss. München, Berlin 2000.
 - A. BÖHM, Probleme der Deutung mitteleuropäischer Ortsnamen, mit besonderer Berücksichtigung der Toponymie des deutsch-

⁸ Bemerkenswert ist bei dieser Formulierung vor allem auch die Verbindung zwischen Vorindogermanisch-Baskisch und Keltisch.

⁹ Dazu vergleiche man die in diesem Band wieder abgedruckte Stellungnahme von L. REICHARDT.

sprachigen Raumes und einem Ausblick auf den appellativischen Wortschatz des Deutschen, Diss. München 2001, München 2003.

Eigentlich müßten die Thesen eines vaskonischen/baskischen Substrats dort verhandelt werden, wo sich Fachleute treffen: bei onomastischen Konferenzen und auf entsprechenden Tagungen. Trifft man dort jedoch Experten der Namenforschung und fragt sie nach ihrer Meinung zu den Thesen Th.

VENNEMANNs, so erhält im allgemeinen etwa folgende Aussagen:

1. Es lohnt sich nicht, sich damit zu befassen.

2. Die Thesen sind abstrus, erfordern aber eine umfassende Begutachtung, für die keine

Zeit vorhanden ist.

3. Ich nutze die Zeit lieber für etwas Sinnvolles.

Ich denke, diese Aussagen sind wenig hilfreich. Es ist schon notwendig, die von Th. VENNEMANN vorgebrachten Thesen vorurteilsfrei, aber auch kritisch zu prüfen. Meine eigene Aufgabe ist in erster Linie, die von Th. VENNEMANN herangezogenen geographischen Namen zu prüfen und abzuwägen, inwieweit sie die Annahme eines vaskonischen oder semitischen Substrats erlauben. Ich gehe dabei allerdings nur auf die Namen direkt ein, Schlußfolgerungen wie etwa die kühnen Karten von Wanderungsbewegungen (Figure 1: The Indo-European expansion into Europe - VENNEMANN, Europa Vasconica XIV; Figure 2: The Vasconic expansion after the last ice-age - VENNEMANN, Europa Vasconica XV) basieren ja auf der korrekten Interpretation der Namen und sind Konsequenz aus Überlegungen, derer Richtigkeit erst noch bewiesen werden muß.

Kurz zusammengefaßt kann man das Ergebnis der Thesen Th. VENNEMANNs mit STEINBAUER, Vaskonisch 53 wie folgt formulieren: „VENNEMANN postuliert, das Vaskonische lebe einerseits im heutigen Baskischen fort und andererseits in linguistischen Elementen, die man als Lehnwörter bzw. (Orts-)Namenformen in den europäischen Sprachen entdecken könnte“.

Bisherige Stellungnahmen zur „vaskonischen“ Theorie

Im folgenden will ich nur kurz auf bisherige Stellungnahmen zu den Versuchen Th. VENNEMANNs eingehen (wobei ich sicherlich manches, vor allem auch im Internet, übersehen habe); ich begnüge mich im wesentlichen mit einer Auflistung und einer kurzen Charakteristik der jeweiligen Äußerungen.

Der durch seine vorzüglichen Studien zu den Ortsnamen Hessens und vor allem Baden-Württembergs¹⁰ bekannte Namenforscher L. REICHARDT hat als einer der Ersten kritisch Stellung genommen.¹¹ Auf Einzelheiten brauche ich nicht einzugehen, wir haben den Beitrag in diesen Sammelband aufgenommen (s. S. 159-167).

Aus der Sicht der Hydronymie hat sich P.R. KITSON¹² sehr zurückhaltend zum angeblichen vaskonischen Substrat geäußert. Man vergleiche dazu auch den Hinweis von STEINBAUER, Vaskonisch 61, Anm. 21.

Wenig beachtet¹³ wurde bisher ein in spanischer Sprache verfaßter umfangreicher Beitrag von

J. LAKARRA.¹⁴ Aufgrund seiner detaillierten Kritik an zahlreichen baskischen Etymologien Th. VENNEMANNs haben wir den Autor um eine Stellungnahme in englischer Sprache gebeten; sie steht auf den Seiten 65-150 dieses Bandes.

Da Th. VENNEMANN vor allem an dem Konzept der von H. KRAHE in die wissenschaftliche Diskussion eingeführten und von W.P. SCHMID weiterentwickelten Alteuropäischen Hydronymie heftige Kritik geübt hat, schien es uns geraten, einen Beitrag von W.P. SCHMID¹⁵ hier ebenfalls mit aufzunehmen; er steht auf den Seiten 169 bis 180 dieses Bandes.

Kritische Anmerkungen zu Th. VENNEMANNs Theorie finden sich auch bei E.C. POLOMÉ.¹⁶

¹⁰ L. REICHARDT, Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach in Hessen, Göppingen 1973; ders., Ortsnamenbuch des Alb-Donau-Kreises und des Stadtkreises Ulm, Stuttgart 1986; ders., Ortsnamenbuch des Kreises Böblingen, Stuttgart 2001; ders., Ortsnamenbuch des Kreises Esslingen, Stuttgart 1982; ders., Ortsnamenbuch des Kreises Göppingen, Stuttgart 1989; ders., Ortsnamenbuch des Kreises Heidenheim, Stuttgart 1987; ders., Ortsnamenbuch des Kreises Reutlingen, Stuttgart 1983; ders., Ortsnamenbuch des Kreises Tübingen, Stuttgart 1984; ders., Ortsnamenbuch des Ostalbkreises, Teil 1-2, Stuttgart 1999; ders., Ortsnamenbuch des Rems-Murr-Kreises, Stuttgart 1993; ders., Ortsnamenbuch des Stadtkreises Stuttgart und des Landkreises Ludwigsburg, Stuttgart 1982.

¹¹ L. Reichardt, Nachfolger Hans Bahlows, BNF NF 31(1996) 398-406.

¹² British and European river-names, in: Transactions of the Philological Society 94 (1996) 3-118.

¹³ Man vergleiche allerdings J. UNTERMANN, Zur Vorgeschichte der Sprachen des alten Hispanien, in: Languages in Prehistoric Europe 173-181.

¹⁴ Sobre el Europeo Antiguo y la reconstrucción del Protovasco, in: Anuario del Seminario de Filología Vasca „Julio de Urquijo“, Bd. 30 (h1996) 1-70

¹⁵ Methodische Bemerkungen zur Klassifikation: Alteuropäisch, in: Onomastica Slavogermanica 23 (1998) 21-28.

¹⁶ A Few Remarks on Proto-Indo-European Substrates, in: Language Change and Typological Variation: In Honor of W.P. LEHMANN, Bd. I, Washington D.C. 1999, 52-59.

Eine ablehnende Stellungnahme ist der Beitrag von STEINBAUER, Vaskonisch. Er enthält grundlegende Bedenken, vor allem auch aus methodischer Sicht und wird von mir noch an einigen Stellen aufgegriffen werden.

Im Internet findet sich eine ausführliche Besprechung von H. SHEYNIN (Linguist List 15.1878, 21. Juni 2004)¹⁷, nach deren Lektüre es uns geraten erschien, auch einen Beitrag dieses Autors in diesem Sammelband zu publizieren (s. S. 181-209). Auf die Besprechung von H. SHEYNIN antwortete übrigens R. MAILHAMMER in einer „Pro-Vennemann“-Entgegnung.¹⁸

Die meines Wissens letzten Bemerkungen zur Theorie Th. VENNEMANNS enthält der Artikel *Vorgermanisch/Vorindogermanisch* im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde¹⁹, wobei sehr vorsichtig von Hypothesen die Rede ist, „mit denen man an die Grenzen etymologischer Glaubwürdigkeit gerät“. Bei einigen Etymologien seien zudem Bedenken anzumelden.

Zu diesem Beitrag²⁰

Auch bei vorsichtiger Bewertung bisheriger Stellungnahmen gewinnt man den Eindruck, daß die These eines baskischen oder vaskonischen Substrats in Europa sehr zurückhaltend aufgenommen worden ist. Allerdings ging die Kritik bisher nicht ins Detail, es blieb doch mehr oder weniger bei eher methodischen Bedenken und allgemeinen Formulierungen. Über die Gründe kann man nur spekulieren: Es scheint, als scheuten, aus welchen Gründen auch immer, Mitforscher eine eingehendere Diskussion der Thesen. Diese ist jedoch nach meiner festen Überzeugung notwendig, wahrscheinlich sogar überfällig. Es scheint mir deshalb angebracht, eine mehr in die Einzelheiten gehende Unter-

¹⁷ <http://linguistlist.org/issues/15/15-1878.html>.

¹⁸ <http://www.sfs.nphil.uni-tuebingen.de/linguist/issues/15/15-2644.html>.

¹⁹ In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 32 (2006) 604-615 (verfaßt von A. GREULE, Th. ANDERSSON, A. BAMMESBERGER).

²⁰ Für gründliche Durchsicht dieses Aufsatzes und zahlreiche Korrekturen, Hinweise und Ergänzungen danke ich K. CASEMIR (Göttingen/Münster) sehr herzlich.

suchung der von Th. VENNEMANN behandelten Namen und ihrer Sippen durchzuführen. Nur dann kann man beurteilen, wie es mit der philologischen Exaktheit der Arbeitsweise aussieht, die Th. VENNEMANN für sich selbst offenbar in Anspruch nimmt oder zumindest fordert, bisherigen Forschern aber z.T. mit sehr deutlichen Worten abspricht: „Eine philologisch zuverlässige, in gesamteuropäischem Umfang betriebene vergleichende Namenforschung scheint mir das größte Desiderat der Toponomastik“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 40), wobei in der Anmerkung immerhin auf den Vorbildcharakter der von W.P. SCHMID herausgegebenen Reihen *Hydronymia Germaniae* und *Hydronymia Europaea* hingewiesen wird. Das hindert ihn jedoch nicht daran, sämtliche indogermanistischen Etymologien in Bausch und Bogen zu verdammen: „Alteuropäisch ist vaskonisch“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 528). Aber abgesehen von allen Auseinandersetzungen ist Th. VENNEMANNs Buch *Europa Vasconica* eine wichtige Publikation, wichtig vor allem in dem Sinne, daß sie alle seit ca. 20 Jahren von Th. VENNEMANN verfaßten Studien, die sich vor allem um Fragen eines vor- oder nichtidg. Substrats in Europa drehen, enthält („The volume contains all papers I published on the matter between 1984 and 2000 ...“). Der Titel des Buches bringt es zum Ausdruck: der Autor glaubt, ein vaskonisches (baskisches) und semitisches Substrat in weiten Bereichen Europas nachweisen zu können. Die Studien selbst sind für den erneuten Abdruck leicht verändert worden, offensichtliche Irrtümer wurden stillschweigend korrigiert, einige Ergänzungen erscheinen in Fußnoten, der Text ist im wesentlichen aber unverändert geblieben.

Bereits im Vorwort (Preface, VII-IX) präsentiert der Autor die Grundthesen seiner Studien; demnach wurde Vaskonisch vor der Indogermanisierung auch nördlich der Alpen gesprochen; an der europäischen Atlantikküste lassen sich semitische Sprachreste nachweisen, was zu zahlreichen Lehnwörtern in den idg. Sprachen geführt hat, ferner ist das Germanische lexikalisch und morphologisch von einem semitischen, wahrscheinlich phönizischen Superstrat beeinflusst, genannt werden hier etwa *Adel*, *Sippe*, *tragen*, *treffen*, *Phol*, *Balder*, Wörter und Namen, die später noch ausführlicher behandelt werden.

Es schließt sich eine Einführung (Introduction) von P. NOEL AZIZ HANNA an (XIII-XII), in der gleich am Anfang die alte These steht - so schon vertreten von A. BACH u.a. -, wonach 30% des germanischen Wortschatzes keine sichere Etymologie besitzen und von vornherein mit einem nichtidg. Substrat zu rechnen ist. Th. VENNEMANN hat diesen Anteil inzwischen auf über „die Hälfte des altgermanischen Grundwortschatzes“ angehoben (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 519). Daher sei eine neue Theorie erforderlich, die in dem vorliegenden Buch präsentiert werde: *Europa Vasconica - Europa Semitica*, eine Theorie, die sich den Substratfragen der Germania und darüber hinaus ganz Europas zuwende und diese Frage ernst nehme.

Drei Karten demonstrieren schon zu Beginn die Sicht der Dinge: 1. Europa wird von Osten her indogermanisiert (unverkennbar spielen hier schon lange vertretene Theorien wie etwa die von M. GIMBUTAS eine Rolle²¹); 2. Eine vaskonische Expansion überflutet Europa von Südwesten und erreicht auch Südschweden, das Baltikum und Südosteuropa; 3. Seefahrer erreichen über den Atlantik aus Afrika kommend die Westküste Europas bis hinauf nach Dänemark und Norwegen. Semitische Spuren lassen sich z.B. in den Namen *Solent, Solund, Scilly, Tay, Taw* und den *Pit*-Namen in Schottland nachweisen, und offenbar auch im Namen Irlands.²²

Ich habe ca. drei Dutzend der für vaskonisch oder semitisch gehaltenen Namenkomplexe näher betrachtet. Auf Appellativa gehe ich nur am Rand ein, zumeist nur dann, wenn sie die Grundlage oder Basis von Namen abgeben. Immerhin sei hier auf STEINBAUER, *Vaskonisch* 55, verwiesen, der bemerkt, daß sich etwa Th. VENNEMANN'S Hypothesenbildung für die Anwesenheit von atlantischen Semitiden in Europa „im wesentlichen auf Etymologien von Einzelwörtern, die in verschiedene westindogermanische Idiome entlehnt worden sein sollen, stützt“. So hatte Th. VENNEMANN ein „atlantisches Adstrat und Superstrat“ angesetzt, indem etwa deutsche Wörter wie *Stier, Horn, Kalb, Geiß*,

²¹ Aus namenkundlicher Sicht habe ich dazu an anderem Ort Stellung genommen: J. UDOLPH, Rezension zu: M. GIMBUTAS, *Die Ethnogenese der europäischen Indogermanen*, Innsbruck 1992; in: BNF NF 29/30 (1994/95) 313-316.

²² Zur Etymologie von Éire, dem Namen Irlands (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 729-736).

Eber, Welppe, Krabbe, Erde und viele andere aus dem Semitischen erklärt werden (VENNEMANN, Europa Vasconica 556ff.).

Überhaupt neigt Th. VENNEMANN dazu, im Germanischen einen besonders hohen Anteil an vaskonischem Material zu finden (STEINBAUER, Vaskonisch 57). Wie schon angemerkt wurde, geht man z.T. davon aus, daß ein Drittel des germ. Wortschatzes nicht etymologisierbar sei. Bei VENNEMANN, Europa Vasconica 519 geht sogar „mehr als die Hälfte des altgerm. Grundwortschatzes nicht auf idg. Wortgut zurück“, u.a. auch ausgeführt in der *Bemerkung zum frühgermanischen Wortschatz* (VENNEMANN, Europa Vasconica 1-20), was dahin führt, daß weite Bereiche dieses Wortschatzes nur aus einem nicht-idg. Superstrat erklärt werden können. Mit Recht weist D.H. STEINBAUER jedoch darauf hin, daß trotz etlicher Beiträge von Th. VENNEMANN das erste Drittel aber noch lange nicht erreicht ist (STEINBAUER, Vaskonisch 57). Zudem sind einzelne Versuche Th. VENNEMANNs, germanische Appellativa aus dem Semitischen zu erklären, inzwischen schon von Experten zurückgewiesen worden, zum *Apfel-Wort*²³ s. etwa STEINBAUER, Vaskonisch 62f., zu *Biene* und *Imme*²⁴ s. STEINBAUER, Vaskonisch 55, weiteres findet sich in diesem Sammelband.

Auch auf Syntaktisches, wie etwa die Verbanfangsstellung der inselkeltischen Sprachen, gehe ich nicht ein, zumal STEINBAUER, Vaskonisch S. 55 dazu schon, wenn auch kurz, Stellung genommen hat.

Es ist aber vor allem notwendig, und darin sehe ich meine eigentliche Aufgabe, sich den Einzelheiten der Diskussion um die Gewässer- und Ortsnamen Mitteleuropas zuzuwenden. Das soll im folgenden geschehen.

4 Diskussion ausgewählter Namenkomplexe

4.1 adu-/Oder und Verwandtes

Die Namen der *Oder*/poln. *Odra*, der *Eder*, des *Attersees* und *Attergaus* sowie der *Adria* sind bisher recht unstrittig dem Netz der voreinzelsprachlichen, alteuropäischen Hydronymie zugewiesen worden. In H. KRAHES Verbindung der „ad-Hydronyme“ mit „einer idg. Wurzel *adu-/*adro- ‘Wasserlauf’“ sowie mit

²³ Semitischer Versuch bei VENNEMANN, Europa Vasconica 453-472 (Basken, Semiten, Indogermanen: Urheimatfragen in linguistischer und anthropologischer Sicht).

²⁴ Germania Semitica: Biene und Imme. Mit einem Anhang zu lat. *apis* (VENNEMANN, Europa Vasconica 713-727).

avestisch *adu-* „Bach, Kanal“, apers. *adu-* „Wasserkanal“ sieht Th. VENNEMANN, *Europa Vasconica* 217 nun aber eine „magere Grundlage“.

Wie so oft so muß auch hier zunächst einmal korrigiert werden, daß *adro-* natürlich keine Wurzel ist, sondern bereits ein zusätzliches *-r-* enthält, das in diesem Fall allerdings nicht ohne Bedeutung ist. Th. VENNEMANN kennt die indogermanistischen Zusammenhänge nicht, denn wie an anderer Stelle ausführlich dargelegt wurde²⁵, ist gerade das Verhältnis zwischen idg. *-u-*Stämmen und *-r-*Ableitungen von höchstem Interesse, da es in den altidg. Sprachen in einer speziellen Beziehung zueinander steht²⁶. Das Nebeneinander von *-u-*Stämmen und *-r-*Ableitung ist ein Kennzeichen altertümlicher idg. morphologischer Beziehungen, die bis in das Altindische hineinreichen²⁷, auf die aber auch M. BLOOMFIELD verwiesen hat²⁸.

Damit aber gewinnt man eine sichere Basis für idg. Herkunft der Namen und gegen irgendwelche Substrateinflüsse. Die Einbindung von *Eder* und *Oder* in das Netz der alteuropäischen Hydronymie gelingt daher bestens²⁹, wobei dieses umso bemerkenswerter ist, als H. KRAHE ja selbst das Slavische und die slavisch besiedelten Länder noch weitgehend aus dem Kranz der „alteuropäischen“ Sprachen ausgeschlossen hatte. Gerade der Nachweis der voreinzelsprachlichen Gewässernamen auf slavischem Boden und deren problemlose Einbindung in die alteuropäische Hydronymie³⁰ zeigt, daß H. KRAHES Theorie im wesentlichen zutreffen muß, allerdings nicht im Sinne einer eher westidg. „Zwischenschicht“, sondern als ein Phänomen, das fast alle indogermanischen Sprachen umfaßt.

²⁵ UDOLPH, Stellung 204ff. s.v. Odra/Oder.

²⁶ Vgl. ebda. 209f. mit Hinweis auf W.P. SCHMID und andere Autoren.

²⁷ J. WACKERNAGEL (- A. DEBRUNNER), *Altindische Grammatik*, Bd. 2, T. 2: Die Nominalsuffixe, Göttingen 1954, S. 466.

²⁸ In: *Language* 1 (1925), S. 88-95.

²⁹ Ebda. 204ff.

³⁰ Ein Rückschritt ist Z. BABIK, *Najstarsza warstwa nazewnictwa na ziemiach polskich*, Kraków 2001, bei dem die Tendenz vorherrscht, möglichst viel aus dem Slavischen und dem Polnischen zu erklären. Dagegen wegweisend für das östliche Mitteleuropa und im Westen nicht rezipiert: J. ROZWADOWSKI, *Studia nad nazwami wód słowiańskich*, Kraków 1948. Besonders interessant ist der Vergleich zwischen den Etymologien von Z. BABIK und Th. VENNEMANN: Beide lehnen die Alteuropäische Hydronymie ab, aber aus unterschiedlichen Gründen; während Z. BABIK die Namen möglichst jung, slavisch, polnisch interpretiert, sucht Th. VENNEMANN nach vaskonischen Deutungen; die Wahrheit dürfte in der Mitte, eben in einer voreinzelsprachlichen, indogermanisch geprägten Namenlandschaft liegen.

Die im Zusammenhang mit *adu-/Oder* von Th. VENNEMANNs vorgenommene Aneinanderreihung *ut-/at-/it-* zeugt davon, daß er - wie H. BAHLOW - die idg. Ablautverhältnisse nicht berücksichtigt oder nicht beherrscht. Wenn es bei ihm heißt (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 217), „in Mitteleuropa gibt es viele Toponyme, die mit *ut-/at-/it-* beginnen, vgl. BAHLOW 1985: s.vv. *Uttel*, *Otter* (< *Uterna*); *Attendorn*, *Etsch* (< ⁺*Atesis*); *Itter*“, so enthält allein diese kleine Passage etliche schwerwiegende und nicht zu entschuldigende Fehler, die nicht nur mit den idg. Ablautverhältnissen zu tun haben: *Uttel* enthält germ. *-loh* „Wald“³¹, der Gewässername *Otter/Uterna* geht auf eine *-d*-haltige Basis zurück³², die *Etsch* besitzt eine sichere Parallele im Baltikum³³, und *Itter* hat die germanische Lautverschiebung hinter sich und ist auf schwundstufiges **id-* zurückzuführen. Somit bleibt, wie so oft, nichts von dem Vergleich übrig. Allein der Fachmann ist verärgert, denn es wäre die Verpflichtung von Th. VENNEMANN gewesen, bei jedem Namen, den er von H. BAHLOW übernimmt, sorgfältig zu prüfen, wie es mit der Belastbarkeit aussieht. Immerhin ist in einem Dutzend Rezensionen zu H. BAHLOWs Werk³⁴ ausgeführt worden, wie wenig belastbar Namen und Deutungen sind, die von diesem Autor behandelt oder vorgeschlagen worden sind.

³¹ S. G. LOHSE, *Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland zwischen Weser und Ems*, 2. Aufl., Wilhelmshaven 1996, 175.

³² R. MÖLLER, *Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200*, Heidelberg 1998, 119.

³³ SCHMID, *Collectanea* 183.

³⁴ W. FUHRMANN, *Informationen der Leipziger Namenkundlichen Arbeitsgruppe* 6 (1966) 13-14; M. GYSSELING, *Leuvense Bijdragen* 56 (1967), *Bijblad* 39-41; J. HARTIG, *Anzeiger für deutsches Altertum* 79 (1968) 49-54 (Dazu Antwort von H. BAHLOW, ebda. 160-163); P. HESSMANN, *Deutsche Literaturzeitung* 87 (1966) 595-597; W. KLEIBER, *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 118 (1966) 285-286; W.F.H. NICOLAISEN, *Archivum Linguisticum* 17/2 (1965) 193-195; R. OLT, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 3.3.1986; C. ROTHRAUFF, *Names* 14 (1966) 55f.; R. SCHMITTEIN, *Revue Internationale d'Onomastique* 19 (1967) 74-78; R. Schützeichel, *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 101 (1965) 343; H. Wesche, *Niederdeutsches Jahrbuch* 89 (1966) 184-191 (Dazu Erwiderung von H. Bahlow, ebda. 92 (1969) 157-161 und Schlußwort von H. Wesche, 92 (1969) 161); J. Udolph, *BNF NF* 17 (1982) 476-477; J. Udolph, *Zeitschrift für Ostforschung* 30 (1981) 270-273; s. auch L. Reichardt, *Nachfolger Hans Bahlows*, in diesem Band, S. ■.

4.2 Anger

Das mit dt. *Anger* und weiteren bestens bezeugten idg. Wörtern zu vergleichende Wort *Anger* wird von VENNEMANN, *Europa Vasconica* 230f. mit baskischem Material verbunden. Er hat sowohl die aus onomastischer Sicht wichtigste Arbeit zu diesem Wort übersehen³⁵ wie auch die schlüssige Etymologie zu altnord. *angr* „Bucht“, wobei es ursprünglich offensichtlich um Wiesen in der Biegung eines Flusses am Gleithang geht. Die Parallelen in slav. **lōka* „Wiese“ usw. (*Krumme Lanke*), lit. *lankà* „Wiese, Aue“, *lenkti* „biegen, krümmen“, in germ. **wanga-* „Feld“ in got. *waggs* „Paradies“, aisl. *vangr* „Aue“, eigentlich „Biegung“, in lat. *nemus*, griech. *νέμος* „Wald, Hain“ (zu **nem-* „biegen“) und wohl auch in *Veneti* zu **uen-* „krümmen“³⁶ machen das deutlich. Eine weitere Parallele in lit. *líeka*, lett. *liēka* „sumpfige Wiese“ werden wir noch kennen lernen (s. unter 21).

4.3 apa-Namen

VENNEMANN, *Europa Vasconica* 92 spricht sich gegen germanische Herkunft der *apa*-Namen aus, indem er zur Begründung einen Matronennamen heranzieht, der letzten Ends auf einen Gewässername **Ufr-apa* zurückgehen soll. Er übergeht stillschweigend die mit *-apa* verwandten Entsprechungen aind. *āp-* „Wasser“, apreuß. *ape* „Fluß“, altir. *ab* „Fluß“ und hat auch nicht realisiert, daß das Verhältnis *-p-* : *-b-* in einem größeren Zusammenhang betrachtet werden muß, der unter der Überschrift „Konsonantenwechsel“ ausführlich behandelt worden ist³⁷. Dabei zerstört dieser von ihm und anderen bisher unberücksichtigt gelassene Konsonantenwechsel, der sich in der nord- und mitteldeutschen Topo- und Hydronymie in immer stärkerem Maße nachweisen läßt und von den ersten Indogermanisten bereits vor fast 150 Jahren erkannt wurde, gleichzeitig die Theorie der sogenannten Hochgermanischen und Niedergermanischen Lautverschiebung, weil er eindeutig vor die erste oder germanische Lautverschiebung datiert werden muß. Eine einfache Präsentation des Materials

³⁵ G. HOLM, *De nordiska anger-Namen*, Lund 1991; hilfreich auch: *Hessischer Flurnamenatlas*, hrsg. v. H. RAMGE, Darmstadt 1987, Karte 29 mit Kommentar; ferner K. Temnitz, *Anger - Verbreitung, Wortbedeutung und Erscheinungsbild*, in: *Spieker* 25 (1977) 367-389.

³⁶ W.P. SCHMID, *Der Namenhorizont im germanischen Osten: Suebi und Veneti*, in: *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus*, Teil 2, Göttingen 1992, S. 190-202, hier: S. 193.

³⁷ UDOLPH, *Germanenproblem* 50-119.

findet sich in einer Magisterarbeit³⁸, die letzten Endes auf einer Durchsicht des Indogermanischen etymologischen Wörterbuchs von J. POKORNY beruht. Wir werden auf dieses Phänomen noch des öfteren eingehen müssen.

Mit Hilfe dieses Konsonantenwechsels können die *-apa*-Namen ohne größere Komplikationen aus dem Germanischen heraus erklärt werden, wozu auch die in hohem Maße aus germanischem Material erklärbaren Bestimmungswörter bestens passen. Daß daneben einige Namen Bestimmungswörter enthalten, die sich einer Etymologie aus dem Germanischen entziehen, beobachten wir auch bei Namen, die den Konsonantenwechsel enthalten oder etwa bei den Bildungen auf *-ithi*³⁹. Diese Erscheinungen sind daher nicht als vorgermanische Elemente zu betrachten, sondern vielmehr als Beweis dafür, daß es im Umfeld dieser Namen eine kontinuierliche Entfaltung des Germanischen aus einer idg. Dialektgruppe heraus gegeben haben muß⁴⁰.

Allerdings gehen die Anhänger von Th. VENNEMANN inzwischen beim Suffix *-ithi-* z.T. einen anderen Weg. Im Zusammenhang mit dem ON. *Ebersheide* bei Bassum, 10. Jh. *Eb-irithi*, *Euurithi*, wird von GARVENS, Schicht 21 nicht nur eine Verbindung mit vaskonisch *ibar* „Tal“ erwogen (dazu s. die Zusammenstellung der „Eber“-Namen unter 9.), sondern darüber hinaus auch noch vermerkt: „Bestärkt wird diese Vermutung durch die Tatsache, dass in den alten Formen des Namens das voridg. Suffix *-ithi* auftaucht“. Wer sich die Mühe macht, die Verbreitung der *-ithi*-Namen anzusehen⁴¹, wird allerdings daraus folgern können – sofern F. GARVENS Recht hätte –, daß das Zentrum des Vaskonischen nördlich der deutschen Mittelgebirge zu finden ist. Man entgeht diesen unberechtigten Vermutungen durch die traditionelle Annahme, daß es sich bei *-ithja* um ein germanisches Bildungselement handelt.

³⁸ G. HUMMEL, Unregelmäßigkeiten im labialen Auslaut indogermanischer Wurzelansätze, Magisterarbeit Göttingen 1982.

³⁹ J. UDOLPH, Die Ortsnamen auf *-ithi*, in: Probleme der älteren Namensschichten, Heidelberg 1991, 85-145.

⁴⁰ Dazu Näheres bei UDOLPH, Germanenproblem 115ff.; NOB III, S. 534ff.

⁴¹ Etwa bei UDOLPH, Germanenproblem 272, Karte 28.

Der hier angesprochene spätidg. oder frühgerm. anzusetzende Konsonantenwechsel hat auch Konsequenzen für Etymologien germ. Appellativa und man kann und muß mit ihm Substrattheorien begegnen, wie sie auch Th. VENNEMANN, u.a. in seinem Beitrag *Die Lautverschiebung und die Ausbreitung des Indo-Germanischen* (VENNEMANN, Europa Vasconica 21-31) ausgebreitet hat. Dabei geht es, wie auch in dem Beitrag „Germania Semitica: *plōg-/*pleg-, *furh-/*farh-, *folk-/*flok-, *felh-/*folg-“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 653-672), darum, daß - wie schon der Titel seines Beitrages verrät - darum, daß die deutschen Wörter *Pflug, pflegen, Furche, Volk* u.a. letztlich semitidische Lehnwörter sind. So soll etwa auch dt. *Pflug* „keine idg. Etymologie haben“ (Vennemann, Europa Vasconica 657). Die Berücksichtigung des Baltischen, das bei Th. VENNEMANN keinerlei Rolle spielt, hätte einen anderen Weg gewiesen und gezeigt (s. z.B. SCHMID, *Collectanea*, 265ff.), daß Wörter wie *Pflug, pflegen, laufen, rufen, rupfen, rufen* z.T. unter Beachtung eines Konsonantenwechsels etymologisiert werden müssen. Völlig übersehen wird hier erneut die seit den Junggrammatikern erkannte Doppelheit idg. Wurzeln, etwa *ab-/*ap-, die zu den Kennzeichen des Germanischen gehört und auch in den Ortsnamen ihre deutlichen Spuren hinterlassen hat, und der Hinweis darauf, daß idg. *-b- eben gar nicht so selten gewesen zu sein scheint. Jedenfalls spricht das Germanische dagegen.⁴² In Verbindung mit Appellativen, die keine überzeugende Etymologie besitzen, ist noch eine generell wichtige Anmerkung hinzuzufügen. Mit STEINBAUER, *Vaskonisch* 56 ist darauf zu verweisen, daß „die Schlußfolgerung, daß eine unsichere indogermanistische Etymologie einen Beweis für fremde Herkunft des betreffenden Wortes darstelle“, eine Verkehrung der Sachlage in ihr Gegenteil bedeutet. Mit dieser Methode kann man sehr vieles aus einem vor- oder nichtidg. Substrat erklären; man hat dieses gerade für das Germanische auch schon lange vor Th. VENNEMANN immer wieder versucht. Hier wäre etwa F. VON DEN VELDEN zu nennen, der bereits 1912 in einer Abhandlung idg. Wurzeln mit dem Baskischen in Verbindung gebracht hat.⁴³

⁴² Vgl. auch SCHMID, *Collectanea* 340ff. und R. LÜHR, K. MATZEL, in: *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 99 (1986) 274, Anm. 117.

⁴³ Über Ursprung und Herkunft der indogermanischen Sprachen und anarische Sprachreste in Westeuropa, Bonn 1912, 35ff.

4.4 Ar-

VENNEMANN, Europa Vasconica 213, ähnlich auch 486ff., bemängelt bei den von H. KRAHE auf eine Wurzel **er-/*or-* zurückgeführten Namen, daß es so gut wie keine Beispiele für altes **er-* gebe, dafür aber fast nur **ar-*. Th. VENNEMANN „hält es daher für wahrscheinlicher, daß das *ar-* der mittel- und südeuropäischen Toponyme dieselbe südeuropäische Wurzel wie in einer Reihe baskischer Toponyme und Appellative ist“.⁴⁴ Ich habe schon gelegentlich die Unberücksichtigung des osteuropäischen Materials nicht nur bei Th. VENNEMANN, sondern auch bei H. KUHN, A. TOVAR und auch H. KRAHE selbst beklagt⁴⁵ und auf das umfassende Vorkommen von vor allem osteuropäischen Gewässernamen wie *Orunia, Oronka, Arona, Arinas, Arina, Oren´*, mit *-l*-Suffix *Orla* in Polen, *Arl, Orla* in Thüringen, *Orel* in der Ukraine, weiter *Orz* in Polen (**Orjos*), *Orzyc* (**Aretios* o.ä.) hingewiesen⁴⁶, was aber offenbar von Seiten der Vaskonen-Anhänger nicht zur Kenntnis genommen wird.

Aber dieser Fall zeigt wiederum, wohin eine These führt, die unkritisch gehandhabt wird. Sie ähnelt dabei in wesentlichen Zügen der „Illyrier-These“ H. KRAHES, die dieser erst aufgab, als er eingesehen hatte, daß eine Suche nach „Illyriern“ im Baltikum, Rußland usw. zu weit führt. Er widerrief⁴⁷ seine Auffassung. Ich habe Th. VENNEMANN in meinem Vortrag in Halle⁴⁸, der „Substrate im Germanischen“ zum Thema hatte⁴⁹ und bei dem er anwesend war, darauf angesprochen und mit allem Nachdruck empfohlen, seine Theorie kritisch zu überdenken, denn die Überbetonung des Keltischen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und etwa des Illyrischen in der Mitte des 20. Jahrhunderts enthält große Ähnlichkeiten mit der jetzt in den Vordergrund gestellten Priorität eines vaskonischen oder baskischen Substrats in Europa.

⁴⁴ VENNEMANN, Europa Vasconica 214.

⁴⁵ UDOLPH, GN. Deutschlands.

⁴⁶ Zum Material s. u.a. UDOLPH, Stellung 219-226.

⁴⁷ H. KRAHE, Vom Illyrischen zum Alteuropäischen, Indogermanische Forschungen 69 (1964) 201-212.

⁴⁸ Gehalten anlässlich der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft in Halle, 19.9.2000.

⁴⁹ Inzwischen erschienen: J. UDOLPH, Substrate im Germanischen; in: Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft 2000, Halle an der Saale, Wiesbaden 2005, S. 689-698.

In gleicher Weise, wie die „Keltomanie“ und die „Illyriomanie“ nicht zuletzt aufgrund der Einbindung des östlichen Mitteleuropa gestoppt werden mußte, ist auch H. KRAHES These eines vor allem westindogermanischen Charakters der Alteuropäischen Hydronymie mit Hilfe osteuropäischer Namen und ostindogermanischer Appellativa korrigiert worden. Entscheidend sind dabei die Verhältnisse im Baltikum, denn gerade dort befindet sich ein Zentrum der alteuropäischen Hydronymie⁵⁰, das sich allein schon dadurch bestätigen läßt, weil von hier aus die Entfaltung des Germanischen aus einer idg.-alteuropäischen Grundlage am sichersten und besten beschrieben werden kann.

Ob man nun in Europa ein vaskonisches oder baskisches Substrat annehmen darf, muß ebenfalls anhand des ostmitteleuropäischen Materials überprüft werden.

Schon jetzt kann man sagen, daß das starke Vorkommen vieler der von Th. VENNEMANN für baskisch gehaltener Namen in Osteuropa, das baltische Zentrum der alteuropäischen Hydronymie und der dichte Nachweis alteuropäischer Namen in Polen⁵¹ Fakten sind, die nachhaltig gegen ein baskisches Substrat in Europa sprechen. Das gilt auch für die *Ar*-Namen, die auf slavischem Gebiet regelgerecht als *Or*- erscheinen müssen.

Allerdings scheint Th. VENNEMANN, man kann das jedenfalls einer Äußerung seiner Schülerin A. BÖHM⁵² entnehmen, inzwischen auch Osteuropa als vom vaskonischen Substrat erfaßt zu betrachten. Ich werde darauf noch etwas näher eingehen (s. unter 26. Partenkirchen). Aber gehen wir die einzelnen „Ar“-Namen zunächst einmal der Reihe nach durch.

In einer ganzen Reihe von vor allem süddeutschen Ortsnamen wie *Arberg*, *Ornbau*, *Arnschwang*, *Arnstein*, *Arnstorf*, *Arnsberg* und anderen, aber auch norddeutschen wie *Ahrensburg* und *Arensburg* und englischen wie *Arundel* vermutet Th. VENNEMANN - da bei allen genannten das wiederkehrende Motiv der Bezug auf ein Tal sei - baskisch *aran* „Tal“ und folgert: „Das neue Vorgehen erfordert die Ansetzung eines vaskonischen **aran*- ‘Tal’ als Etymon für diese Ortsnamen“.⁵³ Als Ergebnis formuliert er: „„Ich habe für mehrere dieser Orte die

⁵⁰ SCHMID, *Collectanea* 175-192, u.ö.

⁵¹ UDOLPH, *Stellung*.

⁵² BÖHM, *Probleme* 216.

⁵³ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 785, ähnlich auch VENNEMANN, *Europa Vasconica* 486ff. u.ö.

Topographie studiert und festgestellt, daß sie alle durch eine ausgeprägte Tal-Lage bestimmt sind“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 837).

Abgesehen von der unkritischen Behandlung der mit Sicherheit unterschiedlich zu erklärenden Namen (L. REICHARDT hat schon recht, wenn er die Arbeitsweise von T. VENNEMANN mit der von H. BAHLOW vergleicht) und der starken Präsenz der Basis **er-/*or-* in ostmitteleuropäischen Namen muß auch für den deutschen und germ. Raum auf einen Komplex verwiesen werden, den Th. VENNEMANN nicht zu kennen scheint: Es ist die germanische Sippe um das deutsche Wort *Erde*, die bekanntlich noch zwei morphologisch anders gebildete Varianten neben sich hat. Das deutsche Erde-Wort wird zusammen mit anord. *jǫrd*, got. *airþa*, engl. *earth*, asä. *ertha* usw. auf eine germ. Grundform **airþu-* „Erde“ (idg. **ert-*) zurückgeführt.

Daneben lassen sich aber im Germanischen noch weitere Varianten nachweisen: zum einen ist es eine Erweiterung **erū-*, die in anord. *jörfi* „Sand, Kies“, norw. dial. *jörve*, *jorve* (aus **erwan-*) weiterlebt, zum anderen eine unerweiterte Form in ahd. *ero* „Erde“.

Von allen drei Varianten lassen sich Ortsnamen ableiten, so liegen bei Hannover sowohl der Ort *Arnum*, der eine Grundform **er-an-* > **er-n-* vermutet läßt⁵⁴, wie auch direkt unter dem Funkhaus des Norddeutschen Rundfunks in Hannover der Wüstungsname *Erder*, dessen alte Belege auf eine *-r-*Ableitung weisen und auf **Erthira* zurückzuführen ist.⁵⁵ Schließlich findet sich auch die einfache Form *Ar(e)-* in den Ortsnamen *Ahrbeck*, 1406 *Arbeke*⁵⁶ und *Arpke*, zum Jahr 1166 *Arebeke*, 1250 *Iohannes de Arbeke*.⁵⁷ Hier anzuschließen sind auch Gewässernamen wie *Arbek*, *Arbach*, *Eerbeek* in Gelderland und andere, die germ. **er-*, aber auch wohl **ar-* < **or-*, enthalten und als „Sandbach, Erdbach, erdiger Bach“ zu verstehen sind. Für Baskisches ist hier kein Platz. Aber es lohnt sich, einmal eine von Th. VENNEMANN ausführlich behandelte Sippe genauer zu betrachten und die von ihm herangezogenen Namen einzeln zu behandeln. Er selbst hatte ähnliches für sinnvoll erachtet, allerdings mehr in Richtung einer

⁵⁴ Unter Bezug auf weitere Namen ausführlich behandelt im NOB. I 23f.

⁵⁵ NOB. I 142f.

⁵⁶ NOB. I 6.

⁵⁷ NOB. I 25.

Realprobe: „Ich habe eine [geophysische Identifikation] anhand einiger Beispiele versucht, die alle auf die Identität des *Ar(e)n*-Elements mit bask. *aran* ‘Tal’ weisen. Die Aufgabe, sie an *allen* zu überprüfen (oder zumindest an einer größeren Zahl, denn das Ortsnamenelement ist in ganz Europa außerordentlich häufig), ist noch zu erfüllen. Aber erste Proben sind erfolgversprechend“.⁵⁸ Wichtiger aber erscheint mir, zunächst einmal eine sorgfältige onomastische Analyse vorzunehmen; die Realprobe kann und wird von mir auch gelegentlich hinzugezogen werden.

4.5 Ausführliche Diskussion der Ar(e)n-Namen

4.5.1 Arberg bei Ansbach, 1229 (Abschrift 14. Jh.) *Arberch*, 1390 *Arberg*, *Arenberg*, nach REITZENSTEIN, Lexikon 38 entweder „Adler“ oder Personennamen⁵⁹. VENNEMANN, Europa Vasconica 784 meint dem gegenüber, daß „das neue Vorgehen eine Verbindung des *ar(e)n*-Elements mit nicht-toponymischen Konzepten verbietet und nach einer toponymischen Identifikation verlangt“. Er sieht die neue Deutung in bask. *aran* „Tal“. Diese Verbindung ist, abgesehen davon, daß bei der Namengebung von *Arberg* klar und deutlich auf eine Anhöhe Bezug genommen wurde und nicht auf ein Tal, auch im Hinblick auf die oben erwähnte germanische „Erde“-Wurzel samt ihren Varianten abwegig. Hinzu kommt, daß es weitere ON. gibt, die aus *Ar-* + *-berg-* bestehen.⁶⁰ Ich nenne hier:

Ahrbergen bei Hildesheim, (1054-79) (Abschrift) *in Arebergun*, 1147 *Cono de Arberge*; *in Arberg*, (11.-12. Jh.) *In Arberghe*.⁶¹

Arbergen (Bremen), (1230) *Arberge*, 1246 *Arbergen*.⁶²

Aarberg, Name eines Berges und Ortsteils von Waldshut(-Tiengen), 885 *in Araberge*⁶³.

⁵⁸ VENNEMANN, Europa Vasconica 784.

⁵⁹ V. REITZENSTEIN folgt damit einem Vorschlag von FÖRSTEMANN, Ortsnamen I Sp. 179.

⁶⁰ Schon genannt bei FÖRSTEMANN, Ortsnamen I Sp. 181.

⁶¹ Belege nach D. ROSENTHAL, Zur Diskussion über das Alter der nordwestdeutschen Ortsnamen auf -heim. Die Ortsnamen des ehemaligen Kreises Hildesheim-Marienburg, BNF NF 14 (1979) 371 und Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Bd. 1, Nachdruck Osnabrück 1975, passim.

⁶² D. SCHOMBURG, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Bremen, Hildesheim 1964, 1.

⁶³ Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. 2, Nachdruck Zürich 1981, Nr. 691.

Verfehlt, wie so oft, ist H. HAEFS Versuch⁶⁴, im Bestimmungswort germ. *aha* „Wasser“ zu sehen, denn so wird das *-r-* nicht geklärt. Verfehlt ist auch der Versuch, für *Ahrbergen* bei Hildesheim eine karolingische Kolonie verantwortlich zu machen.⁶⁵ Verfehlt ist auch die von D. ROSENTHAL⁶⁶ erwogene Verbindung mit einem altgerm. **ara-* „Wasserlauf“, was unbezeugt ist, ebenso wie mit ostfälisch *ahr* „fruchtbarer Boden“. A. SÖDING⁶⁷ weist auf die am Ostufer der Innerste liegenden *Seeberge* hin und auf den auf einer kleinen Erhöhung liegenden alten Siedlungskern.

Zusammengefaßt macht es keine Probleme, das Bestimmungswort *Ar-*, das übrigens in den älteren Belegen offenbar noch einen Vokal enthält (*Ara-berg*, *Are-bergun*), womit ein Personennamen im Bestimmungswort unmöglich wird (an weibliche wird man kaum denken dürfen), mit dem in *Ahrbeck* und *Arpke* enthaltenen Wort für „Sand, Gras, Boden“ zu verbinden.

4.5.2 *Ornbau*, Stadt im Landkreis Ansbach (Mittelfranken).

„Wichtige Belege des Ortsnamens lauten: 1057-1075 *Arenburen*, 1229 (Abschrift des 14. Jh.) *Arenbūr*, 1248 *Arenbur*, 1265 *Arenbvre*, 1376 *Ornbaw* und 1832 *Ohrnbau*, *Ornbau* ... der Name [setzt sich] aus dem Grundwort althochdeutsch *būr* ‘Haus’ und als Bestimmungswort dem Personennamen *Aro* zusammen“. Diesen Passus aus dem Buch von REITZENSTEIN⁶⁸ kommentiert VENNEMANN, *Europa Vasconica* 783 wie folgt: „Diese beiden Beispiele [bezogen auf *Arberg* und *Ornbau*, J.U.] sind typisch für das bisherige Vorgehen: Nach Belieben wird einmal ein Vogelname (wahlweise ein Personennamen), ein andermal bei im wesentlichen gleicher Belegung des Vordergliedes nur ein Personennamen angesetzt, wobei vermutlich die erschlossene Bedeutung des Grundwortes (*-berg* gegenüber *-būr*) eine Rolle gespielt hat. So geht es immer weiter“.

⁶⁴ Anmerkungen zur Geschichte von Stadt und Land Bremen, Norderstedt 2006, 33.

⁶⁵ E. SEELMANN bei FÖRSTEMANN, Ortsnamen I Sp. 181; zur Ablehnung der Überbetonung einer „Frankonisierung“ in deutschen Ortsnamen vgl. für Niedersachsen J. UDOLPH, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für D. Neitzert zum 65. Geburtstag (= Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Bd. 1), Bielefeld 1998, 1-70.

⁶⁶ BNF NF 14 (1979) 371.

⁶⁷ Heimerde. Landschaft und Siedlungen im Altkreis Hildesheim-Land, Hildesheim 1971, 42.

⁶⁸ Lexikon, 293.

Th. VENNEMANN hat nicht sorgfältig genug hingesehen: das Bestimmungswort ist keineswegs „wesentlich gleich belegt“. Bei den Verbindungen mit *-berg* erscheint in den ältesten Formen kein *-n-*, bei *Ornbau* ist es die Regel, vor allem in der Kombination mit einem davor stehenden *-e-*, also *-en-*. Es zeigt damit zweifelsfrei, daß ein unterschiedlich flektierendes Bestimmungswort angenommen werden muß. Im zweiten Fall ist es mit ziemlicher Sicherheit ein schwach flektierender männlicher Personennamen; im ersten Fall kann das keineswegs zutreffen.

4.5.3 *Arnschwang*, Pfarrdorf im Landkreis Cham (Oberpfalz).

VENNEMANN, *Europa Vasconica* 783 zitiert REITZENSTEIN: „Der Ortsname ist ca. 1173 zum erstenmal als *Arinswanch* belegt, ca. 1200 kommt in derselben Quelle die Schreibung *Arnswanc* vor ... Das Bestimmungswort des Ortsnamens ist der Personennamen *Arin*, *Arn*, das Grundwort ist althochdeutsch *wang*“. Th.

VENNEMANN kommentiert diesen Namen nicht. Zum Personennamen im Bestimmungswort hat v. REITZENSTEIN jetzt eine schon bei E. SCHWARZ zu findende⁶⁹ notwendige Korrektur vorgenommen und diesen in **Aruni* korrigiert.⁷⁰ An der Tatsache, daß hier ein stark flektierender Personennamen, darauf weist das *-s-* vor *-wang*, vorliegen wird, ändert sich jedoch nichts. Vaskonisches bleibt fern.

4.5.4 *Arnstein*, Stadt im Landkreis Main-Spessart (Unterfranken).

„Der Erstbeleg aus dem Jahr 1180 zeigt bereits die heutige Namenform *Arnstein*. Dem Burgnamen ... liegt wohl althochdeutsch *aro* ‘Adler’ zugrunde, wie auch ein solcher im Wappen der Stadt zu sehen ist“.⁷¹ Zwar übt Th. VENNEMANN nicht dezidiert Kritik an dieser Deutung, diese ist jedoch angebracht. Zunächst ist zu sagen, daß ein Wappen und sein Inhalt für wissenschaftliche Deutungen nicht herangezogen werden sollten. Zum anderen fragt sich, wie das Bestimmungswort bei 1180 *Arnstein* ausgesehen hat. Möglich erscheinen **Ar-n-stein* und **Arns-stein*. Im zweiten Fall wäre von einem Personennamen auszugehen⁷²,

⁶⁹ E. SCHWARZ, *Sprache und Siedlung in Nordostbayern*, Nürnberg 1960, 75.

⁷⁰ S. W.-A. Frhr. von REITZENSTEIN, *Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung - Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz*, München 2006, 20.

⁷¹ REITZENSTEIN, *Lexikon* 39.

⁷² BERGER, *Geographische Namen* 41 sieht den Namengeber in dem Grafen Arnold von Marienfels, aber Arnold ist nicht gleich Arn. Man müßte dann schon Arnoldsberg in älteren Belegen erwarten.

im ersten bleibt eine Unklarheit. Bei Ansatz etwa eines schwach flektierenden Personennamens **Ar-* wäre in der frühen Überlieferung noch ein *-e-* zu erwarten, wie bei *Ornbau*: 1057-1075 *Arenburen*, 1248 *Arenbur*, 1265 *Arenbvre*. Das ist nicht zu erkennen. Damit aber zeigt sich eine Übereinstimmung mit weiteren *Ar*-Namen wie *Arendsee*, *Arnstadt*, *Arneburg* u.a., auf die unten näher eingegangen wird.

4.5.5 Arnstorf Ort im Kr. Rottal-Inn (Niederbayern).

„Der Ortsname ist zum ersten Mal ca. 1130 als *Arnsdorf* bezeugt. Die heutige Namensform *Arnstorf* findet sich 1190-1204. Bestimmungswort des Ortsnamens ist der Personenne *Arn*, Grundwort althochdeutsch *dorf*“, faßt REITZENSTEIN, Lexikon 39 seine Ergebnisse zusammen. Diese Deutung paßt fraglos zu den historischen Formen des Bestimmungswortes, die Lage „am Rande des Kollbachtals“, „die ... auf die Identität des *Ar(e)n*-Elements mit bask. *aran* ‘Tal’ weis[t]“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 785) ist mit Sicherheit ohne Belang. Bei der Annahme, das im Bestimmungswort ein Appellativum, gleich welcher Herkunft, gestanden haben sollte, wäre kein *-s-* in der Fuge zu erwarten.

4.5.6 Arnsberg im Sauerland.

Die älteren Belege finden sich gut zugänglich bei SCHNEIDER, Ortschaften 9, darunter etwa 12. Jh. (*Annalista Saxo*) *Arnsberge*, 1102 *Arnesberch* usw. An der Etymologie des Bestimmungswortes mit Hilfe eines Personennamens, so etwa BERGER, Geographische Namen 41, ist nicht zu zweifeln, zumal H. DITTMAYER⁷³ Parallelnamen bietet, die in gleicher Weise überliefert sind. Da hilft auch der Hinweis auf ein durch die Ruhr gebildetes tief eingeschnittenes Tal nicht weiter (VENNEMANN, Europa Vasconica 785) und ebenso wenig die Übernahme dieser Etymologie durch BÖHM, Probleme 127f.

4.5.7 Arnstadt in Thüringen.

VENNEMANN, Europa Vasconica 784 zitiert BERGER, Geographische Namen 41, wobei als historische Belege bei beiden angegeben werden 1158 *Arnestede*, 954 *Aranstedi*, 704 *Arnestati*. Als Bestimmungswort wird zumeist ein Personenne

⁷³ Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Neustadt (Aisch) 1956, 114.

Arn angenommen.⁷⁴ Es empfiehlt sich, etwas genauer hinzusehen. Die beste Überlieferungskette findet sich bei R. FISCHER⁷⁵: 704 *Arnestati*, 726 *Armistadi* (wohl für *Arnistadi*), 954 *Aranstedt*; *Arnestat*, 1141 *Arnstede*, 1176 *Arnstete*, 1182 *Arnestete*, 1208 *Arnstete* usw. Schon E. FÖRSTEMANN⁷⁶ hatte bei der Diskussion um die *Ar(a)*-Namen Probleme mit dem Ansatz: „Im ganzen gehören die folgenden Formen sicher zu ahd. *aro* ‘aquila’, und zwar teils unmittelbar, teils durch Vermittlung eines P.N. Gern hätte ich sie von regelmässigem *Arin-*, *Aran-* geschieden, aber wohin sollte dann der Name des heutigen *Arnstadt* ... gestellt werden? Sollte man *Arnseo* aus *Arinseo* oder aus *Arniseo* deuten?“.

E. FÖRSTEMANN hatte somit sehr viel genauer geprüft, wie der Ausgang des Bestimmungswortes auszusehen hätte, wenn von einem Personennamen auszugehen wäre. Wir werden darauf noch zurückkommen, wenn wir die Basis *Ar(n)*- in Verbindung mit einem Grundwort besprechen, das nicht mit -s- wie *Arn-stadt* oder *Arn-stein* beginnt. Daher seien hier nur Zweifel an einem Personennamen im Bestimmungswort von *Arnstadt* angemeldet; die Begründung folgt weiter unten.

4.5.8 Ahrensburg, Stadt nordöstl. Hamburg.

VENNEMANN, *Europa Vasconica* 784 zitiert BERGER, *Geographische Namen*, der sicherlich auf W. LAUR⁷⁷ fußt. Dieser⁷⁸ weist darauf hin, daß der ON. von *Ahrensfelde*, 1195 u.ö. *Arnesfelde*, worin der Personenne *Arn*, *Arend* vermutet wird, abgeleitet ist.

VENNEMANN, *Europa Vasconica* 785 betont dagegen die Lage an einem breiten Tunneltal, das bei Ahrensburg liegt und zieht daher eine Etymologie mit Hilfe des baskischen Wortes *aran* „Tal“ vor.

Wie fast immer bei seinen Versuchen beachtet Th. VENNEMANN die Fuge zwischen Bestimmungswort und Grundwort nicht und verliert kein Wort über das konstant erscheinende -s- bei *Arnes-feld*. Erneut muß man darauf verweisen, daß

⁷⁴ BERGER, *Geographische Namen* 41; E. EICHLER, H. WALTHER, *Städtenamenbuch* 43 (mit Verweis auf Arneburg und Arendsee); R. FISCHER, *Die Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau*, Halle (Saale) 1956, 15.

⁷⁵ R. FISCHER, *op. cit.*, 15.

⁷⁶ FÖRSTEMANN, *Ortsnamen I*, Sp. 179; ich zitiere mit Korrektur der bei E. FÖRSTEMANN vorherrschenden Kleinschreibung.

⁷⁷ W. LAUR, *Ortsnamenlexikon*.

⁷⁸ Ebda. 117.

dieses -s- auf eine Verbindung mit einem Personennamen verweist, es sei denn, im Bestimmungswort läge ein Appellativum vor, das einen -s-Stamm aufweist o.ä. Nichts davon ist hier bekannt, so daß der Personenne bei *Ahrensburg* und *Ahrensfelde* auch weiterhin angenommen werden muß. Es muß nachhaltig und nochmals betont werden, daß für die Etymologie eines Ortsnamens die Fuge zwischen Bestimmungs- und Grundwort von elementarer Bedeutung ist.

4.5.9 Arundel, Stadt in West Sussex (England).

Dieser Ort liegt nach VENNEMANN, *Europa Vasconica* 784 „in einem Tal des Flusses *Arun*, wo er durch die Hügelkette der South Downs schneidet. Es handelt sich um den Typus *Lake Chiemsee* bzw. *Val d'Aran*“.

Bei dieser Deutung rächt sich, daß Th. VENNEMANN historische Belege nur selten heranzieht. Man findet für *Arundel* sowohl bei WATTS, *English Place-Names* 18 wie auch bei MILLS, *British Place Names* 19 als ältesten Beleg 1086 *Harundel*, so daß sich ein baskisches *aran* in diesem Fall in Luft auflöst.

4.5.10 Arendal in Norwegen.

Die Probleme, die man mit der Deutung dieses Ortsnamens hat⁷⁹, löst VENNEMANN, *Europa Vasconica* 784 mit der Verbindung zu bask. *aran* „Tal“. Auf meine Anfrage zur Herkunft des Namens schreibt B. Helleland (Oslo) u.a.: „Der Stadtname *Arendal* ist nicht ausreichend erklärt, bis jetzt wurde das Problem auch nicht grundsätzlich diskutiert. Ältere (mittelalterliche) Belege gibt es nicht. Am nächsten ist meiner Meinung nach, das Erstglied als altnorw. *orn* (Umlaut von *a*) zu erklären, denn *Arendal* gibt auch als Gemeindename in Stokke, Bezirk Vestfold ... Sophus Bugge schlägt *Arnárdalr* vor, also von **Arná* ausgehend. *Arn* wird auch von J.K. Sørensen, *Danske sø- og elvenavne* 1 (1968) diskutiert, wo er die Deutung von Bugge erwähnt, er hält aber auch eine Genitivform sg. oder pl. von ano. *orn* f. für möglich. *Norsk stadnamleksikon* erwähnt auch, dass Flussnamen auf *Arn-* von einem idg. Flussnamenstamm **Arn* zu **el-/ol-* 'strömen' gebildet sein könnte und verweist auf den Fjordnamen *Arna*“.

Warum es *Aren-dal* mit *-e-* heißt, wird bei Th. VENNEMANN nicht besprochen, wie es auch im Fall von *Arundel* schon keine Rolle spielte. Th. VENNEMANN bedient sich einer Methode, die jeder onomastische Laie in gleicher Weise anwendet:

⁷⁹ S. J. SANDNES, O. STEMHAUG, *Norsk stadnamleksikon*, 4. Aufl., Oslo 1997, s.v. Arendal.

Ähnlichkeiten genügen, um eine schlüssige Etymologie zu entwerfen. Wenn man zusätzlich bedenkt, daß eine vaskonische oder baskische Besiedlung vor mindestens ca. 6.000 Jahren (so zumindestens nach Th. VENNEMANN) demnach auch Norwegen besiedelte, dann fragt man sich schon, wieso eigentlich zwischen bask. *aran* „Tal“ und einem norwegischen Flurnamen der Gegenwart lautlich so geringe Unterschiede bestehen. Immerhin sind sowohl das baskische Wort wie der norwegische Name erst seit wenigen Jahrhunderten überliefert. Mir erscheint diese Verbindung in jeden Fall als viel zu gewagt, um ihr folgen zu können.

4.5.11 *Ahorntal*, heute Landkreis Bayreuth (Oberfranken).

Der Name dieser Gemeinde ist nach VENNEMANN, *Europa Vasconica* 784 wie folgt überliefert: 1365 *Ohorntal*, 1430 *Ahantal*, 1457 *Aherntal*, 1466 *Ahrntal*. Er verbindet den ON. mit bask. *aran* „Tal“.

Wer nur einen kurzen Blick in M.R. BUCKS Flurnamensammlung⁸⁰ wirft, wird dort unter *Ahorn* (acer) an Varianten finden: *Ohorn*, *Auhorn*, *Ohrn*, *Arn*, also fast die gleichen Schreibungen wie für *Ahorntal*. Die These, daß eine volksetymologische Umdeutung stattgefunden habe, was Th. VENNEMANN anzunehmen scheint, ist durch schlüssige Argumente nachzuweisen. Diese fehlen aber. Für eine Verbindung mit vaskonischem Material reichen Belege des 14. Jahrhunderts in keinem Fall aus. Hier klafft eine Lücke - nach Th. VENNEMANN - von mindestens 7.500 Jahren.

4.5.12 *Mohrenstein*, Ortsteil von Störnstein (Oberpfalz).

Nach VENNEMANN, *Europa Vasconica* 785 überliefert als 1270 *Marnstein*, 1283 *Marnstein*, 1436, 1440, 1620 *Arnstein*, „wo sich ein steiler, nahezu runder Hügel mit den Resten einer Burg in das Flußtal drängt und es verengt, so daß sich die Lage der ursprünglichen Siedlung beschreiben läßt als ‘am Arnstein, nämlich am Burgberg im Tal’“.

Man wird der These, daß ursprüngliches *Arnstein* durch Hinzutreten der Endung des Artikels *am*, *an dem* zu *Marnstein* umgestaltet worden ist und die heutige Form *Mohrenstein* aus *Marnstein* entwickelt worden ist, gern folgen; es gibt genug entsprechende Fälle, wie die Beispiele bei A. BACH, *Ortsnamen I*, 55f. zeigen:

⁸⁰ Oberdeutsches Flurnamenbuch, 2. Aufl., Bayreuth 1931, 4.

Meßbach < *im Espech*, *Meiches* < *im Eiches* „Eichengebüsch“, *Neichen* < *in den Eichen*, *Reich* < *zur Eich*.

Man vermißt jedoch eine Erörterung des Verhältnisses von *Arn-* zu baskisch *aran*. Es fällt nämlich auf, daß bask. *aran* nach Auflistung der bisherigen Namen offenbar in allen möglichen Varianten begegnen kann, hier nur eine Auswahl: *Aren-bur(en)*, *Arins-wang*, *Arn-stein*, *Arns-dorf*, *Arn(e)s-berg*, *Arne(s)-stede*, *Arnes-felde*, *Arun-dal*, *Aren-dal*, *Ohorn-tal*. Th. VENNEMANN sollte sich nicht wundern, daß man seiner Theorie nicht folgt: wer so unsauber mit der Gestalt eines offenbar völlig unterschiedlich gebildeten Bestimmungswortes umgeht, kann nichts anderes erwarten als Kritik. Genau in diesem Punkt unterscheidet er sich nach meiner Auffassung in keiner Weise von H. BAHLOW, den er selbst wie folgt charakterisiert hat: „Dieser war gewiß kein Sprachwissenschaftler und zudem ein leichtsinniger Quellennutzer und unzuverlässiger Philologe“, auch wenn er anschließend hinzufügt: „... aber doch ein scharf- und weitsichtiger Forscher“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 35).

Es ist eine Aufgabe für die Anhänger der „vaskonischen“ Theorie, diese höchst unterschiedlichen Formen erklärend zu behandeln; die von ihnen kritisierte traditionelle Namenforschung versucht es und ist damit nach meiner Einschätzung durchaus erfolgreich.

4.5.13 *Ohrenbach*, ON. im Odenwald, am Ohrenbach.

Eine bessere Zusammenstellung der historischen Belege als VENNEMANN, *Europa Vasconica* 785 bietet jetzt W.-A. Frhr. v. REITZENSTEIN⁸¹ mit (GN.) 1012 (Abschrift 12. Jh.) *Aranbach*, ON. *Ohrenbach*, 1395 *Orenbach*, 1432 *Ornbach*, wobei er bei der Etymologie zwischen ahd. *aro* „Adler, großer Raubvogel, Weihe“ und einem Personennamen schwankt. Beide Varianten lassen aber durchaus Zweifel zu. Es ist daher zu fragen, ob für den Wurzelvokal letztlich von ahd. *-ou- auszugehen ist. Damit wäre ein Zusammenhang mit der Sippe um *Aura*, *Auras*, *Ohre*, *Aurajoki* usw. möglich und der Name würde in einem ganz anderen Sinn zu verstehen sein⁸². Eine Prüfung ist auf jeden Fall zunächst einmal notwendig. Bis diese durchgeführt ist, bleibt auch Vaskonisches beiseite.

⁸¹ In: *Gewässernamen in Bayern und Österreich*, hrsg. v. A. GREULE, W. JANKA, M. PRINZ, Regensburg 2005, 161.

⁸² Vgl. W.P. SCHMID, *Aura* und *Aurajoki*, *Baltistica* 9,2 (1978) 189-194; ders., *NI* 56 (1989) 14-28, besonders Anm. 5; M. BIOLIK, *Hydronymia Europaea* 8,168f.

4.5.14 *Arensburg* bei Rinteln (Weser).

Ohne Beibringung von historischen Belegen verbindet VENNEMANN, Europa Vasconica 785 diesen Burgnamen mit vaskon. **aran* „Tal“. Es wäre seine Aufgabe gewesen zu prüfen, ob der Name schon einmal behandelt worden ist (auch wenn die Hinweise in einem Seminar von K. MELLMANN stammen). Die bei Luhden gelegene Burg ist nämlich in dem schon 1993 erschienenen Buch von W. LAUR über die Ortsnamen des Kreises Schaumburg⁸³ namenkundlich behandelt worden: Aufgrund der historischen Belege 1396 *vor der Arnsborch*, 1431 *tor Arnsborch*, 1484 *tor Arnsborch*, 1562 *zur Arenßburg*, *zur Arenßburgk* kann die von W. LAUR vorgenommene Verknüpfung des Bestimmungswortes mit einem Personennamen ohne weiteres akzeptiert werden. Ein Appellativum, gleichgültig, ob indogerm., germ. oder vaskonischer Herkunft, bleibt beiseite.

Damit könnte man die Diskussion um die *Ar(e)n*-Namen beenden, wenn es nicht noch weitere, von Th. VENNEMANN nicht erwähnte Namen gäbe, die ein neues Licht nicht nur auf diese, sondern auch auf einige der schon erwähnten Namen werfen würden. Dabei müssen wir uns vor allem um Orts- und Gewässernamen kümmern, die möglichst früh überliefert sind, weil dann volksetymologische Umdeutungen - hier gehe ich mit Th. VENNEMANN konform - erkannt werden können.

Vorweg sei gesagt, daß es bei den *Ar(n)*-Vertretern auffallend viele Hinweise auf Berge und Erhebungen, darunter auch mit dem Grundwort *-stein*, offenbar im Sinn von „Fels“, gibt, hier noch einmal in aller Kürze eine Zusammenstellung: *Arberg* bei Ansbach, 1229 (Abschrift 14. Jh.) *Arberch*; *Ahrbergen* bei Hildesheim, (1054-79) (Abschrift) *in Arebergun*; *Araberg* bei Waldshut(-Tiengen), 885 *in Araberge*; *Arnstein* in Unterfranken, 1180 *Arnstein*; *Arnsberg* im Sauerland, 12. Jh. *Arnsberge*; *Mohrenstein* (Oberpfalz), 1270 *Marnstein*.

Hierzu passen zwei weitere Namen, die Th. VENNEMANN nicht angeführt hat, die aber schon recht früh überliefert sind: *Arnstein*, Burgruine nördl. von Hettstedt (Mansfelder Land). Dieser Name wird ausführlich behandelt von A. FREISLEBEN.⁸⁴ Aufgrund der historischen Belege 1135 *Arnstein*, (1156) (Abschrift 15. Jh.) *Waltherus de Arnisteyn*, (1156) *Waltherus de Armsteyn* usw. und der historischen Überlieferung darf angenommen werden, daß dieser Name von dem des 6,4 km entfernt liegenden Ortes *Arnstedt* nördl. Hettstedt (Mansfelder Land) abgeleitet ist.

⁸³ Die Ortsnamen in Schaumburg, Rinteln 1993, 82.

⁸⁴ Die Ortsnamen des Landkreises Mansfelder Land, Magisterarbeit Leipzig 2007, 15.

Für diesen bietet A. FREISLEBEN⁸⁵ die folgende Überlieferung: 992 *Arnanstedi*, 1120 *Annone de Arnstede*, 1121 *Anno de Arnesteten*, 1135 *Waltherus de Arnstede*, 1140 (Abschrift 15. Jh.) *Waltero de Arnestede*, usw., und folgt bei der Deutung der gängigen Annahme, daß im Bestimmungswort ein Personennamen *Arn(o)* zu vermuten ist.

Auch bei diesen beiden Namen fällt auf, daß sie deutlich erhöht liegen. Ist das ein Zufall? Klar ist jedenfalls, daß es um Erhebungen geht, nicht um Täler. Eine Begründung auch aus etymologischer Sicht wird gleich folgen. Zuvor führe ich aber weitere Namen an, die den Weg dazu öffnen. Frühe Belege sind dabei die entscheidende Hilfe.

4.5.15 *Arendsee*, Orts- und Seename in der Altmark.

Die Überlieferung der Namen setzt sehr früh ein, aus meiner Sammlung biete ich hier die ältesten Belege:

Seename: (um 830) *Arnseo* (Einhard; *Annales regni Franc.*), (um 830)? *Arnseo* (Einhard), 11. Jh. *Anseo*, lies: *Arnseo*, (um 1125) *Arnsee*, (Mitte 12. Jh.) *Arnsee* (Ann. Saxo), 1208 *stagnum, quod dicitur antiquum Arnesse*.

Ortsname⁸⁶: 1184 *in Arnse*, (1184) *Arnse*, 1208 *Arnesse*, *Arnesse*, 1215 *Arnesse*, usw.

Die frühe Überlieferung weist auf eine Gliederung in *Arn-seo*, im Grundwort liegt natürlich dt. *See*, got. *saiws*, ahd. *sē(o)*, asä. *sēo*, *sēu* „See, Meer“ vor.

EICHLER-WALTHER, *Städtenamenbuch* S. 42f. meinen, daß der See „nach dem ... Ort benannt ist“ und vermuten im Bestimmungswort den altsächsischen Personennamen (Kurzname) *Arn*. Sie vergleichen damit *Arneburg* und *Arnstadt*. Zu *Arneburg*, Kr. Stendal, bemerken sie: „am hohen Westufer der Elbe“. Zu *Arnstadt*: „an den Vorbergen des mittleren Thüringer Waldes“.

Gegen diese Deutung wandte ich mich⁸⁷ mit einem Hinweis auf W. LAUR⁸⁸, der den Gewässernamen *Arensbek* nordwestlich von Schleswig, 1649 *Ar(e)nbeck*, und den Ort, an dem er liegt, *Arenholz*, 1268 *Arnholt*, in Verbindung mit dem See, den dieser Bach durchfließt, *Arenholzer See*, 1503 *Arssee*, aus **Arnsee*, **Arnsø* erklärt.

⁸⁵ Ebda. 14f.

⁸⁶ Weitere Belege s. Zuflüsse zur unteren Elbe (von Seege und Stecknitz bis zur Mündung), bearb. v. J. UDOLPH (= *Hydronymia Germaniae*, Reihe A, Lfg. 16), Stuttgart 1990, 13ff.

⁸⁷ J. UDOLPH, BNF NF 23 (1988) 304.

⁸⁸ In: BNF NF 16 (1980) 120f.

W. LAUR verweist ferner auf J. KOUSGÅRD SØRENSEN, der von einem älteren Gewässernamen **Arn* ausgeht und darin ein *n*-Suffix zur Wurzel **er-/*or-* vermutet.⁸⁹ Auch G. SCHLIMPERT⁹⁰ muß hier genannt werden, weil er bei der Behandlung des ON. *Arendsee* bei Bernau, 1242 *villam ... Arnesse*, 1252 *Arntse*, usw. ebenfalls auf W. LAUR verweist, der vermutet hat, daß in „FIN und GN wie *Arenlohe*, *Ahrensbeek* und auch im ON *Arentsee* Kr. Steinburg⁹¹ ... eine vorslaw., zur alteuropäischen Hydronymie zu zählende Gewässerbezeichnung **arn-* ‘fließendes Gewässer’ (zu idg. **er-/*or-* ‘in Bewegung setzen, erregen’) enthalten sein kann“.

Schließlich sind bei dieser Debatte auch noch die Gewässernamen *Arendsee* (Uckermark), westl. Prenzlau, 1375 *stagnum nomine Arnse*, und *Arendsee* (Niederbarnim), bei Schönwalde, 1589 *Der Arendsee*, zu nennen, zu denen es bei R.E. FISCHER⁹² heißt: „Es ist nicht zu entscheiden, ob es sich um einen ‘Adlersee’ zu mnd. *arn* ‘Adler’ oder um einen ‘See eines Arn’ zu einem PN *Arn* < *Arnold* handelt. Eindeutig ist das bei dem Ort *Arendsee* in der Altmark ... am gleichnamigen See ..., bei dem keine Bildung vom PN angenommen werden kann, dazu Udolph⁹³“.

Nebenbei gesagt findet man von dieser intensiven Diskussion in VENNEMANN, *Europa Vasconica* kein Wort. Es fragt sich nun, was man für *Arendsee* in der Altmark gewinnen kann. Worauf kann man das Bestimmungswort *Arn-* in *Arnseo* usw. zurückführen? Handelt es sich wirklich um ein Wasserwort, für das in erster Linie **er-/*or-* in Frage käme?

Bevor ich dazu eine Meinung vertrete, möchte ich einen weiteren Namen anführen, der schon gelegentlich erwähnt worden ist.

⁸⁹ Fast wortgleich wieder abgedruckt bei LAUR, Ortsnamenlexikon 129.

⁹⁰ Die Ortsnamen des Barnim, Weimar 1984, 95.

⁹¹ Dazu s. auch LAUR, Ortsnamenlexikon 130.

⁹² Die Gewässernamen Brandenburgs, Weimar 1996, 20.

⁹³ In: BNF NF 23, 1988, 304.

4.5.16 *Arneburg* an der Elbe, Kr. Stendal.

Die frühesten Belege finden sich bei A. F. RIEDEL⁹⁴, im Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, bei Thietmar von Merseburg und anderen wichtigen Quellen: (980) *arnaburch*, 997 *Arniburg*, *Arniburg*, 997 *Arnoburg*, (1004-1012) *Arneburg*, 1006 *Aernaburg*, *Aernaburgensis*, *Aernaburg*, 1012-18 (Abschrift 14. Jh.; Thietmar) *Arnaburg*; *Arnaburch*; *Harnaburg*; *Harneburg*, 1025 *Ernaburg*, (nach 1150) *Arnabuch*; *Arneburch*; *Arneburh*.

Diese Überlieferung erlaubt einige Schlußfolgerungen:

1. Im Bestimmungswort liegt kein Personennamen vor, es fehlt ein Hinweis auf *-n-* oder *-s-* in der Fuge. 2. Das Bestimmungswort ist nicht sicher faßbar, die Varianten *Arna-*, *Arni-*, *Arno-*, *Arne-* zeigen, daß die Namensnutzer Probleme mit der Form gehabt haben. Wahrscheinlich wurde versucht, den ON. an einen Personennamen anzugleichen. 3. Der Ort liegt deutlich erhöht am linken Ufer der Elbe und besaß schon früh eine wichtige Funktion.

Bei der Suche nach einer möglichen Wurzel, die dem Bestimmungswort zugrunde liegen könnte, wird man auf die bei POKORNY, Wörterbuch 326ff. ausführlich behandelte Sippe um **er-/*or-/*r-* „in die Höhe bringen (Erhebung, hochgewachsen)“ geleitet, zu der u.a. auch ein Ansatz *ernos-* „Emporgeschossenes“ gestellt wird. Angereicht werden kann hier auch ahd. *ernust* „Kampf, Ernst“, ags. *eornost* „Ernst, Eifer“, wozu es bei KLUGE-SEEBOLD 231 unter „Ernst“ heißt: „Offenbar (*s*)*ti*-Abstraktum zu einem *nu*-Präsens von idg. **er-/*or-/*r-* ‘sich erheben (gegen)’ in heth. *arai-* ‘sich erheben’, ai. *ṛṇvāti* ‘erhebt sich’ ...“.

Geht man für *Arneburg* von einem Bestimmungswort mit der Grundbedeutung „Erhöhung, Hügel, Berg“ aus, so kann man das auch für etliche weitere der schon behandelten Ortsnamen tun. Dieser Vorschlag paßt für *Arendsee*, ein Auslaugungssee, dessen Ufer deutlich erhöht ist, ferner für *Arnstadt* in Thüringen, die verschiedenen *Arnsteins* (wobei einige jünger sein werden, eine eindeutige Zuweisung dürfte schwer sein), wahrscheinlich auch für *Mohrenstein* und *Arnstedt*.

⁹⁴ A. F. RIEDEL (Hrsg.), *Codex diplomaticus Brandenburgensis*, Teile I-IV (A,B,C,D), Supplement-Band (SB.), Berlin 1838-1869.

Hinzu kommt, daß die angesprochene idg. Wurzel ja auch ohne *-n*-Erweiterung bezeugt ist, so daß hier auch ohne größere Probleme *Arberg* bei Ansbach, *Ahrbergen* bei Hildesheim, *Arbergen* bei Bremen und *Araberg* bei Waldshut angeschlossen werden können.

Das Deutsche kennt zudem eine mit *-s-* gebildete Erweiterung in *Arsch*, das seinerseits nach KLUGE-SEEBOLD 54 eine Weiterentwicklung zu idg. **er-os-*, **or-os-* „Berg“, z.B. in griech. —*ἄϊδ*, ist. Man darf es mit großer Wahrscheinlichkeit auch in dem bekannten Namen *Eresburg*, heute *Ober-*, *Niedermarsberg* sehen.⁹⁵

Die hier angesprochene Sippe um eine Basis **er-(n)-* „Hügel, Erhebung“ führt zu neuen Deutungen auch für andere Namen, in denen zumeist ein (schwach flektierender) Personennamenname gesehen wird. In aller Kürze nenne ich hier: *Arnheim* (Kr. Schaumburg), 1181 *der Arnhem* usw.⁹⁶, zunächst Name einer Burg; hiervon wurde offenbar in die Altmark übertragen *Arnim*, ON. im Kr. Stendal, 1204 (Abschrift) *Arnhem*, 1229 *Arnem* usw. (worauf auch der Name der bekannten Familie (*von*) *Arnim* abgeleitet ist); *Arnheim* in den Niederlanden.

Bei diesen Namen mag man noch einen Personennamen vorziehen und von **Arn-en-hem* ausgehen (was jedoch bei früher Überlieferung des Namens auch in den Belegen wenigstens bruchstückhaft erscheinen müßte). Bei den folgenden ON. kommt ein Personennamenname aber mit Sicherheit nicht mehr in Frage.

Es geht um *Groß-* und *Burgörner* bei Hettstedt, 9. Jh. *Arnare*, 973 *Arneri* usw.⁹⁷, in dem traditionell wie bei etlichen weiteren Namen das aus dem Lateinischen ererbte Suffix **-ari* gesehen wird. Der Vergleich mit *Eenrum* bei Groningen, 10.-11. Jh. *de Arnarion*, 11. Jh. *in Arneru*, 11.-12. Jh. *in Arneron* läßt daran schon Zweifel aufkommen, so daß man weit eher⁹⁸ mit H. KUHN von einem *-r*-Suffix ausgehen sollte. Als Bedeutung des Grundwortes *arn-* bietet sich dann – man beachte die geographische Lage von *Burg-*, *Großörner* – *arn-* „Hügel, Berg“ an.

⁹⁵ S. J. Udolph, *Eresburg*. Namenkundliches. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 7, Berlin 1989, 475-477; der Vorschlag von G. NEUMANN (Zum Namen der Eresburg, in: BNF NF 39 (2004) 151-154), wonach „für den Namen Eresburg ... eine Deutung als Eres(t)-burg ‘die wichtigste, die Hauptburg’ vorgeschlagen [wird]“, kann angesichts des dafür notwendigen *-t-*, das nicht belegt ist, nicht überzeugen.

⁹⁶ W. LAUR, Die Ortsnamen in Schaumburg, Rinteln 1993, 48.

⁹⁷ Beste Zusammenstellung der Belege jetzt bei A. FREISLEBEN, Die Ortsnamen des Landkreises Mansfelder Land, Magisterarbeit Leipzig 2007, 82.

⁹⁸ Hierzu s. UDOLPH, Germanenproblem, 173, 186.

Es ließe sich noch weiteres anführen, jedoch sollte hier vor allem an einem Beispiel die Arbeitsweise von Th. VENNEMANN detaillierter untersucht werden. Ich denke, es ist deutlich geworden, daß eine sorgfältige Behandlung der in Frage kommenden Namen einschließlich ihrer historischen Überlieferung von seiner Seite aus nicht geleistet worden ist. Seine die angebliche vaskonische Herkunft (*aran* „Tal“) zusammenfassende Verbreitungskarte der *Ar(n)*-Namen (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 838) ist daher nicht belastbar und untauglich, ebenso wie die inzwischen überall im Internet auftauchenden und darauf basierenden Zusammenstellungen von „vaskonischen“ *Ar(n)*-Namen. Es gibt keine vaskonische *Ar(n)*-Namensippe in Mitteleuropa.

4.6. Bid-/Bed-Namen

Für eine Reihe von *Bid-/Bed*-Namen wie *Bitburg*, *Betzdorf*, *Bedford* und andere zieht VENNEMANN, *Europa Vasconica* S. 473ff., auch 459, 492ff. u.ö., baskisch *bide* „Weg, Straße“ als Etymon heran. Er übergeht kommentarlos mittel- und osteuropäisches Material wie *Beber* bei Hameln, alt *Bedebure*, *Bedebere*; *Badra* bei Sondeshausen, alt *Badere*⁹⁹; *Betheln* bei Hildesheim; *Badekot* bei Helmstedt; *Beddingen* (Salzgitter), *Bettmar* bei Hildesheim und Braunschweig¹⁰⁰; *Bethenem* in den Niederlanden; *Bateynen*, *Bathen* und andere Namen im Baltikum, sowie die idg. bestens abgesicherte Sippe um **bhedh-*, **bhodh-* „stechen, in die Erde stechen, graben“ mit lat. *fodio*, *fossa* „graben, Graben“, gall. *bedo-* „Kanal, Graben“, got. *badi* „Bett“, dt. *Bett*, *Beet*, *Flußbett*, u.a.m. Dabei legen einige Namen aus dem germ. Sprachgebiet nahe, daß neben dem auslautenden *-dh-* auch eine Variante *-th-* anzusetzen ist. Wir kennen diesen Wechsel aus den germ. und deutschen Sprachen gut; bis heute stehen *Hader* und *Haß* im Deutschen nebeneinander; das eine Wort verlangt germ. **-t-*, das andere **-d-* (ausführlicher wird dieses Phänomen weiter unten behandelt).

Erneut zeigt sich: Bevor man zu Vorindogermanischem, Baskischem oder Vaskonischem greift, empfiehlt sich der Blick in norddeutsche Toponyme, osteuropäisches Vergleichsmaterial und idg. Wurzeln.

⁹⁹ UDOLPH, Germanenproblem 170.

¹⁰⁰ Vgl. NOB III 84f.

4.7 *Bischofsheim* und Verwandtes

Es fällt schwer, bei der Kritik an der vaskonischen Deutung der *Bischofs*-Ortsnamen durch Th. VENNEMANN (EUROPA VASCONICA 66-68 u.ö.) sachlich zu bleiben. Entgegen sämtlichen bisherigen Vorschlägen, die eine Verbindung mit hdt. *Bischof*, ahd. *piscof*, ndt. *biskop* usw. für überzeugend halten, zieht Th. VENNEMANN für die Deutung bask. *biskar* [biʃkar], *bizkar* [biskar] „Rücken, Anhöhe in den Bergen“ heran und erhofft sich weitere Aufschlüsse von der Realprobe. Zweifellos wird es gelingen, einige der *Bischofs*-Orte auf einer Höhe zu finden, aber nicht immer sollte man allein der Realprobe vertrauen. So auch nicht dann, wenn VENNEMANN, Europa Vasconica 92 im Zusammenhang mit der algerischen Oasenstadt *Biskra* „am Südhang des Aurès“ auf den Namen von *Bischofs*-Bergen, z.B. *Bischof*, 2129 m., Kitzbüheler Alpen, eingeht und trotz des unsicheren Alters des Namens folgert: „[sie] passen in das Bild und dürften ursprünglich einfach ‘der Berg’ bedeuten, was dem Sprachgebrauch neuzeitlicher Gebirgsbewohner entspräche“.

Th. VENNEMANN begründet seine Skepsis, die gängige Deutung zu akzeptieren, am Beispiel von *Bischofsheim a.d. Rhön* wie folgt: „Gerade weil diese Deutung so außerordentlich nahe liegt, gilt es, Vorsicht walten zu lassen. Denn die Frage erhebt sich sogleich: Wie hieß der Ort vorher? ... Auch ist die Bedeutung nur scheinbar plausibel; denn der Bischof von Würzburg hatte ja sein „Heim“ in Würzburg, und wenn es nicht *das* Heim, sondern nur *ein* Heim dieses Bischofs war, eins, das ihm gehörte, dann fragt sich, warum gerade dieses unter den vielen, die ihm gehörten, nach seinem Amt benannt wurde“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 66).

Ferner sieht er Probleme bei dem ON. *Pischeldorf am Engelbach* in Österreich, 1143 (14. Jh., 1305) *Pischolfstorf*, vor 1147 *Pisconistorf* usw., in den erst sekundär der *Bischof* hineingedeutet wird und man eher von **Biskalaffa* auszugehen habe (VENNEMANN, Europa Vasconica 66f.).

Ähnliches nimmt er für *Bishamton* (Worcestershire), 1086 *Biscantune*, 11. Jh.

Bishamtone, an, „also vermutlich ein altes **Biskama*, **Bisk-am-a*“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 67).

Kein Namenforscher wird bestreiten, daß lebendige Appellativa ältere Elemente eines Ortsnamens verdrängen und ersetzen. Das ändert aber nichts daran, daß die Masse der deutschen Ortsnamen mit dem Bestandteil *Bischof*- oder *Biskop*- auch das bekannte Wort zur Basis haben. Das kann sehr verschiedene Gründe haben,

zumeist handelt es sich um Orte, in denen ein Bischof Besitz hat. Es ist daher absolut sicher, daß deutsche Ortsnamen mit dem Bestimmungswort *Bischof*-, ndt. *Biskop*-, mit dem Baskischen nichts zu tun haben. Für niedersächsische Namen vergleiche man zuletzt *Bissendorf*, 1285 *Biscopinctorpe*; *Bisperode*, (Kr. Hameln-Pyrmont), 1291 (Abschrift) *de Bischopingerothe*¹⁰¹; *Bistorf*, Wüstung im Kr. Wolfenbüttel, 1224 *Biscopistorp*; *Biscopeshusen*, Wüstung im Kr. Gifhorn¹⁰²; *Bischhausen*, ON. im Kr. Göttingen, 1189 (Fälschung 13. Jh.) *Bischoppeshusen*, 1258 *Biscopeshusen*; *Bischhausen* bei Eschwege, 1093 (Fälschung 12. Jh.) *Biscopeshusen*¹⁰³; *Bisperode* (Kr. Hameln-Pyrmont), 1219 (Abschrift) *Bischopingerothe*, 1236 *Biscopingerothe* usw. (Belege aus dem Westfälischen Urkundenbuch, Bd. 4¹⁰⁴); *Biscopeshusen*, Wüstung im Kr. Gifhorn, 1022 (Fälschung 12. Jh.) *Biscopheshuson*, 1022 (Fälschung 1. H. 12. Jh.) *Biscopeshusen*¹⁰⁵; *Bischdorf* (Niederlausitz), 1400 *Bischofdorff*, sowie *Bischdorf* im Kr. Löbau, *Bischheim* bei Kamenz und *Bischofswerda* bei Bautzen.¹⁰⁶

Da hilft auch der Hinweis auf *Bischoffsheim* im Elsaß am Berg *Bischenberg*, an dem es liegt, nichts, und auch nicht der Erklärungsversuch bei VENNEMANN, Europa Vasconica 211: „Hier ist offenbar im Zuge der volksetymologischen Attraktion vorgeschichtlicher Toponyme an das christliche Appellativum *Bischof* die Siedlung berücksichtigt, aber der Berg übersehen worden“. Als Beweis für die Tatsache, daß der Ortsname *Bischoffsheim* nicht mit deutsch *Bischof* verbunden werden kann, wird angeführt, es habe in dem Ort nie einen Bischof gegeben (VENNEMANN, Europa Vasconica 274).

Th. VENNEMANN findet Unterstützung in einem Beitrag zum Namen *Andalusien*¹⁰⁷ von G. BOSSONG.¹⁰⁸ Es heißt dort¹⁰⁹: „Theo Vennemann wird wissen, worauf ich anspiele,

¹⁰¹ NOB. I 48.

¹⁰² NOB. III 98.

¹⁰³ NOB. IV 53f.

¹⁰⁴ Zur Deutung s. schon F. BOEGEHOLD, Die Ortsnamen auf -ingerode, Weimar 1937 mit Hinweis auf Biscopingerod bei Halberstadt.

¹⁰⁵ J. RUND, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Gifhorn, Hannover 1996, 38.

¹⁰⁶ S. KÖRNER, Ortsnamenbuch der Niederlausitz, Berlin 1993, 127.

¹⁰⁷ Im Hinblick auf die von G. BOSSONG geübte Kritik an der von H. HALM vorgeschlagenen Deutung des Namens Andalusien aus got. *landa-hlaut-s ist einzusehen: J. UDOLPH, Landteilung. Namenkundliches. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 18, Berlin - New York 2001, 2-5.

¹⁰⁸ Der Name Al-Andalus: Neue Überlegungen zu einem alten Problem, in: Sounds and Systems, Festschrift Th. VENNEMANN, Berlin 2002, 149-164.

¹⁰⁹ Ebda. 154.

wenn ich sage, dass ich kurz nach unserer Entdeckung des Berg-‘Rückens’ Bizcoy im Hinterland von Alicante auf einen prachtvollen Berg-‘Rücken’ namens *Bischenberg* zwischen dem Flughafen von Strassburg und dem Vogesenkamm gestoßen bin - und darauf liegt ein Dorf namens Bischofsheim, in dem es natürlich nie einen ‘Bischof’ gegeben hat! Solche Schlüsselerlebnisse haben die Beweiskraft unmittelbar anschaulicher Evidenz“.

Man merkt, daß sich hier ein onomastischer Laie äußert. Wer sich nur ein wenig mit der Etymologie von Ortsnamen auskennt, in denen Hinweise auf sakrale oder kirchliche Zusammenhänge zu vermuten sind, wird wissen, daß auch bei einem Namen *Bischofsrode* natürlich nicht der Bischof selbst gerodet hat oder dort gesiedelt hat, sondern daß seine Untertanen das für ihn taten, und gerade Ortsnamen wie *Bissendorf*, 1285 *Biscopinctorpe*, belegen, daß es sich um das „Dorf der Leute des Bischofs“ gehandelt haben muß und deshalb auch durchaus ein Bischof diesen Ort nie in seinem Leben betreten haben muß.

4.8 Chiemsee

Bei der Diskussion um den Namen des *Chiemsees* geht es vor allem um den ON. *Chieming*. Die in diesem Zusammenhang von Th. VENNEMANN geäußerte Behauptung, alte *-ing(en)*- und *-(i)acum*-Namen seien „überhaupt nicht von Personennamen abgeleitet“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* S. 45), ist ohne Wert.

Jeder Namenforscher, der sich mit Ortsnamen in Deutschland und den westlich angrenzenden Ländern befaßt, wird diese apodiktische Stellungnahme energisch zurückweisen. Zu den *-(i)acum*-Namen genügt ein Blick in das grundlegende Buch von M. BUCHMÜLLER-PFAFF¹¹⁰, das Th. VENNEMANN zwar nennt, aber auch darin „keinen eindeutigen Fall gesehen [hat], der diese Lehre sichert“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 45).

Bei den mit *-ing-* und *-ung-*-Namen, die ja Ablautvarianten ein und desselben Suffixes sind¹¹¹ (wobei bei der *-ung-*-Variante sicher ist, daß es sich um germanische Bildungen handelt), ist die Sache zwar nicht ganz eindeutig, aber vor allem gerade Süddeutschland kennt die Bildung mit Personennamen (*Sindelfingen*,

¹¹⁰ Siedlungsnamen zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Die *-(i)acum*-Namen der römischen Provinz Belgica Prima, Tübingen 1990.

¹¹¹ H.H. MUNSKE, Das Suffix **-inga/-unga* in den germanischen Sprachen. Seine Erscheinungsweise, Funktion und Entwicklung dargestellt an appellativen Ableitungen, Marburg 1964.

Sigmaringen), während *-ing-* und *-ung-*-Bildungen in Nord- und Mitteldeutschland vor allem von Appellativen und Flußnamen abgeleitet sind (Typus *Göttingen*, *Groningen*, *Beverungen*, *Melsungen*).¹¹²

Daß Th. VENNEMANN, *Europa Vasconica* 47 an dieser Stelle wieder H. BAHLOW zitiert und dessen *-ing-*-Liste ungeprüft übernimmt, ist unsauberes philologisches Handeln, das er selbst H. BAHLOW an anderer Stelle mit Recht vorgeworfen hat. Man darf es auch nicht als Beweis für seine These nehmen, wenn man darauf hinweist, daß das Suffix *-ing-* auch und gerade im europäischen Osten in toponymischer Verwendung gut bezeugt ist, verwiesen sei hier nur auf *Elbing*¹¹³, *Schlesien* (aus **Sil-ing-a*)¹¹⁴ und zahlreiche Bildungen in der baltischen Hydronymie.¹¹⁵

Zurück zum *Chiemsee*. Th. VENNEMANN, *Europa Vasconica* 52 geht für den Wurzelvokal von germ. **ē²* aus, ein durchaus vertretbarer Vorschlag, und erwägt über **kiz- > kē²* eine Entwicklung **Kis-im-a - *Kis-im-in(k)-a - Kiz-m-in(k)-a - K^xiz-m-ing-a - K^xeR-m-ing-a*. Die übliche Herleitung von einem Personennamen, der zunächst in *Chieming* zu suchen ist¹¹⁶, lehnt Th. VENNEMANN u.a. mit Passagen ab wie etwa folgender: „Orte werden nicht nach Personen, allenfalls werden Personen nach Orten benannt. Mir scheint die Praxis, aus Toponymen Personennamen zu erschließen und dann die Toponyme mittels dieser Personennamen zu erklären, in wissenschaftsphilosophischer Hinsicht sogar bedenklich“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 45). Einen appellativischen Anschluß bietet er für die Namen *Chieming* und *Chiemsee* allerdings nicht.

¹¹² UDOLPH, Germanenproblem 149-161; UDOLPH, Suffixbildungen 157-161.

¹¹³ J. UDOLPH, *Elbing* (Namenkundliches). In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 7, Berlin - New York 1986, 115-116.

¹¹⁴ J. UDOLPH, *Der Name Schlesien*. In: *Studia Onomastica et Indogermanica*. Festschrift f. F. Lochner v. Hüttenbach, Graz 1995, 335-354.

¹¹⁵ A. VANAGAS, *Lietuvos TSR hidronimų daryba*, Vilnius 1970, 168f.

¹¹⁶ Meines Erachtens überzeugend erklärt von K. FINSTERWALDER, *Tiroler Ortsnamenkunde*, Bd. 1, Innsbruck 1990, 443.

Gerade deshalb aber sollte man die Erklärung mit einem Personennamen vorziehen, auch wenn die Basis vielleicht etwas schmal ist. Es fiel mir nicht schwer, für einen Ansatz **Kis-* etliches überzeugendes appellatives Material bereit zu stellen. Im Baltischen gelingt dieses mühelos, wie ein Blick in die entsprechenden Werke zeigt: M. BIOLIK¹¹⁷, V.N. TOPOROV¹¹⁸ und A.VANAGAS¹¹⁹ kennen mehr als ein Dutzend Gewässer- und Ortsnamen, die **Kis-* enthalten, wobei litauisch *késas* „Erhebung, Hügel“ einen ansprechenden Anschluß abgibt. Aber beim *Chiemsee* ist zunächst von *Chieming* auszugehen und in Süddeutschland tritt *-ing-* vorzugsweise bzw. fast überwiegend an Personennamen an; in Norddeutschland ist das ganz anders. Derartige Fakten müssen akzeptiert werden, auch von Anhängern einer Substrattheorie. Folgen sie nicht dieser Maxime, machen sie sich unglaubwürdig.

4.9 Eber-Namen

Einer der Eckpfeiler der Vaskonen-Theorie und ein immer wieder angesprochener Namenkomplex sind die *Eber*-Namen (vgl. etwa VENNEMANN, *Europa Vasconica* 786ff., 821-835). Wie bei *Arnstein*, *Arnsberg* usw. halte ich es für sinnvoll, die einzelnen Beispiele detailliert zu besprechen. In eine Karte (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 828) mit dem Titel „Fluß- und Siedlungsnamen mit *Eber-* in Deutschland“ sind nebeneinander eingetragen: *Ebersberg*, *Ebersdorf*, *Ebrach*, *Ebern*, *Ebermannstadt*, *Ebernburg*, *Eberschütz*, *Ebergötzen*, *Eberholzen*, *Eberdingen*, *Ebermergen*, *Ebertshausen* u.a. Historische Belege spielen dabei keine Rolle. Dennoch sieht Th. VENNEMANN in ihnen fast allen ursprüngliche Gewässernamen und verbindet sie, der Maxime von H. KRAHE folgend, wonach Gewässernamen im wesentlichen von Wörtern für „Fluß“, „Bach“, „Wasser“ abgeleitet sind, mit baskisch *ibara*, d.i. *ibar-a*, „das Tal, die Flußmündung“, eine Variante von bask. *ibai* „Fluß“. „Die zahllosen *Ib-/Ip*-Flüsse und *Ib-/Ip*-Bäche Europas könnten wohl auf dieselbe Wurzel zurückgehen. Der Name des spanischen Flusses *Ebro*, lateinisch *Iberus*, werde ja ohnehin mithilfe von bask. *ibar* erklärt“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 833).

¹¹⁷ M. BIOLIK, Die Namen der stehenden Gewässer im Zuflußgebiet des Pregel und im Einzugsbereich der Zuflüsse zur Ostsee zwischen Pregel und Memel (= Hydronymia Europaea, Lfg. 8), Stuttgart 1993, 105f.

¹¹⁸ V.N. TOPOROV, *Prusskij jazyk*, Bd. 4, Moskva 1984, 32f.

¹¹⁹ A. VANAGAS, *Lietuvių hidronimų etimologinis Žodynas*, Vilnius 1981, 158.

Dabei wird, fast möchte man sagen, selbstverständlich, kein Wort darüber verloren, daß zwischen dem baskischen Wort mit *-i-* und den allermeisten Orts- und Gewässernamen mit *-e-* eine Differenz besteht. Bei der Kritik an alteuropäischen Erklärungsversuchen wird dagegen vehement und vernichtend argumentiert, wenn auch nur ein kleines Detail nicht zu stimmen scheint, so etwa im Fall der *Iller*, wo die historische Überlieferung des Namens 983 *Hilara* usw. auf eine Grundform **Ilara* weise, keineswegs - wie von H. KRAHE angenommen - auf **Elira*.

Diese diffizile Kritik (auf die ich unten eingehe, s. unter 19) erwartet man auch im vorliegenden Fall. Aber für die Differenz zwischen *-i-* und *-e-* habe ich bei Th. VENNEMANN keine Erklärung finden können. Auf die mit *I-* anlautenden *Ib-/Ip-*Namen gehe ich unten unter 17. noch gesondert ein.

Ich werde im folgenden zeigen, daß die oben zitierte Zusammenstellung in wesentlichen Punkten verfehlt ist, daß z.B. *Ebermarestat*, *Eberschütz*, *Ebergötzen* und *Eberholzen*, um nur einige zu nennen, für sich gesondert betrachtet werden müssen, und etwa *Eberholzen* einen Personennamen **Agilber-* enthält; doch dazu s. unten.

Kritisch hat auch schon STEINBAUER, Vaskonisch 61 mit Recht beklagt, daß Th. VENNEMANN Gewässernamen wie Ortsnamen gleichermaßen für uralt hält und daher sowohl *Ebersberg* wie *Ebrach* mit baskisch *ibar* bzw. *ibai* „Fluß“ verbindet. Aber gehen wir die Namen einmal der Reihe nach durch.

4.9.1 Eberbach am Neckar im Odenwald.

Zu diesem Namen schreibt BERGER, Geographische Namen 84: „Der Name 1330 *Eberbach purch und stat*, 1227 *castrum* (= die Burg) *Eberbach*, 1196 *Eberbach* ist mit ahd. *eber*, *ebur* ‘männliches Wildschwein’ gebildet und eigtl. ein Gewässername, vgl. den Ort *Erbach* (Rheingau), um 1060 *Eberbach*, und die mit dem GW. *-ach* gebildeten Flußnamen *Ebrach* (bei Wasserburg am Inn, Bayern), 845 *Eparaha*, *Rauhe Ebrach* (links zur Regnitz, 1297 *Ebrach*), und *Reiche Ebrach* (1. zur Regnitz, 1069 *Ebera*)“.

4.9.2 Markt Ebrach im oberfränkischen Landkreis Bamberg, früher *Ebera*, *Eberaha* usw. deutet REITZENSTEIN, Lexikon 113 aus dem Gewässernamen *Ebrach* und fügt hinzu: „fließendes Wasser, an dem sich Eber aufhalten“. Die

Polemik von VENNEMANN, Europa Vasconica 826, daß er damit „spätmittelalterlichen Namendeutern“ folge, übergehe ich.

4.9.3 Burgebrach im Landkreis Bamberg, zuerst als *Ebaraha* bezeugt, deutet REITZENSTEIN, Lexikon 84 ebenfalls mit Bezug auf den Fluß *Ebrach*, an dem der Ort liegt (VENNEMANN, Europa Vasconica 826).

4.9.4 Ebersberg mit dem Gewässer *Ebrach* (VENNEMANN, Europa Vasconica 826). Den ON. beziehen weder D. BERGER noch W.A. Frhr. v. REITZENSTEIN auf das Gewässer, sondern sehen im Bestimmungswort einen Personennamen, was VENNEMANN, Europa Vasconica 826f. beklagt: „Beide verletzen hiermit die ... Grundregel der Ortsnamenkunde, daß man Ortsnamen nicht ohne Kenntnis der historischen Topographie, des Erscheinungsbildes jetzt und vor allem zur möglichen Zeit der Namengebung, betreiben darf, sowie des Erfahrungssatzes, daß Siedlungsnamen häufig mit Flußnamen identisch sind bzw. auf ihnen aufbauen, indem sie von ihnen abgeleitet oder mit ihnen zusammengesetzt sind“.

4.9.5 Ebersbach, von Th. VENNEMANN mehrfach angeführte Ortsnamen in Sachsen sind aufgrund der älteren Belege - ich erspare mir jetzt eine Auflistung - zweifellos mit Personennamen kombiniert.¹²⁰

4.9.6 Ebersdorf.

VENNEMANN, Europa Vasconica 828 trägt diesen Ortsnamen ohne weitere Erläuterung in die schon genannte Karte ein. Wenn ich richtig sehe, kartiert er ihn fünfmal, davon drei in Franken, einen in Thüringen und einen in Bayern. Die von allen bisherigen Forschungen bevorzugte Annahme, daß im Bestimmungswort ein Personenne gestanden hat, bestätigt eine Auswahl, die auch weitere, bei Th. VENNEMANN nicht genannte Ortsnamen einbezieht: *Ebersdorf* in Hessen (Schwalm-Eder-Kreis), 1196 *Euerstorf* (ANDRIEBEN, Siedlungsnamen 40 mit überzeugender Deutung zu einem Personennamen);

¹²⁰ S. HONBS. I 226-228.

Ebersdorf bei Chemnitz, 1324 *Ebirhardisdorf* (HONBS. I 229¹²¹).

Daß die Untersuchungen von Th. VENNEMANN im wesentlichen von einem süddeutschen Gesichtspunkt aus geführt wurden (er trifft sich hier, wenn auch vielleicht unbewußt, mit A. BACH¹²²), erkennt man auch bei diesen Ortsnamen, denn natürlich muß hier auch *Eversdorf* nördlich Itzehoe hinzugefügt werden, 1319 *de Euerstorpe*¹²³, allerdings nicht als Reflex von baskisch *ibar* „Tal“, sondern als Koination mit einem niederdeutschen Personennamen *Ever(hard)*.

4.9.7 Ebern

Diesen Ort westlich von Bad Staffelstein kartiert VENNEMANN, *Europa Vasconica* 828 ohne Kommentar. Die von REITZENSTEIN, *Lexikon* 112 vorgeschlagene Deutung „bei den Ebern“ mag man akzeptieren. Th. VENNEMANN ist es entgangen, daß wir bei der Erstellung des Niedersächsischen Ortsnamenbuchs einen identischen ON. behandeln mußten, bei dem wir diese Deutung nicht akzeptiert haben. Es geht um *Evern* bei Hannover¹²⁴, 1117 (Abschrift 16. Jh.) *Eberen*, 1313 *de Everen*, 1362 *Evern*, für dessen Grundform wir eine Dativ plur.-Form **Everun* annahmen, aber uns nicht zu einer ursprünglichen Bedeutung „Ort, Siedlung bei den Ebern“ durchringen konnten. Unsere weiteren Deutungsversuche findet man an der angegebenen Stelle, mit bask. *ibar* „Tal“ hat der Name aber auf jeden Fall nichts zu tun. Dagegen spricht schon allein die Lage des Ortes, der zusammen mit *Dolgen*¹²⁵ auf einem ovalen Hügelrücken liegt.

¹²¹ Dort noch ein weiterer ON. Ebersdorf bei Löbau, 1317 Evesdorff, 1367 Ebirhardisdorf.

¹²² Bei diesem besonders deutlich zu erkennen an der nicht überzeugenden These einer „Frankonisierung“ des deutschen Ortsnamenschatzes (dagegen: J. UDOLPH, *Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen?* In: Festgabe für D. Neitzert zum 65. Geburtstag (= Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Bd. 1), Bielefeld 1998, 1-70).

¹²³ LAUR, *Ortsnamenlexikon* 243.

¹²⁴ Das folgende nach NOB. I 150-152.

¹²⁵ Zu diesem Namen s. NOB. I 105ff. sowie J. UDOLPH, *Der niedersächsische Ortsname Dolgen*, in: *Kontakty językowe Polsczyzny na pograniczu wschodnim. Prace ofiarowane Prof. J. Riegerowi*, Warszawa 2000, 247-251.

4.9.8 Ebermannstadt.

Die Belege 981 (Abschrift 12. Jh.) *Ebermarestat*, 1109 (Abschrift 12. Jh.)

Ebermarestat sprechen klar für eine Bildung mit einem Personennamen *Eber-mar-* (REITZENSTEIN, Lexikon 111). Der Personenne ist bei FÖRSTEMANN, Personennamen 444 bestens bezeugt, eine Verbindung mit bask. *ibar* „Tal“ entbehrt jeder Berechtigung.

4.9.9 Ebernburg.

Der Ort bei Bad Kreuznach erscheint in älterer Zeit als 1214 *Ebernburc*, 1325 *Ewerenburg* und wird von H. KAUFMANN¹²⁶ überzeugend mit dem Personennamen *Eburo*, *Ebaro* verbunden. Wichtig ist noch sein Hinweis auf eine Bemerkung von E. Christmann: „Das -n der schwachen Beugung in der Wortfuge beweist, daß nicht das Tier Eber gemeint sein kann“.

Wer nach Substratresten in deutschen Ortsnamen sucht, sollte über derartige Fakten informiert sein. Leider kann man Th. VENNEMANN und seinen Anhängern auf dem Gebiet der Morphologie deutscher Ortsnamen keinen hohen Kenntnisstand zubilligen. Das erschwert nicht nur die Diskussion, sondern fordert von den onomastisch Interessierten einen hohen Arbeitsaufwand ab. Auch in diesem Fall wäre es Th. VENNEMANN'S Pflicht gewesen, den entsprechenden Band über die Ortsnamen des Kreises Bad Kreuznach einzusehen und die Bemerkungen von H. KAUFMANN, der alles andere als ein Mitläufer gängiger Theorien gewesen ist, zur Kenntnis zu nehmen.

4.9.10 Eberschütz

Dieser Ort in Nordhessen ist früh überliefert: 976-979 (Abschrift 15. Jh.)

Heuerscutte, 1047 *Everschutte*, 1089 *Aeverscutte*, 1455 *Eberschutz*. ANDRIEBEN, Siedlungsnamen 229 und F. SUCK¹²⁷ zerlegen ihn in *Ever-skot-*, J. UDOLPH¹²⁸ in *Evers-kot-*. In jedem Fall steckt im Bestimmungswort ein niederdeutscher Personenne.

¹²⁶ Die Ortsnamen des Kreises Bad Kreuznach, München 1979, 36.

¹²⁷ Ein etymologisches Ortsnamen-Lexikon für Kurhessen und Waldeck. Folge 12, in: Heimatbrief - Heimatverein Dorothea Viehmann, 35. Jg., Kassel 1991, 98.

¹²⁸ Die Namenlandschaft der Deuregio Ostfalen; in: Studien zum Ostfälischen und zur ostfälischen Namenlandschaft, hrsg. v. D. Stellmacher, Bielefeld 2001, 9-33, hier: 21.

4.9.11 Ebergötzen.

Der Ort bei Göttingen ist ausführlich behandelt in NOB. IV, 121, historische Belege wie 1022 (Fälschung 1. H. 12. Jh.) *Euergoteshem*, 1022 (Fälschung 2. H. 12. Jh.) *Evergothessem*, 1264 *Evergotzen*, 1321 *Tilo de Ebergoteshusen*, 1324 *Evergodessen*, zeigen, daß von einer Bildung mit dem Personennamen *Ever-gaut-* auszugehen ist. Wie so oft zeigt sich hier, daß Th. VENNEMANN wichtige Regionalstudien nicht zur Kenntnis nimmt oder nicht zur Kenntnis nehmen will. So ist ihm bis heute offenbar das *Niedersächsische Ortsnamenbuch* unbekannt geblieben (das gilt auch für seine Anhänger und Schüler, besonders deutlich zu erkennen bei BÖHM, Probleme).

4.9.12 Eberholzen.

Historische Belege für *Eberholzen* im Landkreis Hildesheim bietet das Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, vor allem im 3. und 4. Band. Hier eine Auswahl: 1240 in *Eilbereholthusen*, 1282 *villa Elberholthusen; Elbereholthusen*, 1282 in *Ebbereholthusen* usw. Im Bestimmungswort liegt offensichtlich der Personennamen *Agil-bert*, verschliffen zu *Ailbert*, *Eylbert* u.ä.¹²⁹, vor.

4.9.13 Eberdingen.

Ältere Belege wie ca. 1110-1125 *Eberdringen*, um 1150 *Eberdringen* usw. sowie die überzeugende Deutung zum Personennamen *Ebur-hard* bietet L. REICHARDT.¹³⁰ Eine Verbindung mit bask. *ibar* „Tal“ ist verfehlt.

4.9.14 Ebermergen.

Der Name des im 12. Jh. als *Ebermaringen*¹³¹ erwähnten Ortes hat nichts mit Baskischem oder Vaskonischen und auch nichts mit einem Gewässernamen zu tun. Als *-ing(en)*-Bildung ist kann er bestens in die in Süddeutschland weit verbreitete Sippe um *Sindelfingen*, *Sigmaringen* usw. eingefügt werden und enthält einen Personennamen.

¹²⁹ FÖRSTEMANN, Personennamen Sp. 29ff.

¹³⁰ Ortsnamenbuch des Stadtkreises Stuttgart und des Landkreises Ludwigsburg, Stuttgart 1982, 36f.

¹³¹ FÖRSTEMANN, Ortsnamen I Sp. 794.

4.9.15 *Ebertshausen*.

Eine Überprüfung anhand von deutschen Ortsverzeichnissen ergibt, daß es mindestens ein halbes Dutzend *Ebertshausen* in Deutschland gibt, u.a. im Rhein-Lahn-Kreis, bei Schmalkalden, Dachau, München und bei Schweinfurth. Für einige dieser Orte konnte ich, z.B. für *Ebertshausen* bei Schmalkalden, ältere Belege einsehen.¹³² In keinem Fall gibt es Zweifel daran, daß ein Kompositum aus einem Personennamen, zumeist *Eber-hard-*, und dt. *-husen/-hausen*, vorliegt. Allein aus der Überprüfung dieser deutschen Ortsnamen ergibt sich, daß Abbildung 4 bei VENNEMANN, *Europa Vasconica* 832 mit dem Titel „Fluß- und Siedlungsnamen mit *Eber-* in Europa“ ohne Wert ist. Die hier etwas genauer behandelten Namen zeigen, daß die allermeisten mit einem Personennamen kombiniert sind. Das ergibt sich schon aus der Beobachtung der Fuge, auf die Th. VENNEMANN wie so oft nicht geachtet hat. Einige weitere enthalten die Tierbezeichnung, die auch in germ. Personennamen einen hohen Stellenwert quer durch fast alle Sprachen besessen hat.¹³³

Ich breche hier ab und übergehe auch das Material aus Frankreich, das Th. VENNEMANN offenbar deshalb beibringt (z.B. VENNEMANN, *Europa Vasconica* 827ff.), um zu zeigen, daß bask. *ibar* „Tal“ in weiten Bereichen Mittel- und Westeuropas in der Topo- und Hydronymie seine Spuren hinterlassen hat. Notwendig ist aber noch eine Bemerkung zum Gewässernamen *Ibar* auf dem Balkan, den VENNEMANN, *Europa Vasconica* 833f. mit dem *Ebro* vergleicht und - natürlich - dem vaskonischen Substrat zurechnet. Es ist wissenschaftlich unsauber, die gängigen Deutungen zu dem *Ibar* auf dem Balkan einfach zu übergehen. So weist z.B. G. SCHRAMM¹³⁴ darauf hin, daß der Gewässername *Ibar* im Kosovo keineswegs isoliert steht, sondern Parallelen in der Ukraine und in Bulgarien besitzt. Ob die von G. SCHRAMM und auch von anderen vorgetragene Verbindung mit idg. **(j)ebro-* „bespritzend“ akzeptiert werden soll, ist fraglich, weil zwischen anlautendem **e-* und **i-* nicht ohne Kommentar gewechselt werden darf. Besser steht es mit dem Vergleich mit lit. *aibrùmas* „das Wässern im Munde“, evtl. dazu

¹³² Handschriftliche Sammlung der thüringischen Ortsnamen von H. WALTHER (Leipzig).

¹³³ S. G. MÜLLER, *Studien zu den theriophoren Personennamen der Germanen*, Köln-Wien 1970, 18-23.

¹³⁴ G. SCHRAMM, *Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n.Chr.*, Stuttgart 1981, 257f., 291f.

griech. *εἶβω* „tröpfeln, rinnen“, wobei aber das Griechische Probleme macht.¹³⁵

Diese Verbindung steht schon unter Einbeziehung der *Ibra* im Gebiet der Fulda bei ROZWADOWSKI, *Studia* 85-90, ein Werk, das im Westen nie zur Kenntnis genommen worden ist, das aber in seiner Konsequenz als eine unabhängig von H. KRAHE entstandene, osteuropäisch ausgerichtete Variante der *Alteuropäischen Hydronymie* betrachtet werden kann. Für *Ibar* und Verwandtes ist sie auf jeden Fall heranzuziehen.

In welche Bereiche die These des vaskonischen Substrats inzwischen vordringt, zeigt der Beitrag von F. GARVENS.¹³⁶ Er zerlegt *Angrivarier*, *Amsivarier*, *Chasuarier* in eine Bildung mit vaskonisch *ibar* im zweiten Teil und interpretiert die Namen, von der Bedeutung her natürlich durchaus überzeugend, als „Anger-taler“, „Ems-taler“, „Hase-taler“. Offenbar weiß er nicht, daß *-varii* ein Suffix ist, das u.a. im Namen der *Bajuwaren* vorliegt und das schon des öfteren ausführlich behandelt worden ist.¹³⁷

4.10 *el-/*ol-.

Auf die von H. KRAHE und seinen Schülern immer detaillierter beschriebene Sippe um idg. *el-/*ol- „gießen, fließen“ geht Th. VENNEMANN nur am Rande ein, zumeist dann, wenn es bei einzelnen Namen Probleme zu geben scheint, wie etwa bei der *Iller*, dessen Herleitung aus **Elira* VENNEMANN, *Europa Vasconica* 215 zu attackieren versucht. Ich erspare es mir daher, hier nochmals die gesamte Sippe dieser in der Hydronyme gut und weit verbreiteten Wasserwurzel aufzuführen. Zur neuesten Annahme, es habe diese Wurzel in den idg. Sprachen überhaupt nicht gegeben (H. Bichlmeier, in: *Blätter für oberdeutsche Sprachforschung* 46, 2009, 16ff., vgl. J. Udolph, *Alteuropa, Iller, Alster, Elster* und *aléti*, in: *Acta Linguistica Lithuanica*, Vilnius 2010, S. 161-176.

¹³⁵ S. W.P. SCHMID, in: *BNF NF* 17 (1982) 464.

¹³⁶ GARVENS, *Schicht*.

¹³⁷ W. FOERSTE, Die germanischen Stammesnamen auf *-varii*, In: *Frühmittelalterliche Studien* 3 (1969) 60-70; P. v. POLENZ, *Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland*. I. Namentypen und Grundwortschatz, Marburg 1961, 201-208; L. RÜBEKEIL, *Diachrone Studien zur Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen*, Wien 2003, 304-400; zuletzt: J. UDOLPH, *Wagrier*. *Namenkundlich*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 33, 2006, 79-80.

Nur auf zwei Dinge sei verwiesen: zum einen lohnt sich das Zitieren einer längeren Passage bei VENNEMANN, *Europa Vasconica* 23:

„... Flußnamen, die mit *Al-* beginnen, umgelautet *El-*, französisch *Au-*, gibt es zu Dutzenden, so genannte Wasserläufe zu Hunderten: *Ala, Ahle, Aal, Aalenbach, Alach, Albe, Albersbach, Alchenbach, Alf, Alfenz, Aller, Alm, Alme, Allna* (*Alne* in England), *Alpe, Alraft, Alsenz, Altmühl* (keine alte Mühle, sondern früher *Alcmune*), *Alz; Elbe* (bei Tacitus *Albis*), *Elde, Ehle, Elle, Ellenbach, Elm, Elpe, Elsach, Elsbach, Elsenz, Elte, Elz, Elzbach; Aube* (< **Albis*), *Aubance* (< **Albantia*), *Aubois* (< **Albeta*), *Aubonne* (< *Albona*), *Aublin* (< **Alblinium*), *Aumance* (< **Almantia*). Vgl. BAHLOW 1985“.

Dazu ist zu bemerken, daß nicht H. BAHLOW eine detaillierte Diskussion um diese Sippe geführt hat, sondern H. KRAHE und seine Schüler, wozu auch ich mich zähle. Wenn man deren Studien berücksichtigt, so wird man erkennen, daß es himmelweite Unterschiede etwa zwischen *Ala, Ahle, Aller, Ehle* auf der einen Seite und *Alpe, Elpe* (*-apa*-Namen) oder etwa *Elbe, Aube, Aubance* u.a. (zu einer Basis **Alb-*), gibt.

Zum zweiten stört der Ansatz: „Flußnamen, die mit *Al-* beginnen ...“. Ich empfehle nochmals und nicht zum letzten Mal die Lektüre des 26 Seiten umfassenden Abschnitts „*Ola* i jej grupa: pierwiastek *el-*“ von ROZWADOWSKI, *Studia* 149-175, in der die *Ol*-haltigen osteuropäischen Gewässernamen überwiegen und die man auch versteht, wenn man nicht des Polnischen mächtig ist. Ich habe darauf auch schon in der Diskussion mit H. KUHN, A. TOVAR u.a. verwiesen.¹³⁸ Diese Zusammenstellung zeigt nämlich, daß die hier in Rede stehende Gewässernamensippe weder auf Westeuropa beschränkt ist, noch daß es um eine Basis **Al-* geht. Zugrunde liegt idg. **ol-*. Daß es in einigen Bereichen Westeuropas Namen gibt, die nicht das zu erwartende **o-* zeigen, hat z.B. schon A. GREULE¹³⁹ diskutiert. Es ist notwendig, daß auch westeuropäische Forscher sich des osteuropäischen Materials bewußt werden. Angesichts der Diskussion um die Vorgeschichte Europas ist dieses eine berechtigte Forderung. Dabei sei nicht verschwiegen, daß auch osteuropäische Forscher gelegentlich bei Problemen der Gewässernamen west- und mitteleuropäisches Material vernachlässigen.

¹³⁸ UDOLPH, GN. Deutschlands.

¹³⁹ A. GREULE, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein, Heidelberg 1973, passim.

4.11. Füßen

Schon E. FÖRSTEMANN deutete den Ortsnamen als den „zu Füßen des Gebirges liegenden“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 53). REITZENSTEIN, *Lexikon* 148 übernahm letztlich diese Deutung.

Th. VENNEMANN ist skeptisch, vielleicht mit Recht, wenn er meint, daß wegen des wahrscheinlich höheren Alters der Name nicht mit germ. **fot-*, hdt. *Fuß* zu tun haben kann. Daher erwägt er einen toponymischen Ansatz **Fot-in-a*. Da *-f-* nicht durch die germ. Lautverschiebung entstanden sein kann, vermutet er Einwirken einer paläo-italischen Lautveränderung, „als die Italiker ihren Siedlungsschwerpunkt noch nördlich der Alpen hatten“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 54).

Diese Frage ist - was er nicht erwähnt - schon früher, so etwa zwischen E. SCHWARZ¹⁴⁰ und H. KRAHE¹⁴¹, diskutiert worden, und dürfte jetzt mit der Stellungnahme von P. ANREITER¹⁴² ein vorläufiges Ende gefunden haben. Einiges spricht für ein idg. Dialektgebiet, in dem *-*bh-* zu *-f-* geworden ist.

VENNEMANN, *Europa Vasconica* 54f. geht dagegen von **bot-* aus, was nicht überzeugt, da er dann für die herangezogenen ON. *Bothmer*, *Bothfeld* u.a. von unverschobenem **b-* ausgehen muß, was unnötig und für Norddeutschland verfehlt ist. Letztlich schließt er sich einer Sumpfetymologie H. BAHLOWs an, ohne einen appellativischen Anschluß anbieten zu können.¹⁴³ Dabei hat er übersehen, daß die Sippe um **bed(h)-/bod(h)-* in letzter Zeit mehrfach behandelt worden ist. Zu trennen sind davon allerdings die von ihm im Anschluß an H. BAHLOW herangezogenen ON. *Bothfeld* bei Hannover¹⁴⁴, *Bodenfelde* (Kr. Northeim), der Flußname *Bode*¹⁴⁵ u.a., die klar auf *-au-* bzw. *-u-* (und daraus entwickeltes *-o-*) weisen. Es zeigt sich erneut, daß sich weder H. BAHLOW noch Th. VENNEMANN die Mühe gemacht haben bzw. machen, die älteren Belege der

¹⁴⁰ Die ing-Namen des Chamer Beckens - Naristen und Veneter, in: BNF 4 (1953) 291-324, speziell 317ff.

¹⁴¹ Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria, Mainz 1957, 117ff.

¹⁴² Breonen, Genaunen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen, Innsbruck 1997, 139f.

¹⁴³ Leichte Modifikation jetzt bei BÖHM, *Probleme* 140, Anm. 392.

¹⁴⁴ S. NOB. I 64ff.

¹⁴⁵ D. FREYDANK, Zur Entwicklung von germ. *au* im Altniederdeutschen, *Wiss. Zeitschrift Halle-Wittenberg, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* 8 (1959) 717-718

behandelten ON. zu berücksichtigen und bei jedem einzelnen Namen akribisch genau zu untersuchen, ob er wirklich als Parallele herangezogen werden kann. Man muß für *Füssen* von altem **Bhōt-* ausgehen, eine für die idg. Zeit in dieser Form unmögliche Konstruktion. Es muß also in der Zwischenzeit etwas eingetreten sein, das den unzulässigen Zustand verändert hat. Bei VENNEMANN, *Europa Vasconica* 54 wird folgendes versucht: „Mit diesem **bot*, das wegen der auch sonst beobachtbaren Instabilität des Stimmtens in den Plosiven der alteuropäischen Toponymie möglicherweise ursprünglich mit dem häufigeren **bod* identisch ist, wird man im Anlaut unverschobene Toponyme wie *Bothmer*, *Bothfeld*, *Bothel*, *Böttingheim* *Bode* ... vergleichen dürfen“.

Man fragt sich, warum nicht nach einer Ursache in denjenigen Sprachen gesucht wird, die seit Jahrtausenden in Süddeutschland gesprochen wurden, nämlich in den indogermanischen. Es genügt ein Blick in H. HIRT, *Handbuch des Urgermanischen*.¹⁴⁶ Dort heißt es knapp unter Verweis auf sein Buch

*Indogermanische Grammatik*¹⁴⁷: „Schon im Idg. bestand im übrigen ein Wechsel der verschiedenen Artikulationsarten ..., namentlich ein solcher von Tenues und Mediä, durch den man auch manche Ausnahme erklären kann“.

Inzwischen ist man in diesem Punkt noch etwas weiter vorangekommen und es ist gelungen, diesen Wechsel nicht nur in den idg. Sprachen, sondern vor allem im Germanischen, und dort sowohl in Appellativen wie auch in Namen nachweisen.¹⁴⁸

Aber nicht nur in diesem Punkt hat Th. VENNEMANN unsauber recherchiert, sondern auch in seine kurze Passage mit der Erwähnung der Namen *Bothmer*, *Bothfeld*, *Bothel*, *Böttingheim*, *Bode* Fehler eingebaut. So ist *Bothmer* als einwandfrei germ. Toponym zu betrachten, wofür allein schon das Grundwort *-mar-/-mer-* spricht¹⁴⁹, ferner weist die Überlieferung mit Wechsel von *-o-* und *-a-* im Wurzel-Vokal¹⁵⁰ auf germ. \bar{o}^2 , also auf altes **-au-*, womit *Füssen* überhaupt

¹⁴⁶ Teil 1: Laut- und Akzentlehre, Heidelberg 1931, 95.

¹⁴⁷ Teil 1: Einleitung usw., Heidelberg 1927, 298.

¹⁴⁸ Erneut verweise ich auf UDOLPH, *Germanenproblem* 50-118 (Konsonantenwechsel), wo die Untersuchungsgeschichte knapp umrissen wurde, vor allem aber auf die Evidenz in den Namen hingewiesen wird.

¹⁴⁹ Ausführlich behandelt bei UDOLPH, *Germanenproblem* 330-377.

¹⁵⁰ Ausführlich mit Vergleich weiterer norddeutscher Namen behandelt in NOB I 65f.

nicht zu vereinbaren ist. Damit bleibt dieser Name fern, ebenso wie *Bothfeld*, dessen Behandlung im NOB I, S. 64ff. Th. VENNEMANN wie fast immer elegant oder unwissentlich umgeht. Auch in diesem Fall liegt eher ein *-u*-haltiger Vokal vor. Einen ON. *Böttingheim* gibt es nicht - erneut unkritische Übernahme von H. BAHLOW -, gemeint ist wohl *Böttigheim* bei Tauberbischofsheim, worin natürlich ein *-inge-heim*-Name vorliegt, und der hat mit toponymischen Wurzeln nun absolut nichts zu tun. Und auch der Flußname *Bode* bleibt fern, weil er wegen der alten Überlieferung auf germ. **-au-* weist, wie D. FREYDANK in einer beispielhaften Studie nachgewiesen hat.¹⁵¹

Was bleibt für *Füssen*? Von Th. VENNEMANNs Vergleichen so gut wie nichts. Man sollte sich überlegen, ob man nicht doch an idg. **bhedh-/bhodh-* „stechen, in die Erde stechen, graben“ mit Dehnstufe und einer Variante im Wurzelauslaut arbeiten sollte. Ich will das nicht behaupten, aber eine Verfolgung dieses Hinweises könnte vielleicht doch zu Fortschritten führen.

4.12. *Gastein*

In dem Beitrag „Der Kastalische Quell, die Gastein und das Rätische. Mit einem Anhang zu Cassandra und Kastianeira“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 397-425) wird der Versuch unternommen, *Gastein* als älteres **Kast-un-a* aus zwei Kompositionselementen zu erklären. Dabei versucht Th. VENNEMANN seine Argumentation mit der Bemerkung zu stützen: „Für den Namen *Gastein* gibt es keine brauchbare Etymologie“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 399).

Er bezieht bei seiner Diskussion auch einen neueren Vorschlag von Th. LINDNER und I. REIFFENSTEIN ein¹⁵², die an eine idg. Grundform **k̂asd^ho-d^hunā* mit der Bedeutung „weiß schimmernder Fluß“ denken, wobei von einer

Kompositionsbildung **k̂asd^ho-d^hunā* ausgegangen wird. Dabei bauen sie in erster Linie auf der These auf, daß für *Gastein* von älterem **K-* im Anlaut auszugehen ist, da im Althochdeutschen romanisches *K-* allmählich in *G-* überging. Sie erwähnen nur zwei ältere Belege, ca. 963 *Castuna*, 2. Hälfte 10. Jh. (Fälschung) *Gastûna*, verweisen aber auf den Namenartikel *Gastein* im Altdeutschen

¹⁵¹ D. FREYDANK, Zur Entwicklung von germ. *au* im Altniederdeutschen, *Wiss. Zeitschrift Halle-Wittenberg, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe* 8 (1959) 717-718.

¹⁵² Zum Flußnamen *Gastein*, in: BNF NF 31 (1996) 386-397.

Namenbuch, 6. Lfg., 1994. Es empfiehlt sich, das gesamte Material für Tal, Ort und Fluß *Gastein* bzw. *Gasteiner Ache* chronologisch geordnet anzuführen und auch die entsprechende Lieferung der *Hydronymia Germaniae* einzubeziehen¹⁵³: 890 *riolus Gastûna*; in einer Abschrift des 12. Jhs. *Castuna*, um 963 *Castuna*, Fälschung 2. Hälfte 10. Jh. *Gastûna*, Fälschung 2. Hälfte 10. Jh. (Abschrift 12. Jh.) *Castuna*, 977 *Gastuna*, 984 (Abschrift 13. Jh.) *Gastuna*, vor 1023 *Gastuina*, Fälschung 11. Jh. (Abschrift) *Gastuna*, 1051 *Gastuna*, 1057 *Gastuna*, um 1138 (Abschrift 13. Jh.) *Uulgostona*, um 1147-1193 (Abschrift 13. Jh.) *Gastune*, 12. Jh. *Kastune*, 1157 *Gastuna*, 1167-68? *Kastûne*, 1170 *Kastûne*, 1178 *Gastuna*, vor 1180 *Kastûne*, 1198 (Abschrift 13. Jh.) *Castûne*, 1199 (Abschrift) *Gastûna*; die beste Übersicht der Belege ab 1200 steht bei M. STRABERGER.¹⁵⁴

Die Annahme, daß von anlautendem *K- auszugehen ist, wird allein schon durch die Auflistung dieser Belege fraglich. So muß auf den ältesten Beleg von 890 *riolus Gastûna*, verwiesen werden, der in einer Abschrift des 12. Jhs. als *Castuna*, also mit K-, erscheint. Es gibt demnach eine Tendenz von G- > K-, nicht von K- > G-, die offensichtlich durch mittellateinischen Einfluß entstand. Es gibt genug lateinische Appellativa mit anlautendem c-, die in Frage kommen, jedoch außer *gastrum* kein einziges lateinisches Wort, das mit anlautendem *Gast-* in Verbindung Die Zweifel steigern sich noch, wenn man Ortsnamen heranzieht, bei denen der Wandel von lateinisch-romanischem K- zu deutsch G- zweifelsfrei vorliegt:

Gamp bei Hallein, 788-790 (Abschrift 12. Jh.) *Campus*, 798-800 (Abschrift 12. Jh.) *Campus*, 1090-1104 *Campa*, um 1167-1193 (Abschrift 13. Jh.) *Gampe*¹⁵⁵; *Gampern* bei Vöcklabruck, 770-800 (?) (Abschrift 9. Jh.) *Campara*, 770-800 (?) (Abschrift 9. Jh.) *de Camparon*, 803-816 (Abschrift 9. Jh.) *Campara* usw., 1361 *Camporn*, 1380 *Gamparn*.¹⁵⁶

¹⁵³ Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, bearb. v. I. HAUSNER und E. SCHUSTER, 6. Lfg., Wien 1994, 403; M. STRABERGER, Das Flußgebiet der Salzach (= *Hydronymia Germaniae* A 9), Wiesbaden 1974, 31f.

¹⁵⁴ Ebda. 32.

¹⁵⁵ Ebda. 396.

¹⁵⁶ Ebda. 396; P. WIESINGER, Oberösterreich als mehrsprachiger Siedlungsraum, in: Namen in sprachlichen Kontaktgebieten, Hrsg. v. F. DEBUS, Hildesheim usw. 2004, 60f.

Gois bei Salzburg, nach 1060 *Collis*, 1125-47 *Collis*, 1125-47 *Collis*, [*Golse*], 1125-47 (Abschrift 13. Jh.) *Gols*, 1127 *Colle*, vor 1147 *Collis*, 1147-1167 *Golles*, *Colle*, *Colles*, 1149 (Abschrift 13. Jh.) *Gols*, usw.¹⁵⁷

Bei allen ist klar ersichtlich, daß *K-* noch recht lange Bestand hat, bevor allmählich *G-* eindringt. Die Verhältnisse sind bei *Gastein* aber, wie die obige Auflistung klar macht, deutlich anders. Ich halte daher an einer Grundform **Gastūnia* fest.

Meine eigenen Versuche zu diesem Namen¹⁵⁸ hat Th. VENNEMANN übergegangen, offenbar darauf vertrauend, daß die Deutung von Th. LINDNER und I.

REIFFENSTEIN den letzten Stand der Dinge, sprich: eine allseits anerkannte indogermanistischen Lösung widerspiegelt. Dem ist nach meiner Meinung aber durchaus nicht so. Wichtig erscheint mir, Parallelen für den Gewässernamen *Gastein* beizubringen und, falls dieses gelingt, diese in die Überlegungen zur Deutung des Namens einzubeziehen. Wenn man das tut, kann die Deutung aus **k̂asd^ho-d^hunā* aber nicht stimmen, weil die Namenparallelen deutlich machen, daß *-una* nur ein Suffix sein kann. Dabei möchte ich mich durchaus nicht generell gegen die Möglichkeit aussprechen, daß die alteuropäische Hydronymie Komposita gekannt hat. Eine ausführliche Diskussion darüber ist zwischen G. SCHRAMM¹⁵⁹ und mir¹⁶⁰ vor kurzem geführt worden.

Meines Erachtens ist es daher notwendig, nochmals¹⁶¹ auf die hydronymischen Parallelen aufmerksam zu machen. Dabei kommt dem osteuropäischen Raum eine besondere Bedeutung zu, denn schon H. KRAHE hatte gezeigt, daß es Namen gibt, die im Baltikum und im Adria-Gebiet Parallelen besitzen¹⁶², die auch Österreich und Pannonien berühren. In ähnliche Richtung ging ein Beitrag von W.P.

SCHMID¹⁶³.

¹⁵⁷ Altdeutsches Namenbuch (wie oben), 7. Lfg., Wien 1995, 424.

¹⁵⁸ J. UDOLPH, *Ex oriente lux - Zu einigen germanischen Flußnamen*. In: BNF NF 16 (1981) 84-106, hier: 100-106; Nachdruck in: *Ex oriente lux. Zu einigen germanischen Flußnamen* (Nachdruck des Beitrags von 1981). In: *Reader zur Namenkunde*. Bd. III,2 (= Germanistische Linguistik, Bd. 131-133), Hildesheim 1996, 671-692.

¹⁵⁹ G. SCHRAMM, *Ein erstarrtes Konzept der Flußnamenphilologie: Alteuropa*. In: *Namn och Bygd* 89 (2001) 5-20.

¹⁶⁰ J. UDOLPH, *Zur Kritik am Konzept der alteuropäischen Hydronymie*; in: *Namenkundliche Informationen* 83/84 (2003) 21-39.

¹⁶¹ Vgl. BNF NF 16 (1981) 102ff.

¹⁶² *Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria*, Mainz-Wiesbaden 1957.

¹⁶³ W.P. Schmid, *Zwischen Baltikum und Balkan. Sprachwissenschaftliche Bemerkungen zu einer alten Grenzzone* (= *Sitzungsberichte der Sächs. Akad. d. Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-Hist. Klasse*, Bd. 132, H. 5), Berlin 1993.

Weitere Untersuchungen haben das bestätigt, eine zusammenfassende Auflistung findet sich in meiner Untersuchung zu den alteuropäischen Gewässernamen Polens.¹⁶⁴ Hier ist auch der Name *Wien* einzuordnen, der in Schlesien eine genaue Gewässernamenparallele besitzt.¹⁶⁵ Mit **Gastūnia/Gastein(er Ache)* sind zu vergleichen (ich beschränke mich auf die wichtigsten Namen):

1. *Gostynia*, fast 40 km langer Nebenfluß der Weichsel¹⁶⁶, der immer wieder von einem slavischen Personennamen abgeleitet wird, dabei jedoch bis in das kleinste lautliche Detail mit *Gastunia* zusammenpaßt. Zudem ist eine Ableitung von einem Personennamen nicht überzeugend, denn polnische Personennamen mit der Basis *Gost-* finden sich in großer Zahl bei M. MALEC¹⁶⁷, jedoch kein **Gostyn(ia)*. Ferner finden sich unter den ca. 38,5 Millionen polnischen Familiennamen, die uns die beste polnische Quelle bietet¹⁶⁸, nur die Familiennamen *Gostyńska* (599 Einträge) und *Gostyński* (552 Einträge). Diese sind aber klar von Ortsnamen abgeleitet.
2. *Gostom*, *Gostomka* (aus *Gostomia* bzw. *Gostumia*), Gewässernamen im Gebiet der Pilica und der Warta/Warthe, werden ebenfalls gern von Personennamen abgeleitet. Auch das überzeugt nicht, denn erneut bietet die Sammlung polnischer Familiennamen mit *Gostomczyk* (554 Einträge), *Gostomska* (530 Einträge) und *Gostomski* (547 Einträge) nur Ableitungen von Ortsnamen, jedoch keine Bildungen zu alten slavischen Vornamen.
3. Der Bergname *Hostýna* in Mähren ist nach Č. HLADÍK und I. PÁNEK¹⁶⁹ aufgrund der älteren Belege *Hostejn* u.ä. zurückzuführen auf **Gostuna* oder **Gostunia*. Sie halten den Namen für voroslavisch. Man könnte ihn hier also heranziehen.

¹⁶⁴ UDOLPH, Stellung 335.

¹⁶⁵ J. UDOLPH, Neues zur Etymologie des Namens Wien. In: Österreichische Namenforschung 13(1985), H. 1, 81-97.

¹⁶⁶ Belege usw. s. Hydronymia Europaea, Bd. 9, Stuttgart 1993, 34f.

¹⁶⁷ Staropolskie skrócone nazwy osobowe od imino dwuczłonowych, Wrocław usw. 1982, 69,

¹⁶⁸ K. RYMUT, Słownik nazwisk używanych w Polsce na początku XXI wieku, CD-ROM, Kraków 2003.

¹⁶⁹ K výkladu zeměpisného jména Hostýn, in: Onomastický zpravodaj ČSAV 28 (1987) 47.

Die Ergänzungen von R. ŠRÁMEK¹⁷⁰ weisen jedoch auf die dafür nötigen komplizierten Ersetzungsvorgänge hin und sprechen nach seiner Auffassung - auch wenn eine Etymologie nicht geboten werden kann - eher für slavisches Ursprung des Namens.

4. Die Annahme, daß Gewässernamen mit anlautendem *Gost-* in Polen von Personennamen abgeleitet sind, wird auch erheblich erschüttert durch die Existenz von baltischen Gewässernamen wie *Gāstas*, *Gāstamas*, *Gāstaminas*, *Gāst-upis*, die z.T. genaue Entsprechungen in Polen besitzen, vor allem in *Gostomia*. Mit Recht weist A. VANAGAS¹⁷¹ nachdrücklich darauf hin, daß eine Verbindung mit einem Personennamen, etwa bei *Gāst-upis*, unmöglich ist. Ich hatte das ebenfalls unterstrichen¹⁷², jedoch haben weder Th. LINDNER/I. REIFFENSTEIN noch Th. VENNEMANN davon Kenntnis oder darauf Rücksicht genommen. Ich nenne hier nochmals den Namen von P. ARUMAA, der in einem wichtigen Beitrag¹⁷³ ausführlich auf die osteuropäischen Gewässernamen mit anlautendem *Gost-* eingegangen ist. Auch Z. BABIK¹⁷⁴, der keine hydronymische Basis mit *Gost-* in polnischen Gewässernamen erkennen kann, hat das nicht berücksichtigt.

5. Die ursprüngliche Struktur des Gewässernamens *Geeste* bei Bremerhaven ist anhand seiner älteren Belege 1357 *Gest*, 1399 *Gheest*, 1406 *uppe de Ghestene*¹⁷⁵ nicht mehr sicher zu erkennen. Man muß den ON. *Geestendorf* hinzunehmen, 1139 *Gestenthorpe*, um 1200 *Geestendorpe*, 1428 *Ghestendorpe*¹⁷⁶, um zu erkennen, daß der Gewässername auf **Gesten-*, wahrscheinlich **Gestene* < **Gestena*, zurückgeführt werden kann. D. BERGER¹⁷⁷ stellt den Namen zu ndt.

¹⁷⁰ Ebda.

¹⁷¹ A. Vanagas, *Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas*, Vilnius 1981, 107f.

¹⁷² J. UDOLPH, *Ex oriente lux* (s. oben).

¹⁷³ Sur les principes et méthodes d'hydronymie russe: Les noms en -gost', in: *Scando-Slavica* 6 (1960) 144-175.

¹⁷⁴ *Najstarsza warstwa nazewnictwa na ziemiach polskich*, Kraków 2001, 391f.

¹⁷⁵ BERGER, *Geographische Namen* 65.

¹⁷⁶ D. SCHOMBURG, *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Bremen*, Hildesheim 1964, 19.

¹⁷⁷ *Geographische Namen* 65.

Geest, mnd. *gēst* „hochgelegenes, trockenes Land im Küstengebiet“. In Anbetracht der Bildung mit einem *-n*-Suffix, also etwa **Gestena*, ist diese Etymologie mehr als fraglich. Norddeutsch *Geest* „das hohe sandige Land; hohes, dürres Sandland, hochgelegener Sandrücken, Sandhügel“ ist in dieser Bedeutung eine junge Entwicklung und zudem noch Substantivierung zu ndt. *gēst* „unfruchtbar, trocken“. Daß dieses Wort in einem suffigierten Gewässernamen vorliegen soll, ist daher alles andere als überzeugend. Überzeugender ist meines Erachtens die Rückführung auf eine Grundform **Gast-inā*, wodurch die Parallelität zu *Gastein*, *Gostynia*, *Gostomia* usw. deutlich wird.

6. Unlängst hat A. GREULE¹⁷⁸ in einer Besprechung den Gewässernamen *Gersprenz*, einen Zufluß des Mains, behandelt. Entgegen bisherigen Annahmen, z.B. von H. KRAHE¹⁷⁹, die mit einem Ansatz **Gasp-* oder **Kasp-* arbeiten, erwägt er eine vielleicht schon vordeutsche Assimilation aus **Gastantia*, in der ein Zusammenhang mit idg. **ghasto-* „Rute, Stange“, mittellir. *gas* „Schoß, Sproß, Reis“, vorliegen könne. Ich möchte gar nicht in die Diskussion der Einzelheiten einsteigen, aber wenn die Rekonstruktion von A. GREULE richtig ist, dann gewinnen wir eine weitere sehr wichtige Parallele für eine hydronymische Basis **Gast-*, hier zweifelsfrei gebildet mit dem in Süddeutschland, Frankreich und weiteren westeuropäischen Ländern häufigen *-nt*-Suffix. Ob allerdings das angesprochene idg. **ghasto-* „Rute, Stange“ für einen Gewässernamen herangezogen werden sollte, bleibt fraglich.

Ich breche hier ab und fasse zusammen: wer den Gewässernamen *Gastein* isoliert betrachtet, wird vielleicht zu einer Etymologie mit anlautendem *K-* greifen dürfen. Meines Erachtens spricht aber wichtiges Beweismaterial dagegen. Daher halte ich auch die von Th. VENNEMANN vorgebrachte Verbindung mit *Kassandra* und weiteren Namen für nicht überzeugend. Zu den angeblich neuen Informationen zum Rätischen, die aus der Betrachtung von *Gastein* zu gewinnen wären, hat STEINBAUER, Vaskonisch 59, Anm. 18 mit Recht distanziert Stellung genommen. Gern gestehe ich aber ein, daß es bisher nicht gelungen ist, eine überzeugende Etymologie für die hydronymische Basis **Gost-*, an der man meines Erachtens

¹⁷⁸ BNF NF 30 (2004) 72.

¹⁷⁹ BNF 5 (1954) 100f.

unbedingt festhalten muß, zu finden. Das rechtfertigt aber noch lange nicht den Griff zum Vaskonischen.

4.13 Halle

VENNEMANN, Europa Vasconica 230 hält dt. *Halde* für ein fremdes Wort. Er begründet das wie folgt: „Die Beschränkung dieser Nominalbildung auf das Germanische und die lautliche Ungenauigkeit, **halb-* neben **hald-*, machen einen fremden Einfluß wahrscheinlich“. Es folgt, wie zu erwarten, der Griff zum Baskischen.

Th. VENNEMANN hat die recht intensive Diskussion um den ON. *Halle (Saale)* - aber keineswegs nur um diesen - nicht berücksichtigt. Ich habe deutlich zu machen versucht¹⁸⁰, daß es einen engen Zusammenhang zwischen der Namensippe um *Halle* und den deutschen Appellativen mnd. *helde* „Abhang“, hdt. (fachsprachlich) *Helling* „schräge Planke beim Schiffbau“ geben muß. So stellt auch R. MÖLLER¹⁸¹ völlig zurecht den ON. *Helte* im Emsland, um 1000 *Hallithe* usw. als *-ithi*-Bildung zu *hel-*, *hal-* und sieht darin eine germ. Weiterentwicklung zu der idg. gut bezeugten Wurzel **kel-* „neigen“. V. HELFRITZSCH weist mich ergänzend auch noch auf H. VEITH¹⁸² hin, der u.a. notiert hat: „nichtbergmännisch: geneigte, abschüssige Seite eines Berges, Abhang, Berghang, auch *Hügel*, *halden* = sich neigen, *hald* = abschüssig, steil; Nbf. *halle*, *Halte*, *Holde*, *der Haln* usw.“. Mit diesen Anmerkungen kann man auch der kritischen Wertung von I. REIFFENSTEIN¹⁸³ begegnen, die die süddeutschen Belege zu stark belastet. Ortsnamen mit suffixalen Bildungen wie das erwähnte *Helte* oder die von mir herangezogenen ON. *Halingen*, *Hehlen* (**Hal-ind-*?) und andere, die sämtlich an Hängen und Schrägen liegen, können niemals mit dt. *Halle* in Verbindung gebracht werden. Hier ist nach einer Wurzel mit einer in Ortsnamen zu erwartenden Grundbedeutung zu fragen, *Halde* und *hald* „abschüssig“ usw. bieten

¹⁸⁰ Zu den Einzelheiten s. J. Udolph, *Hall-* in Ortsnamen. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 13, Berlin - New York 1999, 433-442.

¹⁸¹ *Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200*, Heidelberg 1992, 61f.

¹⁸² *Deutsches Bergwörterbuch, mit Belegen*, Breslau 1871 (Reprint Wiesbaden 1968), Stichwort *Halde* (S. 257-259), hier 259, bes. Anm.2, als Bedeutung Nr. 2.

¹⁸³ *Hallein - salina nostra. Zur Semantik des Diminutivs*, in: *Entstehung des Deutschen. Festschrift f. H. Tiefenbach*, Heidelberg 2004, 367-381, hier: 371, Anm. 17.

sich an. Dabei zeigt die von mir vorgelegte Verbreitungskarte¹⁸⁴ daß Salzvorkommen mit den vor allem in Nord- und Mitteldeutschland bezeugten *Hall*-Ortsnamen nichts zu tun hat.

Vaskonische Herkunft ist ebenfalls völlig unbegründet, das Nebeneinander von **halb*- und **hald*-, das angeblich fremden Einfluß wahrscheinlich macht, ist eine sowohl in Appellativa wie in Namen der Germania bekannte Erscheinung, über die schon die Junggrammatiker gehandelt haben und die sich in Orts- und Gewässernamen des germ. Sprachgebiets in genügender Anzahl findet.¹⁸⁵

4.14 *Haß, Hader*

Auch diese beiden deutschen Wörter sind Musterbeispiele für einen seit der Zeit der Junggrammatiker erkannten Konsonantenwechsel im Wurzel- oder Stammaslaut, der inzwischen mehrfach behandelt worden ist¹⁸⁶ und auch an Ortsnamen wie *Hadeln, Hessen* u.a. vorkommt¹⁸⁷ (in denen nicht *Haß* oder *Hader* zu vermuten ist, sondern eine Wortsippe mit der Bedeutung „Abhang, Schräge“). Man sollte Standardwerke der deutschen Indogermanistik berücksichtigen, bevor man angesichts dieser „Ungenauigkeiten“ an eine atlantische Entlehnung glaubt.¹⁸⁸ Sätze wie etwa die folgenden, „daß die Erforschung der sprachlichen Vorgeschichte Mittel- und Westeuropas erst am Anfang steht. Im Einzelnen wie im Ganzen müssen die großen Entdeckungen noch gemacht werden“¹⁸⁹, sind angesichts der hier erneut angesprochenen Beobachtungen, die mit dem Konsonantenwechsel (einschließlich einer häufig damit verbundenen Nasalierung¹⁹⁰) zusammenhängen, doch mehr als befremdlich und zeigen, daß die notwendige Literatur nur unzureichend konsultiert worden ist.

¹⁸⁴ UDOLPH, *Hall-* in Ortsnamen 438.

¹⁸⁵ Ausführlich und mit Literaturhinweisen: UDOLPH, Germanenproblem 50-118 (Konsonantenwechsel).

¹⁸⁶ Literatur bei UDOLPH, Germanenproblem 52.

¹⁸⁷ J. UDOLPH, *Haduloha*. Namenkundliches. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 13, Berlin - New York 1999, 271-274; zu *Hessen* J. UDOLPH, in: *BNF NF* 39 (2004) 199ff.

¹⁸⁸ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 265f.

¹⁸⁹ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 268f.

¹⁹⁰ SCHMID, *Collectanea*, passim.

4.15. Höchstadt

Um zu einer hydronymischen Basis zu gelangen, geht VENNEMANN, Europa Vasconica 118 von jüngeren Belegen wie 1136-1139 *Hostete* bzw. 1162 *Hosteten* aus, ohne auf die wesentlich älteren wie etwa *Hohstete*, *Hohenstat* usw. bei REITZENSTEIN, Lexikon 181f., die klar auf *hōh* + *stat* verweisen, einzugehen. Offensichtliche Namenparallelen bestätigen diese Auffassung, es sei hier nur in aller Kürze verwiesen auf *Hohnstedt*, Wüstung im Kr. Wolfenbüttel, 1174 (Fälschung 14. Jh., Kopie 14. Jh.) *Honstede*, in der als Bestimmungswort asä. *hōh* „hoch“ in flektierter Form vorliegt¹⁹¹, ebenso wie in *Hohnstedt* (Kr. Northeim), 1015 *Honstede*, 1015 (Abschrift 12. Jh.) *Hoenside*¹⁹². Unflektierte Formen des Bestimmungswortes *hoch* + *-sted-/stat-* sind nach FÖRSTEMANN, Ortsnamen I, Sp. 1304 in fast zwanzig Siedlungsnamen des deutschen Sprachraums nachgewiesen, die Suche nach einer hydronymischen Basis kann aufgegeben werden.

4.16 Hödingen

Historische Belege interessieren Th. VENNEMANN nur bedingt oder gar nicht, so etwa auch im Fall von *Hödingen* (Ohrekreis), bei dem er von altem **hod-* ausgehen möchte.¹⁹³ Die ältesten Belege sprechen für sich bzw. für einen ganz anderen Ansatz: 1162 (Abschrift) *ad vadum heddigi*; *ad vadum heddingi*, 1264 (Abschrift 16. Jh.) *villa Hedinge*¹⁹⁴, so daß altes **Hed-ing-* zu ndt. *hēde* „Heide“ oder **Had-ing-* (dann zur oben behandelten Sippe um *Hadeln* und *Hessen*) zugrunde liegen wird.

Das in diesem Zusammenhang genannte *Hodenhagen* ist wiederum ganz anders zu erklären, es gehört zu der Sippe um *hude*, altengl. *hyth*, die bei UDOLPH, Germanenproblem 464 bzw. 460-473 ausführlich behandelt worden ist. Auch hier bleibt ein Ansatz **hod-* fern.

¹⁹¹ NOB. III, S. 196.

¹⁹² NOB. V, S. 197.

¹⁹³ VENNEMANN, Europa Vasconica 118.

¹⁹⁴ Codex diplomaticus Brandenburgensis, hrsg. v. A. F. RIEDEL, Reihe A, Bd. 17 Nr. 12 S. 420 bzw. Nr. 13 S. 421.

4.17 *hor*

Bei der Diskussion um Ortsnamen, die *hor* „Schmutz, Schlamm“ enthalten¹⁹⁵, wird verfehlt *Herrsching*, 776 (Kopie von 824) *Horscaninga*, hinzugezogen. Es sei darin „schwerlich ein Personennamen enthalten“. Über die Wortbildung des Ansatzes **Hoskaning-* wird nichts gesagt, fraglos liegt aber das Zugehörigkeitssuffix *-ing-* vor, das an **Horskan-* angetreten ist. Von hier gelangt man auf keinen Fall zu *hor*¹⁹⁶. Die Beachtung der ausführlichsten Zusammenstellung der *hor*-Ortsnamen (samt Kartierung; s. UDOLPH, Germanenproblem 318-330) hätte helfen können.

Ebenso verfehlt ist die Meinung, „auch *Hörstein* (ca. 1000 *Hurstin*, 1191 *Horstein*), vermutlich aus **Hur-ist-a* oder **Hor-ist-a*, dürfte hierher [d.h., zu *hor* „Schmutz, Schlamm“; J.U.] gehören“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 117f.). Es wird hier die Streuung der mit dem Suffix *-st-* gebildeten Namen¹⁹⁷ übersehen, ferner ist eine Bildung mit *-(i)st-* angesichts des frühen Belegs *Hurstin* mehr als unwahrscheinlich.

4.18 *Ib-/Ip*-Namen

Die folgenden Toponyme werden von VENNEMANN, Europa Vasconica 213 als „scheinbar ablautend mit *ib-* und mit *eib-/aib-*“ miteinander verglichen: *Iba*, *Ibra*, *Ibenbach*, *Ibichbach*, *Ybbs* oder *Ips* (979 *Ibisa*) neben *Eiba*, *Eyb*, *Eibingen* (1074 *Ibingen*), *Eibenwag* an der *Ybbs*, und einem vaskonischen Etymon *ibar*, *ibai* zugeführt, das in bask. *ibar* heute „Tal, Flußmündung“ zu finden ist. Zu den *Eber*-Namen, die ähnlich gedeutet werden, hatte ich oben unter Nr. 9 schon Stellung genommen.

Als Leser dieser Passage wundert man sich in nicht geringem Maße darüber, daß ohne irgendeine nähere Bestimmung *Iba*, *Ibra*, *Ibenbach*, *Ibichbach*, *Ybbs*, *Eiba*, *Eyb*, *Eibingen* genannt werden. Wo liegen diese Topo- und Hydronyme? Wie lauten ihre alten Formen? Wer hat sich zu ihnen schon einmal geäußert? Welche Etymologien sind vorgeschlagen worden?

Man gewinnt einen gewissen Einblick, wenn man H. BAHLOWs Bücher zur Hand nimmt, aber auch dieser geht nicht auf bisherige Deutungen ein, zudem habe ich

¹⁹⁵ VENNEMANN, Europa Vasconica 117f..

¹⁹⁶ Die überzeugendste Deutung steht nach wie vor bei REITZENSTEIN, Lexikon 177f.

¹⁹⁷ Einschließlich einer Kartierung ausführlich behandelt bei UDOLPH, Germanenproblem 218-241.

Eiba und *Eyb* dort nicht gefunden. Hier nur einige Anmerkungen, die deutlich machen, daß Th. VENNEMANN wichtige Informationen nicht verarbeitet hat: *Iba* bei Hersfeld, 1139 usw. *Ywach*, gehört zu mhd. *iwe*, *ibe* „Eibe“¹⁹⁸; *Iber* bei Einbeck ist jetzt ausführlich behandelt worden¹⁹⁹, ich wiederhole das hier nicht; *Ibenbach* und Verwandtes hat Th. GEIGER ausführlich und überzeugend erklärt²⁰⁰, bei den meisten deutschen ON. spielt die *Eibe* eine entscheidende Rolle. Erneut muß man konstatieren, daß Bedeutung und Funktion der Fuge in deutschen Ortsnamen bei Th. VENNEMANN nicht beachtet werden. Für solide und fundierte Etymologien ist dieses jedoch eine der Grundvoraussetzungen.

4.19 *Iller*

VENNEMANN, *Europa Vasconica* 215 klagt, daß H. Krahe den Namen der *Iller* falsch interpretiert habe, denn die historische Überlieferung des Namens 983 *Hilara*, 1049 *Ilara*, 1090 *Illir-gowe* weise auf eine Grundform **Ilara*, keineswegs - wie von H. KRAHE angenommen - auf **Elira*.

Es ist schon mehr als merkwürdig, daß Th. VENNEMANN grundlegende Fakten der deutschen Sprachgeschichte nicht zu kennen scheint. In einem Buch, das mit Sicherheit in seiner Bibliothek steht, kann man nachlesen: „Die kurzen und langen *e* der Endsilben zeigen im späteren Bairisch (10. und 11. Jh.) eine starke Neigung, in *a* überzugehen“ [es folgen zahlreiche Beispiele].²⁰¹ Fraglos ist diese dialektale Erscheinung für die historischen Belege der *Iller* heranzuziehen. Daher ziehe ich auch diese einer Erklärung aus dem Baskischen entschieden vor. Zur weiteren Diskussion dieses Namens s. J. Udolph, *Alteuropa, Iller, Alster, Elster* und *aléti*, in: *Acta Linguistica Lithuanica*, Vilnius 2010, S. 161-176.

20.) *Isar* und Verwandtes

An der Einbettung der *Isar* in das System der alteuropäischen Hydronymie wird im allgemeinen selten gezweifelt. Th. VENNEMANN glaubt, mit folgenden Argumenten dagegen argumentieren zu können²⁰²:

¹⁹⁸ ANDRIEBEN, *Siedlungsnamen* 159.

¹⁹⁹ NOB. V 213ff.

²⁰⁰ BNF 14 (1963) 221 mit Literaturhinweisen.

²⁰¹ W. BRAUNE, H. EGGERS, *Althochdeutsche Grammatik*, 14. Aufl., Tübingen 1987, 60.

²⁰² VENNEMANN, *Europa Vasconica* 64-66, 129f. und öfter.

1. die für diesen Namen und die Verwandten wie *Isère, Jizera, Eisa, Isny, Eisand, Isonzo* u.a.m. herangezogene idg. Wurzel **eis-*, **ois-*, **is-* „sich heftig bewegen“ komme, so auch H. BAHLOW, für träge dahinfließende Flüsse wie *Ijssel* nicht in Frage; 2. es sei daher eine Verbindung mit dem baskischen Stamm *iz-* „Wasser“ vorzuziehen.

Beide Argumente sind, deutlich gesagt, wertlos. Wissenschaftler nutzen heute - und sollten es auch, abgesehen vielleicht von Namendeutungen, die dort kaum überzeugen - das Internet. Schnell wird man fündig und stößt auf den „Hochwasseraktionsplan Issel“

(http://www.stua-he.nrw.de/hwap_issel/index.html), in dem die katastrophalen Auswirkungen des Hochwassers dieses Flusses schon in seinem Oberlauf, der in Deutschland liegt, ausführlich beschrieben werden. Es ist schon mehr als befremdlich, daß dieses Faktum bei Th. Vennemann unbeachtet bleibt, legt er doch sonst selbst großen Wert auf die Realprobe, etwa im Fall der *Bischofs*-Ortsnamen (s. oben). Die tatsächlichen Verhältnisse an *Issel/Ijssel* widersprechen also einer Verbindung mit **eis-*, **ois-*, **is-* „sich heftig bewegen“ keineswegs.

Zudem ist die Verbindung mit bask. **iz-* „Wasser“ auch aus anderen Gründen nicht überzeugend. Die mit der *Isar* usw. verwandten europäischen Gewässernamen verlangen nach einer Wurzel **eis-/ois-/is-*, ein klassisches Beispiel für den idg. Ablaut²⁰³ und können mit ihren Suffixbildungen **-ā/*-īā*, **-(i)n-*, **-nt-*, *-r-* u.a. bestens in das (offene, keineswegs geschlossene) System der alteuropäischen Hydronymie eingeordnet werden. Nicht unwichtig ist auch, daß der Typus *Isar, Isère, Jizera* die Schwundstufe voraussetzt und gerade an diese Ablautstufe bevorzugt *-r*-Bildungen antreten, ein altbekanntes idg.

Wortbildungsmodell. Es besteht überhaupt kein Anlaß, am idg. Charakter dieser Flußnamensippe zu zweifeln.

Ganz allgemein spielt der idg. Ablaut bei Th. VENNEMANN keine Rolle, nur ganz selten geht er darauf ein und wenn, dann in unzulässiger Weise: „Da wir die Bedeutung der Hydronyme bzw. ihrer Wortteile nicht kennen, wissen wir auch nicht, ob unter ihnen etymologische Zusammengehörigkeit besteht, und somit auch nicht, ob in ihnen Ablaut vorliegt“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 525).

²⁰³ Schon ausgeführt bei J. UDOLPH, GN. Deutschlands 48.

Mit Bemerkungen wie diesen wird die gesamte bisherige Arbeit der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft abgewertet und für absurd erklärt, denn Ablautverhältnisse spielen bekanntlich nicht nur bei Namen, sondern auch im Wortschatz eine Rolle.

Ferner ist verfehlt, wenn er mit Blick auf das Verbalsystem davon spricht, daß es „unter den idg. Sprache eine gebe, in welcher der Ablaut nicht ständig zurückging, sondern im Gegenteil eine große Wiederbelebung und Weiterentwicklung erfuhr. Diese Sprache ist das Germanische.“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 569). Es zeigt sich hier erneut eine der großen Schwächen seiner Argumentation, die auch sonst sein Werk kennzeichnet: die Unberücksichtigung des östlichen Europa. Wer das starke Verb im Germanischen behandelt und nicht die offensichtliche Parallelität der Ablautreihen im Baltischen berücksichtigt (SCHMID, *Collectanea*, 343ff., 355f.), kann den Fakten gar nicht gerecht werden. Von hier aus gesehen sind auch Atlantiker, die in Südschweden erschienen sein sollen und den germ. Ablaut „in Gang gebracht haben sollen“ [meine Interpretation der VENNEMANNschen Erklärungsversuche], mit Sicherheit als Phantome zu betrachten. Mit dem Ablaut haben sie jedenfalls nichts zu tun.

Angesichts der inzwischen ganz Europa umfassenden Vaskonen-Theorie ist allerdings damit zu rechnen, daß auch das östliche Europa daran Anteil haben dürfte. Ansätze dazu finden sich bereits bei der VENNEMANN-Schülerin A. BÖHM²⁰⁴, sie werden sich aber, da bin ich sicher, nicht überzeugen können. Das in diesem Zusammenhang von VENNEMANN, *Europa Vasconica* 573f. herangezogene Phänomen eines gar nicht so seltenen *-p-* in germ. reduplizierenden Verben, worin er Lehnwörter sehen möchte, hat ebenfalls SCHMID, *Collectanea* 340ff. in einem ganz anderen Sinn schon früher behandelt. Zudem haben R. LÜHR und K. MATZEL festgestellt: „Von dem Material des VEW. und eigenen Sammlungen ausgehend darf ... mit etwa 45 starken Verben des Germanischen mit inlautendem **-p-* gerechnet werden. Für ungefähr ein Drittel von diesen sind brauchbare Etymologien aufgestellt worden; am häufigsten sind Entsprechungen mit *-b-* im Baltischen und Slawischen.“²⁰⁵ Erneut zeigt sich hier, von welcher Himmelsrichtung aus man in erster Linie Erkenntnisse für die Frühgeschichte des Germanischen gewinnen kann: es ist nicht der Süden oder

²⁰⁴ BÖHM, Probleme.

²⁰⁵ In: *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 99 (1986) 274, Anm. 117.

Südwesten, es sind nicht Basken, Vaskonen oder Atlantiker, sondern das Baltische und Slavische.²⁰⁶

Man muß in diesem Zusammenhang auch durchaus H. KRAHE korrigieren, der von engen Kontakten zwischen Germanisch, Keltisch und Italisch ausging, was Th. VENNEMANN wie folgt aufgegriffen hat: „Die drei idg. Initialakzentsprachen waren in vorgeschichtlicher Zeit Nachbarsprachen, wie KRAHE eindrucksvoll nachgewiesen hat. Das legt es nahe, ein areales Phänomen zu vermuten, also eine Sprachkontakterscheinung, ein Sprachbundphänomen“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 529). Er stützt sich dabei auf den Akzent. Ich denke, es ist eine weit verbreitete Ansicht unter Sprachwissenschaftlern, daß man zögert, Akzentverhältnisse und -phänomene in eine derart frühe Periode zu datieren. Im Vergleich dazu ist etwa die Übereinstimmung der Ablautstufen im Germanischen und Baltischen²⁰⁷ eine viel stärker zu belastende Erscheinung, denn gleichgültig, von welcher linguistischen Theorie man ausgehen mag, immer steht das Verb im Zentrum der sprachlichen Äußerung. Es muß sich daher bei den hier angesprochenen Gemeinsamkeiten zwischen Baltisch und Germanisch um sehr alte Erscheinungen handeln, die gegenüber eventuellen Übereinstimmungen im Akzentbereich entschieden höher zu bewerten sind.

Unter Einbeziehung dieser Fakten verlieren die bei Th. VENNEMANN geäußerten Vermutungen über den Gewässernamen *Isar* ihre Bedeutung. Auch der ON. *Ismaning* bleibt fern. Die äußerst riskante und gefährliche Gleichsetzung von Gewässernamen und Ortsnamen, für die Th. VENNEMANN ein mutmaßlich hohes Alter von mehreren tausend Jahren annimmt, ist entschieden zurückzuweisen. Darauf ist inzwischen schon mehrfach hingewiesen worden und das wird auch mit Recht von STEINBAUER, Vaskonisch 61 betont: „Auf der empirischen Feststellung, daß europäische Gewässernamen sich in der Tradition deutlich stabiler verhielten als Ortsnamen, basieren Theorien über die sprachliche Herkunft, die sich z.B. in Hans KRAHES ‘Alteuropäischer Hydronymie’ kristallisieren“.

Aber selbst wenn Th. VENNEMANN Recht haben sollte und in *Ismaning* ein Teilabschnittsname der Isar verborgen ist, rechtfertigt dieses noch lange nicht die

²⁰⁶ Dazu zuletzt P. DINI und J. UDOLPH, Slavisch-Baltisch-Germanische Übereinstimmungen in Toponymie und Hydronymie. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 29, Berlin - New York 2005, 59-78.

²⁰⁷ SCHMID, Collectanea 343ff., 355f.

Annahme, „daß das Isartal vor der Indogermanisierung von Völkern mit paläo-baskischer Sprache bewohnt und benannt war“. Sein Ansatz **Isamana* wäre in diesem Fall nämlich nicht in **Is-am-an-a* (VENNEMANN, Europa Vasconica 66) aufzulösen, sondern in **Is-mana* und zu den *-meno/*-mono*-Bildungen der alteuropäischen Hydronymie zu stellen. Nicht nur Th. VENNEMANN, sondern zahlreichen weiteren Forschern (darunter auch H. KRAHE selbst²⁰⁸) ist entgangen, daß damit ein sicherer Anschluß an das idg. Partizipialsystem gelingt. Darauf hat W.P. SCHMID in einem wichtigen, aber kaum rezipierten Beitrag anhand von *Limene, Limonia, Akmena, Almenas* u.a.m. hingewiesen.²⁰⁹ Letztlich liegt ein partizipiales Element vor, das im Altindischen, Altiranischen, Griechischen und in Resten im Lateinischen (*femina* „Frau“, eigentlich „die Säugende, Stillende“) bewahrt ist und auch in deutschen Flußnamen wie *Aue* < **Warmana, Ilmenau* < **Elmina, *Almana* in *Almstedt, Ihme* < **Eimena* u.a. vorliegt. Die Basen sind Verben und gerade das ist bei **eis-/*ois-/*is-* unproblematisch, zumal eine Parallele in dem GN. *Isamnus* < **Iso-menos*²¹⁰ vorzuliegen scheint.

Nochmals: Bevor man zum Baskischen greift, sind die idg.

Anschlußmöglichkeiten auszuschöpfen. Ganz abgesehen davon bin ich aber doch der Ansicht, daß *Ismaning* besser von einem Personennamen abzuleiten ist; wenn man aber zu einem Gewässernamen greift, ist die indogermanistische Erklärung einer baskischen entschieden vorzuziehen.

Ideen und Theorie Th. VENNEMANNs fanden für die **is*-Namen eine Vertiefung und Fortsetzung in der Dissertation seiner Schülerin K. RÖDER.²¹¹ Bei dieser Arbeit, die mir vorliegt, ist durchaus anzuerkennen, daß eine umfassende Zusammenstellung der in Frage kommenden Namen erfolgt ist. Leider fehlt aber in meinem Exemplar die auf S. 133 vorgesehene Karte „Verbreitung der *Is*- und *Ur*-Namen in Europa“. VENNEMANN, Europa Vasconica 838 verweist auf die Arbeit seiner Schülerin und meint zur Streuung der Namen: „Die Autorin stellt fest, daß sie sich insbesondere zu den Pyrenäen hin drängen“. Die von ihm selbst

²⁰⁸ Genauer ausgeführt bei J. UDOLPH, Suffixbildungen 152.

²⁰⁹ SCHMID, Collectanea 167ff..

²¹⁰ A. MAYER, Die Sprache der alten Illyrier, Bd. 2, Wien 1959, 55; im Lichte dieser neuen Auffassung wohl verfehlt als „Doppelsuffix“ *-m-n-* interpretiert von H. KRAHE, BNF 14 (1963) 10.

²¹¹ Struktur und Verbreitung der alteuropäischen Toponymie. Eine Studie am Beispiel der Wurzelformen **is-* und **ur-*, Berlin 2000.

aber offenbar auf den Daten seiner Schülerin basierende Verbreitungskarte (Abb. 8: Die Verbreitung der *Is-* und *Eis-*Namen in Europa, VENNEMANN, Europa Vasconica 839) zeigt indes keineswegs eine Häufung in der Umgebung der Pyrenäen, sondern in Mitteleuropa. Hinzu kommt, daß Th. VENNEMANN und K. RÖDER erneut den europäischen Osten nicht ausreichend berücksichtigt haben. Ich verweise hier nur auf ROZWADOWSKI, Studia 98-115, zu beachten sind auch die entsprechenden Passagen bei A. VANAGAS²¹², O.N. TRUBAČEV²¹³ und V.N. TOPOROV/O.N. TRUBAČEV.²¹⁴ Wer glaubt, den Problemen und Aufgaben der europäischen Hydronymie unter fast vollständigem Ausschluß des östlichen Europa gerecht zu werden, wird mit ständigen Korrekturen zu rechnen haben. Diese beziehen sich keineswegs nur auf eine gewisse Anhäufung des Materials, sondern zeigen nicht selten, daß der Schwerpunkt der Namen eben gerade in diesen Gebieten liegt. Man kann das etwa anhand von *Main* und *Nidda* und deren osteuropäischen Parallelen sehr deutlich beobachten.²¹⁵

Nur an einem Beispiel der nach Th. VENNEMANN so benannten *Is-*Namen (besser wäre es, man würde von Ableitungen zu der idg. Wurzel **eis-/*ois-/*is-* sprechen, aber idg. Ablautreihen spielen bei dem Autor keine Rolle) möchte ich zeigen, wie wertlos etliche der Etymologien sind.

Ich greife *Eisolzried* bei Dachau heraus, weil Th. VENNEMANN selbst diesem Namen eine Seite widmet (VENNEMANN, Europa Vasconica 842f.). Wie nicht anders zu erwarten lehnt er für diesen ON. die bisher übliche Deutung ab und meint, daß eine vaskonische Interpretation erlaubt ist. *Eisolzried* erscheint in den Quellen als 1140 (Abschrift 1175) *Isoltesriet*, 1259-1266 *Eisolsride*, 1372 *Eysoltsried*. Da die Fuge, die Th. VENNEMANN allerdings nicht beachtet, ein *-es-* mit Entwicklung zu *-s-* zeigt, ist die Etymologie v. REITZENSTEINS mit Hilfe des stark flektierenden Personennamens *Isold* völlig in Ordnung. Überraschend kritisiert Th. VENNEMANN diese Deutung mit folgenden Passagen:

²¹² A. Vanagas, Lietuvi \blacktriangleright hidronim \blacktriangleright etimologinis \square odynas, Vilnius 1981.

²¹³ O.N. Trubačev, Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy, Moskva 1968.

²¹⁴ V.N. Toporov, O.N. Trubačev, Lingvističeskij analiz gidronimov Podneprov'ja, Moskva 1962.

²¹⁵ UDOLPH, Stellung 159-164 und 181-185.

„v. Reitzenstein ... weist aber nicht, wie man es billig erwarten darf, eine geschichtliche Person nach, die in einer einschlägigen Beziehung zu Eisolzried stünde, etwa als Dorfgründer bzw. Dorfgründerin bezeugt wäre. Sein Hinweis zielt also ins Leere und ist deshalb wertlos.“

Dieses kann nur äußern, wer sich noch nie intensiv mit Ortsnamen in Deutschland auseinandergesetzt hat. Wir haben bei unseren Untersuchungen der Ortsnamen Westfalens, Niedersachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens schon tausende von Belegen durchgesehen und haben bisher nur ganz vereinzelt nachweisen können, auf welche Person sich ein im Bestimmungswort vorliegender Personennamen bezieht: So gelingt es etwa bei dem Ortsnamen *Bodenwerder*. Bei diesem wissen wir, welcher Bodo gemeint ist, bei fast allen anderen bleibt die hinter dem Namen stehende Person im Dunkeln. In Prozenten ausgedrückt: bei 99,99% der Namen ist eine Zuordnung zu einer konkreten Person nicht möglich. Die Attacke von Th. VENNEMANN zeugt davon, daß er sich noch nicht ausreichend und detailliert mit Ortsnamen beschäftigt hat. Vorschläge, einen in einem Ortsnamen enthaltenen Personennamen mit einer historischen Person zu verbinden, kommen im allgemeinen von Heimatforschern, gelegentlich auch von Historikern. Wir haben diesen Vermutungen bisher immer eine Absage erteilen müssen, was auch nicht verwunderlich ist: wer glaubt, daß etwa ein im Jahr 1243 zum ersten Mal erwähnter Ortsname nur wenige Jahre zuvor seinen Namen erhalten hat, sollte diesen Glauben aufgeben. Es liegen fast immer Jahrhunderte zwischen der Ersterwähnung und dem Personennamen der im Bestimmungswort gemeinten Person. Aus diesem Grund wissen wir von der Person, deren Namen etwa im Bestimmungswort verborgen ist, so gut wie nichts. Eigentlich kennen wir nur ihren Namen, weitere Informationen lassen sich nicht gewinnen.

4.21 *Lech/Lika*

Im Zusammenhang mit dem Namen des *Lechs*, alt *Likias*, *Licus*, kritisiert BÖHM, Probleme 133f. die Herleitung von einer idg. Wurzel **leikʷ-* „feucht, flüssig sein, fließen“, weil dann die Übernahme durch das Keltische zu *-p-* hätte führen müssen. Ebenso hält sie die „Herleitung von der idg. Wurzel **leik-* ‘biegen’ ... semantisch für völlig unbefriedigend“ (BÖHM, Probleme 134). Sie selbst sieht in

Lech, Lika, Elk, sich bei der Namenszusammenstellung im wesentlichen auf mich²¹⁶ berufend, „eine weit verbreitete Namensgruppe, die ... zu einem vaskonischen **lek-/lik-* ‘Stein’ [zu stellen ist] ...“.

Ihre Kenntnis des festlandkeltischen Einflusses auf alteuropäische Namen ist leider nicht ausreichend genug: Es reicht ein Hinweis auf den Namen der *Seine*, dessen alte Formen *Sequana* deutlich **k^u* enthalten und der nicht zu **Sepana* verändert wurde. Auch der Monatsname *Equos* enthält die labiovelare Variante. Offenbar stimmt also die einfache Gleichung „Festlandkeltisch = -*p*-Keltisch“ nicht. Zudem zeigen die litauischen Wörter lit. *líeka*, lett. *liēka* „sumpfige Wiese“ und das reiche Material bei V.N. TOPOROV²¹⁷, wie stark diese hydronymische Basis im Baltischen verankert ist, und daß von „steinig, Stein“ keine Rede sein kann. Es macht keine Mühe, bei den baltischen „Wiesen“-Wörtern erneut von einer Grundbedeutung „biegen, krümmen“ auszugehen, wie es sich für *Anger*, slav. **lōka* (*Krumme Lanke*) und germ. **wanga-* „Feld“ anbietet (s. oben unter 2. *Anger*).

Alles zusammen genommen, besteht kein Zweifel, daß *Elk/Lyck* in Ostpreußen²¹⁸, *Lech* in Bayern und *Lika* in Kroatien - um nur die wichtigsten zu nennen - zusammen behandelt werden müssen (allerdings dürfen die zahlreichen baltischen Namen, die V.N. TOPOROV erwähnt hat, auch nicht übergangen werden), und daß es absolut keine Mühe macht, sie in einen alteuropäisch-indogermanischen Zusammenhang einzuordnen, sei es zur Wurzel **leik^u*- „feucht, flüssig sein, fließen“ oder zu **leik-* „biegen, krümmen“. Wer letztere Wurzel in Gewässernamen für „semantisch völlig unbefriedigend“ bezeichnet (BÖHM, Probleme S. 134), zeigt allerdings, daß er noch nicht viel über Hydronyme gearbeitet hat.

Aber auch Th. VENNEMANN'S Beitrag zum Namen des Lechs enthält bemerkenswerte Passagen. Um für den Stamm der *Vindelici* eine zufriedenstellende Ableitung zu erhalten, wird der Name der *Mindel*, alt überliefert nur mit anlautendem *M-*, kurzerhand in **Vindela* umkonstruiert, so daß dazu dann *Vindelici* paßt (VENNEMANN, Europa Vasconica 422). Mit dieser Methode kann

²¹⁶ UDOLPH, Stellung 113-117.

²¹⁷ Prusskij jazyk, Bd. 5, Moskva 1990, 193f., 245f.

²¹⁸ Z. BABIK, Najstarsza warstwa nazewnictwa na ziemiach polskich, Kraków 2001, 120f. bevorzugt allerdings **Luk-*, worüber man durchaus streiten kann. Jedoch muß dann den Übergang zu den zahlreichen Belegen mit *-i-* erklärt werden, was von Z. BABIK nicht erwähnt wird.

man nun wirklich alles erklären, es fragt sich nur, ob es sich dabei noch um solide Namenforschung handelt.

4.22 München

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Th. VENNEMANNs These, wonach der ON. *München* nicht mit dt. *Mönch* zu verbinden sei²¹⁹, biete ich hier nicht, sie findet sich in dem Beitrag von W.-A. Frhr. v. REITZENSTEIN, der in diesen Sammelband aufgenommen wurde.²²⁰ Aber ich möchte nochmals kurz auf den Vorschlag eingehen, „der Name ... [sei] offenbar von einer Wurzel *mun* abgeleitet“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 57). Genauer wird das bei VENNEMANN, *Europa Vasconica* 88, Anm. 138, ausgeführt: bask. *muna* „Böschung, Anhöhe; Ufer, Bodenerhebung“ u.ä. wird herangezogen. Dem Grundprinzip einer disziplinierten Namenforschung wird hier - wie so oft bei Th. VENNEMANN - nicht gefolgt: es ist zunächst zu fragen, ob der Name aus der jetzt dort gesprochenen Sprache erklärt werden kann, dann aus der davor gesprochenen usw. Für München und Umgebung heißt dieses: nur dann, wenn eine zufriedenstellende Erklärung aus dem Hochdeutschen, Germanischen, Keltischen oder Alteuropäisch-Indogermanischen nicht erbracht werden kann, darf zu einer noch älteren Sprachschicht gegriffen werden. Für *München* ist das alles überhaupt nicht nötig, wie der Beitrag von W.-A. Frhr. v. REITZENSTEIN in diesem Band zeigt.

Aber wichtig ist noch etwas anderes: erneut greift Th. Vennemann zum Baskischen, zählt Namen von der Iberischen Halbinsel auf, „speziell aus dem Baskenland“, aus Sardinien usw., ohne zu bemerken und zu wissen, daß es eine bestens bezeugte idg. Wurzel gibt, die für eine Reihe von mitteleuropäischen Orts- und Gewässernamen eine gute Basis abgibt. Gemeint ist die von mir schon mehrfach behandelte²²¹ Wurzel **meu-*, *meuə-* : *mū-* „feucht, modrig, netzen, unreine Flüssigkeit (auch Harn), beschmutzen“, darunter auch *-n*-Ableitungen wie mittelirisch *mūn* „Harn, Urin“. Hierher gehören u.a. die litauischen

²¹⁹ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 56-64; ebenso in dem Beitrag Der Name der Landeshauptstadt München, ebda. 123-137.

²²⁰ Ebda., S. 131.

²²¹ UDOLPH, Germanenproblem 140-142 (1. **Mun-/*Mūn-*); UDOLPH, GN. Deutschlands 49.

Gewässernamen *Mūnas*, *Mūnas*, *Mūnēlis*, der kurische ON. *Munye*, der Flußname *Monna* im Gebiet der Unstrut mit den ON. *Groß-Monra*, 1157 *Munro*, und *Monraburg*, ferner *Momm* und *Momm-Bach*, Nebenflüsse des Rheins, 1335 *utter Munnen*; *Munne*, FIN. in den Kreisen Mörs und Kleve, dazu ON. (*Nieder-, Ober-)Mörmter*, 1144 *de Monimento*, 1167 *Muniment*; *Munte*, GN. in Groningen; schließlich vor allem der ON. *Münder* im Kreis Hameln-Pyrmont, alt *Munimeri*, *Munnere*, der auf eine *-r*-Bildung **Munira* zurückgeht. Bekannt sind dessen Schwefelquellen und es bedarf keiner großen Mühe, Schwefelquellen und „riechen, stinken“ in eine Verbindung zu bringen. Das alles kann man nachlesen, Baskisches bleibt hier mit Sicherheit fern. Erneut zeigt aber diese Zusammenstellung, daß man bei dem Urteil über alte Orts- und Gewässernamen Mitteleuropas gezwungen ist, sich mit den auf baltischem und slavischem Gebiet (ein großes Territorium!) liegenden voreinzelsprachlichen Namen zu befassen. Als Kuriosum sei noch hinzugefügt, daß der VENNEMANN-Anhänger F. GARVENS allen Ernstes die These vertritt, daß der ON. *Bremen* aufgrund der älteren Belege, etwa 937 *Bremun*, 858 *Bremon*, „seinen Ursprung in vorindogermanischer Zeit hat“.²²² Er zieht bask. *are-mun* „Düne“ hinzu, ferner das Wort *bi* „zwei“ und folgert: „... Zweidünen oder Zweibergen ... Die lautliche Entwicklung von *bi-are-mun* zu *biremun* und *bremun* wirft für den Sprachwissenschaftler keine Schwierigkeiten auf“. Er hat übersehen, daß das auslautende *-un*, *-on* in *Bremon*, *Bremun* nichts anderes als das Kennzeichen für den Dativ plur., den alten Lokalkasus der germ. Sprachen ist, und keineswegs ein eigenständiges Wort. Zu seiner Behauptung, daß bask. *-mun-* auch in *Lesum* aus *Les-mona* und *Ochtmannien* aus *Ocht-munne* vorliegt, die ebenso verfehlt ist, kann allerdings bemerkt werden, daß sein Hinweis, daß die beiden Orte „auf einer markanten Anhöhe liegen“²²³, bemerkenswert ist. Wir finden damit nämlich einen Übergang zum nächsten Komplex und werden einem ganz anderen Zusammenhang und auch an anderem Ort auf *Lesum* und *Ochtmannien* zurückkommen (s. jetzt Udolph, Dortmund).

²²² GARVENS, Schicht 21 mit dem Zusatz: „Und damit sind wir wieder beim Vaskonischen“.

²²³ Ebda. 22.

4.23 -*mnt-*

Im Zusammenhang mit den Ortsnamen *Kal(s)mund* und *Mündt* vermutet VENNEMANN, Europa Vasconica 219 (mit Anmerkungen auf 277) daß das in zahlreichen mitteleuropäischen Namen verborgene -*mnt-* nicht mit lat. *mōns, montis* „Berg, Gebirge“ zu verbinden sei, sondern daß es sich um ein „vaskonisches Wort handelt, das als Lehnwort in Teile des Westindogermanischen gedungen ist“. Das paßt seiner Meinung nach zu der These, daß in Europa „mit einem ‘Superstrat’ zu rechnen ist, das hauptsächlich die Lexik ihrer Substrate [beeinflußt], weniger ihre Struktur“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 521). Zu diesem Punkt ist zu bemerken, daß es in keinem Bereich der Spache so rasch und leicht zu Veränderungen kommen kann wie im Wortschatz, und daß von hier aus auch noch mit jungen und jüngsten Veränderungen zu rechnen ist. Aber dieses spielt, wie wir gleich sehen werden, bei -*mnt-* keine Rolle.

Bergnamen wie *Kalmuth* (Kreis Schleiden) und *Kalsmunt* (bei Wetzlar), „denen im französischen Sprachgebiet der Name *Cheumont* entspricht“²²⁴, werden im allgemeinen mit lat. *Calvus mons* „kahler Berg“ verglichen oder erklärt. Th. VENNEMANN'S Skepsis an dieser These ist durchaus begründet, liegen doch etliche diese Berge in einem Gebiet, in dem kaum lateinischer Einfluß zu erwarten ist. Daher hat er wahrscheinlich sogar recht, wenn er empfiehlt, darauf zu verzichten, „das Element -*mnt* ‘Berg’ als lat. *mōns, montis* ‘Berg, Gebirge’ zu identifizieren“.²²⁵

Daß man allerdings zum Baskischen greifen sollte, macht seine These nicht gerade sicherer. Auch seine Weiterführung, die darin liegt, daß das linksrheinische *Mündt*, „oberhalb eines Baches in schroffer Hanglage“, a. 411 *Mundiacum*, 11. Jh. *Mundi*, als Ableitung von urvaskonisch **mnt* „Berg“ aufgefaßt und weiter *mun-* in *München* angeschlossen wird²²⁶, entbehrt jeder Erfahrung.

Wie so oft bei Th. VENNEMANN ist hier zu bemerken, daß er entscheidende Diskussionshinweise nicht kennt. Den richtigen Weg wies H.-G. MAAK²²⁷ bei der

²²⁴ VENNEMANN, Europa Vasconica 217.

²²⁵ VENNEMANN, Europa Vasconica 219.

²²⁶ VENNEMANN, Europa Vasconica 277.

²²⁷ Pirremunt - Petri mons - Pymont, in: Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion, Hrsg. v. R. SCHÜTZEICHEL, Heidelberg 1986, 138-146.

Behandlung von *Hallermund* und *Pyrmont*.²²⁸ Es geht um eine germanische Grundform **munt-*, denn bei **munþ-* hätte in den nordseegerm. Sprachen, also auch im Altsächsischen, wie im „Mündungs“-wort engl. *mouth*, niederdeutsch *mude*, *-n*-Ausfall und Ersatzdehnung erfolgen müssen, so etwa in *Allermöhe*, alt *Anremude*. Somit steht offenbar neben lat. *mōns*, *montis*, das entgegen VENNEMANN, *Europa Vasconica* 219 nicht nur im Keltischen Entsprechungen besitzt, sondern auch in altind. *mati-* „Vorsprung“ (aus **mṛti-*), und in dem idg. **ment-/mont-/mṛt-* gesehen werden kann, mit Wechsel des Dentals im Wurzel- oder Stammauslauts²²⁹ germanisch **ment-*, wenn man will, aus idg. **mend-*. Unter diesem Aspekt gewinnt man Klarheit für eine ganze Reihe von bisher strittigen Toponymen, so etwa für *Holzminden/Holtesminne*, *Hedemünden*²³⁰, *Dortmund*²³¹, *Mundsburg*, *Ochtmund*, *Aumund*, *Bad Ems* (ca. 200 *AVIO MONTE*, 880 in *Aumenzu*, 959 *Ouminzi*), *Saarmund*, *Serimunt*, *Kalmunt*, *Kallmünz* u.a.²³² Man fragt sich in diesem Fall erneut, warum Vaskonisches oder Baskisches in Nord- und Mitteldeutschland gesucht wird, wo doch mit Hilfe der germ. Wort- und Lautgeschichte eine Klärung gefunden werden kann. Übrigens gewinnt lat. *mons*, *montis* durch diese Parallelen eine weitere sichere Stütze, die Th. VENNEMANN vermißt hat.

4.24 Osnabrück, Osning und die Hase

Unter diesem Titel hat sich die Vennemann-Schülerin A. BÖHM in ihrer Dissertation²³³ drei Namen aus dem Osnabrücker Raum zugewandt. Im Zusammenhang mit der Frage, welche Qualität der Wurzelvokal des Ortsnamens *Osnabrück* gehabt haben mag (in den Quellen wechselt *-o-* mit *-a-*, was allgemein mit Hinweis auf ndt. *-ō²-* und germ. **-au-* verstanden wird), lesen wir eine bedeutsame Bemerkung, die weit über diesen einzelnen Namen hinausgeht:

²²⁸ Bei VENNEMANN, *Europa Vasconica* 114 völlig verfehlt mit einer Annahme **perhu-* verbunden.

²²⁹ Ausführlich behandelt bei UDOLPH, *Germanenproblem* 50-118.

²³⁰ S. jetzt NOB IV 184ff.

²³¹ Namenparallele in dem Wüstungsnamen *Drodminne* s. NOB. V 100.

²³² Eine ausführliche Behandlung dieses Komplexes plane ich für die nächste Zukunft.

²³³ BÖHM, *Probleme* 111-126.

„Dabei muß die hydronymische Grundlage ... nicht zwingend auf eine Form mit initialem **au-* zurückgehen. Vielmehr könnten die hier zur Rede stehenden Ortsnamen von Beginn an auf *o-* angelautet haben, welches die der ersten postglazialen, somit benennenden Bevölkerung nachfolgenden Stämme übernommen und in ihr Lautsystem eingepaßt hätten. Vorgefundenem *o* wäre Quantität, darüber hinaus später als \bar{o}^2 erscheinende Qualität zugewiesen worden“.

Die Autorin ist sich vielleicht gar nicht klar, was das für Konsequenzen hätte: Damit stände auch der Theorie, daß vor den Vaskonen schon Indogermanen in Europa gesiedelt haben, nichts mehr im Wege, denn natürlich kann man auch argumentieren, daß vaskonische Siedler die vorgefundenen idg. Lautungen ihrem vaskonischen System angepaßt haben könnten. Mit der gleichen Unbekümmertheit, wie Anhänger der Vaskonen-Theorie mit den Lautentsprechungsregeln umgehen, könnten auch Anhänger einer Indogermanen-Theorie die angeblichen vaskonischen Lautveränderungen für sich in Anspruch nehmen und als spätere Übernahmen ansehen.

Um es aber deutlich zu sagen, ich glaube weder an Vaskonen etwa 8.000 - 6.000 v. Chr. in Europa, die uns Gewässernamen oder etwa auch noch Siedlungsnamen überliefert hätten, noch daran, daß die alteuropäisch-idg. Gewässernamen so weit zurückreichen. Letzten Endes aber geht es bei Th. VENNEMANN und seinen Anhängern um etwas ganz anderes: es geht um Umbiegung und Vernachlässigung der Lautentsprechungsregeln und Lautgesetze der idg. Sprachen in Europa. Wie gering die philologische Kompetenz von Th. VENNEMANN und seinen Anhängern ist, zeigt sich auch dieses Mal wieder, denn es ist keineswegs sicher, daß der Name *Osnig* auch auf **-o-* oder **-au-* zurückgeht, es ist durchaus nicht ausgeschlossen - und ich habe es erwähnt²³⁴ -, daß altes **Ans-* zugrunde liegt. Und natürlich wird von A. BÖHM auch die letzte Untersuchung, die sich mit den Namen *Osnabrück* und *Oesede* befaßt hat²³⁵, übergangen, wobei sie bei *Oesede* auch schon auf einen umfassenden Beitrag zu den *-ithi-*Namen²³⁶ hätte eingehen müssen²³⁷, der deutlich macht, daß diese Bildung eine rein germanische ist.

²³⁴ Vgl. J. UDOLPH, *Osnig*, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 22, Berlin - New York 2002, 325-327.

²³⁵ J. UDOLPH, Ortsnamen des Osnabrücker Raumes, in: Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese, Osnabrück 1999, 527-581.

²³⁶ J. UDOLPH, Die Ortsnamen auf *-ithi-*, in: Probleme der älteren Namensschichten, Heidelberg 1991, 85-145.

²³⁷ Prinzipien der *-ithi-*Namen auch zu finden bei UDOLPH, Germanenproblem 258-274.

Auch ihre Lektüre meiner Ausführungen zu *Osa*, *Osobloga* usw.²³⁸ war nicht sorgfältig genug. Da auf slavischem Boden kurzes *-o-* zumeist auf **-a-* oder **-o-* zurückgeht, kann auch von hieraus keinerlei Verbindung zu den *Os*-Namen in Nord- und Mitteldeutschland, also etwa *Osnabrück*, *Oesede* oder *Osning*, bestehen. A. BÖHM mengt aber dennoch alles zusammen und natürlich sind die Vaskonen dann die Verantwortlichen.

Derartige Zusammenstellungen eignen sich hervorragend für namenkundliche Seminare: In ihnen kann und muß bei jedem einzelnen Namen auf das sorgfältigste geprüft werden, welche Namen zusammengehören können und welche nicht. Zwischen *Os(s)a* in Polen und *Osnabrück*, *Osning*, *Oesede* liegen jedenfalls Welten, die man auch mit fiktiven Vaskonen nicht überbrücken kann.

4.25 Osterhofen

Bei der Diskussion um den bayerischen Ortsnamen *Osterhofen* bei Deggendorf zitiert VENNEMANN, *Europa Vasconica* 38 REITZENSTEIN, *Lexikon*, der darin Richtungsamen sieht, „... wohl von Langenisarhofen und Buchhofen aus gesehen“. Dazu meint Th. VENNEMANN: „Richtungsetymologien halte ich generell für wenig wahrscheinlich“.

Erneut muß man konstatieren, daß er die deutsche Ortsnamenliteratur in ihren wesentlichen Zügen nicht kennt, sonst hätte er bemerkt, daß es seit Jahrzehnten eine intensive Auseinandersetzung um die Frage der sogenannten „orientierenden Ortsnamen“ und die damit verbundene These der „Frankonisierung“ des deutschen Ortsnamenschatzes geht. Die Diskussion begann mit einem grundlegenden Aufsatz von O. BETHGE²³⁹, führte zur Frankonisierungstheorie durch A. BACH²⁴⁰, der Eindämmung, zumindestens für Westfalen, durch G. MÜLLER²⁴¹, um in den Arbeiten von F. WERNLI²⁴² und in dem umfassenden Werk von C.

²³⁸ UDOLPH, *Stellung* 227-233.

²³⁹ Fränkische Siedelungen in Deutschland, aufgrund von Ortsnamen festgestellt, in: *Wörter und Sachen* 6 (1914) 58-89.

²⁴⁰ Zur Frankonisierung des deutschen Ortsnamenschatzes, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 19 (1954) 30-44; BACH, *Ortsnamen* II 157-174.

²⁴¹ Das Problem der fränkischen Einflüsse auf die westfälische Toponymie, *Frühmittelalterliche Studien* 4 (1970) 244-270.

²⁴² Ortsnamenkunde, Siedlungsgeschichte und Verfassungsgeschichte. Ein Beitrag zur Frage der -heim-Ortsnamen, einer fränkischen Staatskolonisation und einer bürokratischen Verfassung, Degersheim 1977.

JOCHUM-GODGLÜCK²⁴³, in dem ca. 200 Ortsnamen zusammengestellt sind, die als orientierte Siedlungsnamen mit *-heim*, *-hausen*, *-hofen* und *-dorf* gebildet sind, einen vorläufigen Höhepunkt zu erreichen. Wie umstritten die These jedoch, zumindestens für Nord- und Mitteldeutschland ist, habe ich selbst in einer längeren Studie²⁴⁴ zu zeigen versucht.

Diese nun schon lange anhaltende Diskussion ist Th. VENNEMANN offenbar unbekannt geblieben. Es wäre seine Pflicht gewesen, sie zu rezipieren. Ihre Berücksichtigung hätte wohl doch dazu geführt, daß an der Tatsache, daß es orientierende Ortsnamen gibt, nicht zu zweifeln ist. Wie man sie interpretieren mag, ist dann eine andere Sache.

4.26 Partenkirchen

In der Diskussion um den ON. *Partenkirchen* und den damit eng verbundenen, vielleicht auch namengebenden Gewässernamen *Partnach* verwirft VENNEMANN, Europa Vasconica 40f. die von REITZENSTEIN, Lexikon 152 bevorzugte Herleitung von einem Personennamen²⁴⁵, stützt sich vielmehr auf den Gewässernamen *Partnach* und zieht im Anschluß an H. BAHLOW und andere zum Vergleich die *Parthe* bei Leipzig, *Partenheim* bei Mainz und vor allem - allerdings ohne Rücksicht darauf, ob die ON. auf hoch- oder niederdeutschem Gebiet liegen - ON. heran, die *Bard-* enthalten, so etwa *Bardenfleth*, *Bardewisch*, *Bardemara*, *Bardelaghe*, *Bardelo(h)*, *Bardeslo*, *Bardenbach*, *Barmke* (alt *Bardenbeke*), *Bardestat*, *Bardowick* u.a., um zu folgern: „Insgesamt scheint mir eine toponymische Bedeutung ... damit für *part/bard* wahrscheinlich gemacht“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 41). Da schon H. BAHLOW pyrenäisch *bardo* „Schlamm“ und wallonisch *berdouie* in die Debatte eingebracht hat, ist es nicht mehr weit zu Th. VENNEMANNs Bemerkung: „... die etymologische

²⁴³ Die orientierten Siedlungsnamen auf *-heim*, *-hausen*, *-hofen* und *-dorf* im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation, Frankfurt/Main 1995.

²⁴⁴ J. UDOLPH, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für D. Neitzert zum 65. Geburtstag (= Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Bd. 1), Bielefeld 1998, 1-70.

²⁴⁵ Im wesentlichen jetzt wiederholt bei REITZENSTEIN, Lexikon II 93.

Anknüpfung eines bayerischen Fluß- und Siedlungsnamens *Partnach*/**Partanum* ... an ein südeuropäisches Naturwort mit der Bedeutung ‘Schlamm’ oder ‘Sumpf’ ... ist überzeugender als die Ableitung von einem Personennamen“.²⁴⁶ Baskisches Wortmaterial wird in einer Anmerkung bei VENNEMANN, *Europa Vasconica* 76f. dann ausführlicher behandelt.

Erneut muß man die fast totale Unkenntnis Th. VENNEMANNs auf dem Gebiet der mitteleuropäischen Hydro- und Toponymie beklagen. Wie wir schon mehrfach ausgeführt haben²⁴⁷, sind in Mitteleuropa sowohl idg. Appellativa wie Namen in ausreichender Menge vorhanden, die auf der Basis unterschiedlicher Reflexe eine Ablautreihe **berd-/*bord-/*br̥d-* mit einer ungefähren Bedeutung „Morast, Schlamm“ wahrscheinlich machen. Ich nenne hier nochmals *Baardwijk* in Nordholland, 1136 (Abschrift 12. Jh.) *Barduvich*; *Bahrenfleth*, ON in Steinburg, 1348 *de Bardenulete*; *Barmke* (Kr. Helmstedt), 1158 *Bardenbeke*, (vor 1159) *Bardenbike* (18); *Bartolfelde* (Stadt Bad Lauterberg), 1222 (Druck 19. Jh.) *Bardevelt*; *Borbeck* bei Essen, 1150 *Bordbeke*; *Bordenau* (Kr. Hannover), 889 *Portanaha*, nach 1124 *Bordenou*; *Border* (Wüstung Kr. Nienburg), 826-876 (Abschrift 15. Jh.) *Borthrun*; *Boorne*, GN. in Friesland, alt *Bordine*, *Burdine*; *Bördel* bei Göttingen, 1093 (Fälschung 12. Jh.) *Burdala*; *Bortfeld* bei Wendeburg (Kr. Peine), 1169 *de Bortuelde*, (1186-1190) *de Borthveld*; *Burdist*, GN., 755 (Abschrift 13. Jh.) *Burdist* (= Rhein bei Remagen), a. 770/771 *in fluvio Burdisa*. Einige der hier aufgeführten Namen wurden schon von H. KRAHE²⁴⁸ auf einen idg. Ansatz **bh̥r̥dho-*, eine schwundstufige Bildung von **bhrodos*, zurückgeführt. Man sieht diese Wurzel in den gut bezeugten Wörtern lit. *bradà* „Schlamm“, *bredū* „wate“, *birdà* „nasser Kot“ und slav. *brod* „Furt“. Etwas anders ging H. KUHN²⁴⁹ von einer schwundstufigen Ausgangsform **bh̥rdh-* zu **bherdh-/*bhord-* aus. Sicher erscheint aber in jedem Fall, daß die Verbindung zwischen den auf deutschem Boden anzutreffenden *Bord-/Burd-*Namen und dem lit. Wort *birdà* „Kot, Schmutz“ (in Ortsnamen bezeugt, z.B. *Bierdawy*, See bei Kolno, 1308 in

²⁴⁶ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 41.

²⁴⁷ NOB I 59ff.; NOB II 19ff.; J. UDOLPH, Baltisches in Niedersachsen? In: *Florilegium Linguisticum*. Festschrift f. W.P. SCHMID zum 70. Geb., Frankfurt/Main usw. 1999, 493-508, hier: 494f.; J. UDOLPH, Langobarden. Bardowick: In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 18, Berlin - New York 2001, 57-60.

²⁴⁸ H. KRAHE, *Burdist*, BNF 10 (1959) 4-6.

²⁴⁹ *Kleine Schriften*, Bd. 3, Berlin - New York 1972, 124, 126.

lacubus videlicet Birdav) kaum durch eine bessere ersetzt werden kann. Hinzu kommt, daß auf dem Balkan die schwundstufige Variante in Namen ebenfalls bezeugt ist, vgl. *Burdapa, Burdipta, Burdomina* u.a.²⁵⁰

Dem gegenüber verlangen die *Bard*-Namen um *Bardowick* nach einem Ansatz **bherdh-*. Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, beide miteinander zu vereinigen. Dazu kann - u.a. nach der Wurzeltheorie von E. BENVENISTE - der Ansatz eines sogenannten „Schwebeablautes“ beitragen²⁵¹; **bherdh-* und **bhredh-* könnten dann zusammengeführt und *Bardowick* mit dem slavischen und baltischen Sumpf-, Schmutz- und Gewässerbezeichnungen verbunden werden.

So oder ähnlich muß eine disziplinierte Diskussion um schwierige Namen in Mitteleuropa geführt werden. Dabei kann noch im Zusammenhang mit den mit *P*-anlautenden Namen wie *Peine, Pader* usw., die bei Th. VENNEMANN nicht gesondert diskutiert werden, die aber immer wieder gern für Vorindogermanisches, den „Nord-West-Block“ u.a. in Beschlag genommen werden, auf neuere Erkenntnisse verwiesen werden, die zukünftig noch größere Bedeutung erlangen werden. In einer ausführlichen Studie²⁵² hat M.R.V. SOUTHERN wahrscheinlich gemacht, daß im Fall des sogenannten *s*-mobile Entwicklungen zu beobachten sind, die für die mit *P*-anlautenden Wörter (und Namen, die bei ihm noch keine Rolle spielen) von Bedeutung sind. Offenbar hängt die Entwicklung von **(s)p-*, **(s)t-* **(s)k-* usw. entscheidend davon ab, zu welchem Zeitpunkt das *-s*-mobile geschwunden ist. Darauf hatten Jahre zuvor auch schon R. LÜHR und K. MATZEL anhand ausgewählter Appellativa aufmerksam gemacht.²⁵³ In jedem Fall sieht man bei den *Bard*- und *Part*- Namen, daß das Slavische und Baltische eine entscheidende Rolle spielen. Von diesen beiden Sprachen ist aber in

²⁵⁰ H. KRAHE, in: BNF 6 (1955) 238-242

²⁵¹ Zu den Einzelheiten vgl. R. ANTTILA, Proto-Indoeuropean Schwebeablaut, Berkeley 1969 und die Lit. bei O. SZEMERÉNYI, Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft, 3. Aufl., Darmstadt 1989, 139.

²⁵² Sub-Grammatical Survival: Indo-European *s*-mobile and its Regeneration in Germanic, Washington DC 1999.

²⁵³ Eine weitere Möglichkeit der Genese von anlautendem germ. **p-*, Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung 99 (1986), 254-277.

dem gesamten Sammelwerk von Th. VENNEMANN an keiner Stelle auch nur ansatzweise die Rede. Es mag penetrant sein, wenn ich darauf sozusagen „herumreite“, aber es ist nun mal ein bisher nicht widerlegtes Faktum, daß insbesondere dem Baltischen - wie W.P. SCHMID immer wieder betont hat - eine ganz besondere Rolle in der Hydronymie, vielleicht sogar in der Indogermania insgesamt, zukommt. Die nord- und mitteldeutschen Ortsnamen bestätigen dieses, wie ich schon zu zeigen versuchte²⁵⁴, vor kurzem ist eine weitere Untersuchung erschienen.²⁵⁵

Allerdings scheint Th. VENNEMANN, man kann das jedenfalls einer Äußerung seiner Schülerin A. BÖHM²⁵⁶ entnehmen, inzwischen auch Osteuropa als vom vaskonischen Substrat erfaßt zu betrachten. Unter Bezug auf die von mir behandelten GN. wie *Ner* und *Nurzec*²⁵⁷, die ausschließlich in Osteuropa begegnen, heißt es bei ihr: „Im Rahmen der Vennemannschen Theorie deutet allein schon die Verbreitung (vgl. UDOLPH 1990: 175ff.) solcher *Nur*-Namen auf potentiell vaskonischen Ursprung hin“. Damit lernen wir von Th. VENNEMANN und seinen Schüler(inne)n: kommen Gewässernamen ausschließlich in Osteuropa vor, sind sie vaskonischen Ursprungs, kommen sie vorwiegend in Westeuropa vor, sind sie natürlich ebenfalls vaskonischen Ursprungs, hatte er doch an anderer Stelle das angebliche „aquale *a*“ als Kennzeichen des nichtidg. Charakters der alteuropäischen Hydronymie betont (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 522) und dem Baskischen zugewiesen, weil es dort häufig sei (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 527). Zur Begründung hatte er A. TOVARs Verbreitungskarten²⁵⁸ herangezogen (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 525, 836), obwohl in diesen Osteuropa entschieden vernachlässigt worden ist und die Karten daher nichts

²⁵⁴ UDOLPH, Germanenproblem 16-49 (Baltisch, Slavisch und Germanisch); ders., Baltisches in Niedersachsen? In: *Florilegium Linguisticum. Festschrift f. W.P. SCHMID zum 70. Geb.*, Frankfurt/Main usw. 1999, 493-508; ders., Slavisch-Baltisch-Germanische Übereinstimmungen in Toponymie und Hydronymie. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 29, Berlin - New York 2005, 64-67.

²⁵⁵ K. CASEMIR/J. UDOLPH, Die Bedeutung des Baltischen für die niedersächsische Ortsnamenforschung; in: *Baltų onomastikos tyrimai (Gedenkschrift A. Vanagas)*, Vilnius 2006, S. 114-136.

²⁵⁶ BÖHM, *Probleme* 216.

²⁵⁷ UDOLPH, *Stellung* 175ff.

²⁵⁸ A. TOVAR, *Krahes alteuropäische Hydronymie und die westindogermanischen Sprachen*, Heidelberg 1977.

beweisen.²⁵⁹ Davon abgesehen, ist das angebliche „aquale *a*“ in Osteuropa überhaupt nicht vorhanden. Th. VENNEMANN zitiert zwar meine Ausführungen zum möglichen Vorkommen eines unregelmäßigen *-a-* in osteuropäischen Gewässernamen (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 171f.), hat aber nicht verstanden oder nicht verstehen wollen, was daraus abzulesen ist: das „aquale *a*“ ist, wenn überhaupt, eine eher westeuropäische Erscheinung. Damit aber kann es gar nicht der alteuropäischen Hydronymie zugeordnet werden, denn diese ist im östlichen Europa in hohem Maße, z.T. noch stärker als in manchen west- und mitteleuropäischen Regionen, vertreten. Oder, um es noch klarer zu sagen: das „aquale *a*“ ist kein Problem der Gewässernamen, sondern derjenigen Sprachen, die Einfluß auf die Gewässernamen Westeuropas genommen haben. Und damit kommen z.B. erneut lateinische Wörter ins Spiel, die ein unregelmäßiges *-a-* besitzen²⁶⁰, und etwa Gewässernamen in Süddeutschland, die ebenfalls Probleme aufwerfen.²⁶¹

Es ist eben nötig, sich mit osteuropäischen Verhältnissen zu beschäftigen, wenn man Europäisches im Auge hat. Das allerdings können nur Forscher beurteilen, die sich toponymisch auch mit dieser Region befassen, Th. VENNEMANN gehört nicht dazu. Das zeigt sich auch an elementarer Unkenntnis der slavischen Lautgeschichte, etwa wenn die These vertreten wird, slavisch *reka* „Fluß“ sei „vaskonischen“ Ursprungs (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 854). Der Vergleich mit baskisch *erreka* zeigt, daß er von der slavischen Vorform für *reka*, nämlich **roi-ka*, nichts weiß, und auch nichts davon, daß *reka* neben lat. *rivus* und dem GN. *Rhein* steht.²⁶²

Ein Slavist hat allerdings nur noch darauf gewartet, daß nach den angeblichen vielfältigen Spuren des Vaskonischen auf der Iberischen Halbinsel, in Italien, Frankreich und Mitteleuropa nun auch Osteuropa einbezogen wird. Es fällt schwer, nicht ironisch zu werden und zu hoffen, daß die Vaskonisch-Welle am Ural zum Stehen kommt.

²⁵⁹ Vgl. J. UDOLPH, Besprechung zu A. Tovar, in: *Kratylos* 22 (1977) 123-129.

²⁶⁰ SCHMID, *Collectanea* 316.

²⁶¹ A. Greule, *Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein*, Heidelberg 1973.

²⁶² Dazu zuletzt UDOLPH, *Stellung* 161 mit Hinweis auf weitere Literatur.

4.27 *pōl/Pfuhl*

Das bekannte germ. Wort engl. *pool*, dt. *Pfuhl*, soll nach VENNEMANN, Europa Vasconica 524 nur westgermanisch sein, wobei er sich vor allem auf KLUGE-SEEBOLD 627 beruft, wo es heißt: „... aus westgerm. **pōla*- m. ‘Sumpf, Morast’ unklarer Herkunft. Bei Annahme eines Erbwortes würde lit. *balà* ‘Bruch, Sumpf’ entsprechen; doch spricht wenig für diesen Ansatz. Vermutlich entlehnt aus einer unbekanntem Vorlage“. Immerhin verweist E. SEEBOLD auf meine Ausführungen²⁶³, in denen ich u.a. konstatierte: „Das lit. Appellativum ist innerhalb des Baltischen fest verankert, besitzt sichere Entsprechungen im Slavischen und anderen osteuropäischen Sprachen und bietet auch semantisch keinerlei Probleme ... Wenn es ein unklares und problematisches Wort gibt, so ist dieses weitaus eher lat. *palus*, *palūdis*. Auch sollte man nicht übersehen, daß eine Dentalerweiterung **bal-t-* im Osten nicht nur im Farbadjektiv lit. *báltas* ‘weiß’, sondern auch im Slavischen als **bolto* ‘Sumpf, Morast’ sehr produktiv gewesen ist. W. SCHULZE²⁶⁴ hat bei dem Vergleich von ags., mnd. *pōl* und nnl. *peel* ‘moerassig land’ mit Recht auf das ‘Ablautverhältnis wie in westgerm. *mōr* : *mari*’ verwiesen“.

Der angeblich „unklare Vokal“ ist somit Kennzeichen einer alten V̥ddhi-Bildung²⁶⁵ und gehört damit zu den morphologischen Altertümlichkeiten der germ. Sprachen, nicht mehr und nicht weniger. Bezeichnenderweise erscheint der Begriff „V̥ddhi“ auch nicht im „Subject Index“ Th. VENNEMANNs. Dabei weist z.B. dt. *Strut*, ndt. *strōd* (< **srōdh-*) nicht nur den Weg zu dieser altertümlichen Bildung, sondern verbindet dieses alte Wort mit griechischen Appellativen und osteuropäischen Namen²⁶⁶, wodurch erwiesen ist, daß V̥ddhi-Bildungen im Germanischen auch in der Hydro- und Toponymie bezeugt sind. Bei der Suche nach den ältesten Wohnsitzen germ. Stämme ist dieses von erheblicher Bedeutung.

²⁶³ UDOLPH, Germanenproblem 134-136

²⁶⁴ Kleine Schriften, Göttingen 1933, 117.

²⁶⁵ S. dazu G. DARMS, Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die V̥ddhi-Ableitung im Germanischen. München 1978. Dieses Buch hat Th. VENNEMANN weder konsultiert noch erwähnt, was zeigt, daß er sich mit dieser alten Bildungsweise nicht vertraut gemacht hat.

²⁶⁶ Vgl. zu diesem Wort und weiteren V̥ddhi-Bildungen UDOLPH, Germanenproblem 119-137.

4.28 Solent

Th. VENNEMANN übernimmt²⁶⁷ die Theorie von R. COATES, wonach der Name der südenglischen Wasserstraße *The Solent* semitischen Ursprungs sein soll, und weitet den semitischen Einfluß bis Norwegen aus, indem er auch die Insel *Solund* in Norwegen diesem Substrat zuweist.²⁶⁸

Wie so oft sind wesentliche Fakten nicht beachtet worden:

- 1.) SCHMID, *Collectanea*, 160f. hat die Sippe um *Sala, Salva, Salantas* usw. in einem erweiterten Sinn behandelt.
- 2.) Baltische Gewässernamen, die in recht stattlicher Anzahl eine Wurzel **Sol-* voraussetzen, bietet A. VANAGAS²⁶⁹, darunter : *Sálva, Salvùkas* u.a.
- 3.) Auch die letzte Zusammenstellung der *Sala*-Sippe bei UDOLPH, Stellung 271ff. s.v. *Sola, Solinka* hat TH. VENNEMANN nicht beachtet.
- 4.) Völlig verfehlt ist seine Heranziehung des norwegischen Namens, wie schon ein kurzer Blick in das Buch von E. NYMAN²⁷⁰ zeigt.

Die in diesem Zusammenhang vorgetragene These, semitische Spuren ließen sich etwa auch im Namen *Irland* nachweisen²⁷¹, die allerdings eines Zusammenwirkens von Hebräern und Akkadern bedarf, scheidet mit STEINBAUER, *Vaskonisch* 63f. an dem berechtigten Hinweis darauf, daß völlig unklar bleibt, „wie etwa, wo und wann Hebräer und Akkader sich zusammentaten, um einen solchen Namen zu schaffen“ und raubt somit diesem Erklärungsansatz jegliche Akzeptierbarkeit.

29.) -st-Suffix

Unter Bezug auf den ON. *Freising*, alt *Frigisinga*, heißt es bei VENNEMANN, *Europa Vasconica* 116: „Die Wurzel *frig* (a. 744 [Abschrift a. 824] *Frigisinga*) ist nach B[ahlow] ... vorgermanisch. Dafür spricht allerdings die dort angegebene -st-Ableitung *Frigiste*“.²⁷²

Erneut muß man konstatieren, daß der Autor die Literatur nicht kennt. Zu den -st-Bildungen ist inzwischen von mehreren Seiten Stellung genommen

²⁶⁷ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 460, auch 495ff.

²⁶⁸ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 460, auch 497.

²⁶⁹ *Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas*, Vilnius 1981, 289

²⁷⁰ *Nordiska ortnamn på -und*, Uppsala 2000, 466f.

²⁷¹ Zur Etymologie von Éire, dem Namen Irlands (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 729-736).

²⁷² VENNEMANN, *Europa Vasconica* 116.

worden²⁷³, wobei allein schon aus dem appellativen Material klar ist, daß das Suffix aus idg. Vorlage ererbt wurde und im Germanischen weitere Verwendung fand. Hier anzuschließen ist auch ein Hinweis auf *Frille* samt *Frielingen*, die sich gut aus germanischen Material erklären lassen.

4.30 *Taw, Tawe*

Die beiden Gewässernamen *Taw* und *Tawe* in Wales und Südwestengland werden von VENNEMANN, *Europa Vasconica* 561 mit dem *Tajo/Tejo* der Iberischen Halbinsel und mit einem hamitischen Wort *tagus* für „Fluß“ verbunden und als semitisches Substrat erklärt.

Es wurde hier versäumt, zunächst zu sichten, ob und wie die beiden britischen Hydronyme bisherher gedeutet worden sind. Zwar listet Th. VENNEMANN in seiner Literatur das große Werk von M. FÖRSTER²⁷⁴ auf, nimmt aber darauf bei *Taw* und *Tawe* keine Rücksicht. Dabei ist schon seit M. FÖRSTER klar – und das neue, von V. WATTS bearbeitete Werk²⁷⁵ folgt ihm darin, daß die beiden Namen zweifellos in einen großen Verbund von Gewässernamen gehören, der sowohl appellativisch wie hydronymisch beste Beziehungen in idg. Appellativen und Namen besitzt. Letzten Endes findet hier auch die *Themse/Thames* hier ihren Anschluß.

4.31 *þing*

Bei der Behandlung von *Dingolfing* äußert Th. VENNEMANN den Verdacht, ob sich „unter zahlreichen deutschen *Ding*-Toponymen [nicht] etliche auf eine hydronymische Wurzel *þing* zurückführen lassen“²⁷⁶.

Dieser Verdacht wird nicht weiter ausgeführt und muß wohl ein Verdacht bleiben. Bisherige Arbeiten zum bekannten *Thing-/Dingwort*²⁷⁷ haben jedenfalls keinerlei

²⁷³ UDOLPH, *Germanenproblem* 218-243; R. MÖLLER, *Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen mit k-Suffix und s-Suffix in Zeugnissen vor dem Jahr 1200*, Heidelberg 2000, S. 36-67.

²⁷⁴ *Der Flußname Themse und seine Sippe*, München 1941.

²⁷⁵ Hrsg. von: *The Cambridge Dictionary of English Place-Names*, Cambridge 2004, 602.

²⁷⁶ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 116.

²⁷⁷ E. KARG-GASTERSTÄDT, *Althochdeutsch thing - neuhochdeutsch Ding. Geschichte eines Wortes* (= Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Kl., Bd. 104, Heft 2), Berlin 1958; G. FELLOWS-JENSEN, *Tingwall, Dingwall and Thingwall*, in: *Twenty-eight Papers presented to H. BEKKER-NIELSEN on the occasion of his sixtieth birthday*, hrsg. v. H. F. NIELSEN u.a., Odense 1993, 53-67; UDOLPH, *Germanenproblem* S. 587-601; ders., *Thing und Tie* in Ortsnamen, in: *NI, Beiheft 23 (Festschrift f. E. EICHLER)*, Leipzig 2005 [2006], S. 37-53.

Hinweise auf hydronymische Verwendung des altertümlichen germanischen Wortes oder eines ähnlichen, damit konkurrierenden Wortes erbracht. Die Verbreitung des Wortes in ausschließlich germanischem Umfeld²⁷⁸ spricht für einzelsprachliche Herkunft und Verwendung.

4.32 *Ulm(ena)*

Th. VENNEMANN kritisiert H. KRAHES Auffassung, wonach etliche deutsche Namen, die nachweislich auf eine Grundform **Ulmēna* zurückgeführt werden können, eine Schwundstufe mit germ. Entwicklung zu **ul-* enthalten sollen. Er begründet das wie folgt: „Der Grund ist, daß **Ulmāna*/**Ulmēna* sich wegen der senkenden Wirkung des nicht-hohen Mittelvokals in *Olmana* bzw. *Olmēna* hätte entwickeln müssen ..., während **Ulmīna* durch Palatalumlaut zu *Ülmēna* geworden wäre“.²⁷⁹ Unter Einbeziehung von *Ulfe* < **Ulapa*, das zu *Olfe* hätte werden müssen, lautet die Folgerung Th. VENNEMANNS: „Sie sind ... überhaupt nicht idg. Sie können nur als Lehnwörter, **Ulmāna* und **Ulapa*, in die deutsche Sprache gekommen sein, nachdem die Senkung von wurzelhaftem *u* vor nicht-hohen Vokalen der Folgesilbe bereits vorüber war. In der Tat, da diese Senkung allen west- und nordgerm. Sprachen angehört, war sie bereits vorüber, als die nachmals deutschen Stämme Germanien in Besitz nahmen und die vorgefundenen Toponyme an ihre Sprache anglichen“.

Das ist eine gewaltige, aber auch äußerst gewagte Konsequenz, die, wie sich zeigen wird, im Lichte der deutschen Sprachgeschichte nicht zu halten ist. Zudem wundert man sich, wieso Th. VENNEMANN in so penibler Weise auf die lautlichen Verhältnisse achtet. Ich habe in diesem Beitrag auf eine Fülle von Nachlässigkeiten seinerseits anmerken müssen, eine zusammenfassende Aufstellung gegen Ende dieses Beitrages wird dieses nochmals deutlich machen. Aber prüfen wir dennoch den Sachverhalt, ob er richtig wiedergegeben wurde.

Neben dem zweifachen Flußnamen *Ulf* und *Ulfa* (Th. VENNEMANN erwähnt eine nicht vorhandene *Ulfe*, sich wie so oft verfehlt auf H. BAHLOW berufend; hier wäre entschieden die bei H. KRAHE angemahnte Sorgfalt vonnöten, und zwar bei jeder Übernahme eines bei H. BAHLOW aufgeführten Namens) finden sich allein fast ein

²⁷⁸ S. Udolph, Germanenproblem 598 mit Karte 50.

²⁷⁹ VENNEMANN, *Europa Vasconica* 216.

Dutzend *Olpe*, *Olef*, *Benolpe*, *Hofolpe*²⁸⁰, die die regelgerechte Entwicklung zeigen. Th. VENNEMANN erwähnt sie mit keinem Wort. Dabei hätte das seiner Theorie nach zur Folge, daß *Olpe* und Konsorten regelgerecht aus dem Germanischen erklärt werden könnten, *Ulfa* und *Ulfe* aber vaskonischen Einfluß ausgesetzt waren. Jeder Germanist, der sich nur ein wenig mit hoch- und niederdeutscher Sprachgeschichte auskennt, weiß, daß im Fall der Brechung von *-u-* vor *-e-*, *-a-*, *-o-* Abweichungen, Schwankungen u.ä. zu beobachten sind.²⁸¹ Es ist im höchsten Maße unverantwortlich und entschieden abzulehnen, hier einen Substrateinfluß anzunehmen.

Gleiches gilt für *Olm/Ulm*, die H. KRAHE²⁸² unter Bezug auf E. FÖRSTEMANN²⁸³ erwähnt hat. Zum einen schwanken die Belege zwischen *Ulmene/Ulmena* und *Olmene/Olmene*, zum andern ist klar, daß die Sprecher vor die Wahl gestellt, welche Variante denn die „richtige“ ist, sich von der *Ulme* beeinflussen lassen. Statt sich mit dieser einfachen Lösung zufrieden zu geben, werden Substrattheorien entworfen. Sie scheitern u.a. auch daran, daß - zumindestens bei Gewässernamen - ein Ansatz **Ulmene* am ehesten in **Ul-men-* zerlegt werden kann und damit ein Anschluß an die Bildungen mit idg. Partizipialsuffix **-meno-/*-mno-* gefunden werden kann. Wir finden somit eine weitere Entsprechung zu der oben (20. Isar und Verwandtes) schon behandelten Sippe um *Limene*, *Akmene*, **Warmana*, *Ilmenau* usw. Somit bieten sich für *Ul-mene*, *Ol-apa* usw. zwanglos Ableitungen von der Schwundstufe der in Gewässernamen bestens bekannten idg. Wurzel **el-/*ol-*, und zwar mit der typisch germ. Entwicklung zu *ul-/ol-*, an. Es gibt nichts, was diese Annahmer entgegen steht.

²⁸⁰ H. DITTMAYER, Das apa-Problem, Louvain 1955, 19f.

²⁸¹ So z.B. zum Altsächsischen ausführlich behandelt bei J.H. GALLÉE, Altsächsische Grammatik, 3. Aufl., Tübingen 1993, 56ff.; interessant auch die lautliche Entwicklung bei dem ON. Ulmet, mit amtlich und mundartlich unterschiedlichen Reflexen (M. DOLCH, A. GREULE, Historisches Siedlungsnamenbuch der Pfalz, Speyer 1991, 463).

²⁸² In: BNF 8 (1957) 7f.

²⁸³ FÖRSTEMANN, Ortsnamen II Sp. 1125.

4.33 *Unna*

Unkenntnis lautgeschichtlicher Entwicklungen zeigt sich sowohl bei Th. VENNEMANN wie bei seinen Anhängern. Es befremdet, wenn man bei BÖHM, Probleme 129 liest, *Unna* in Westfalen lasse sich mit der *Una*, einem Bach in Kroatien, verbinden. Es reicht nicht aus, anscheinend ähnlich gebildete Namen miteinander zu vergleichen. Bei onomastischen Laien mag man noch ein gewisses Verständnis dafür aufbringen, so vergleicht auch – wieder einmal, muß man sagen – H. Delkus²⁸⁴ *Unna* mit der kroatischen *Una*. Von einer namenkundlichen Dissertation, die zudem noch Arbeiten anführt, in denen auf die historischen Belege der *Una* eingegangen wird, muß man jedoch entschieden mehr Sorgfalt verlangen.

Die *Una* zeigt durch ihre antiken Bezeichnungen *Oenus*, *Oineus*, daß von **Oin-* auszugehen ist und damit eine Beziehung zur *Ina/Ihne*²⁸⁵ vorliegt, während *Unna* doch wohl germanische Schwundstufe voraussetzt und damit zu einer Sippe **en-/*on-* gehört²⁸⁶.

Wenn zusätzlich die *Unstrut* eingeführt wird und von einem „bislang noch nicht deutbaren *strod(a)-* (Vennemann)“ ausgegangen wird (BÖHM, Probleme 129), dann fragt man sich, woher Hunderte von Flurnamen wie *Strut*, *Struth* usw., z.B. in Hessen²⁸⁷, ihre Bezeichnung erhalten haben, in der zudem noch eine germanische Vrddhi-Bildung vermutet werden kann.²⁸⁸

Die gesamte Argumentation zeugt von geringer Sorgfalt.

35.) *Ur-/Auer-*

Die Diskussion um Namen, die *Ur-* und *Auer-* enthalten, leitet Th. VENNEMANN mit folgenden Sätzen ein:

²⁸⁴ Was bedeutet eigentlich *Unna*? Dechiffrierung eines Stadtnamens, in: Jahrbuch des Kreises Unna 27 (2006) 72-74.

²⁸⁵ Zuletzt behandelt bei UDOLPH, Stellung 125.

²⁸⁶ Näher ausgeführt bei UDOLPH, Germanenproblem 255f.

²⁸⁷ Hessischer Flurnamenatlas, hrsg. v. H. RAMGE, Darmstadt 1987, Karte 124.

²⁸⁸ J. UDOLPH, Ex oriente lux - auch in deutschen Flurnamen. In: Gießener Flurnamenkolloquium, Heidelberg 1985, S. 272-298, sowie UDOLPH, Germanenproblem S. 120-130.

„*Ur-* und *Auer-*Namen sind in der europäischen Toponymie ungewöhnlich häufig. Unter den *Auer-*Namen gehen die meisten auf *ūr-* zurück; bei *ur-/ūr-* handelt es sich nicht um ein Ablautverhältnis, sondern um Quantitätsdubletten, die bei der Übernahme von Wörtern aus dem Vaskonischen, das keine Vokalquantität besaß, in idg.e Sprachen entstanden ...“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 211).

Allein schon diese Passage ist völlig verfehlt. Ein Wechsel in der Vokalquantität ist in den idg. Sprachen bestens bezeugt und vielfältig diskutiert worden, wie ein Blick in die folgende Literatur²⁸⁹ zeigt: A. NOREEN, Abriß der urgermanischen Lautlehre, Straßburg 1894; W. WILMANN, Deutsche Grammatik, Bd. I, Straßburg 1893; V.A. DYBO, Sokrašćenie dolgot v kel'to-italijskich jazykach i ego znaćenie dlja balto-slavjanskoj i indoevropskoj akcentologii, in: Voprosy Slavjanskogo Jazykoznanija 5 (1961) 9-34; M. LEUMANN, Kleine Schriften; H. OSTHOFF, Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, Teil 4, Leipzig 1881; V. PISANI, Indogermanisch und Europa, München 1974; O. SZEMERÉNYI, Syncope in Greek and Indo-European and the Nature of Indo-European Accent, Naples 1964; F. KORTLANDT, Slavic Accentuation, Lisse 1975; M. LEUMANN, Lateinische Laut- und Formenlehre, 2. Aufl.; W.P. SCHMID in: Hydronymia Europaea, Bd. 2, s.v. **Vettra*. Zum Vorkommen im Namenmaterial Mitteleuropas vgl. UDOLPH, Germanenproblem 138-146, ich habe diesem Phänomen ein eigenes kleines Kapitel gewidmet.

Ferner zeigt die fehlende philologische Aufbereitung der Namen - wie so oft unkritisch übernommen von H. BAHLOW - sich auch hier wieder in elementarerer Weise: „eine toponymische Wurzel *ur-* kommt auch ohne Vokallänge vor und somit ohne Diphthongierung, wie die zahlreichen Toponyme s.vv. *Uhrleben*, *Ührde*, *Urfe* (**Ur-af-a*) zeigen“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 212).

Dieser kurze Passus enthält fast ein halbes Dutzend Fehler: 1. ein ON. *Uhrleben* existiert nicht, gemeint ist wahrscheinlich *Uhrsleben* oder *Urleben* (der Fehler beruht darauf, daß Th. VENNEMANN kritiklos H. BAHLOW übernommen hat); 2. die Ortsnamen mit *-leben*²⁹⁰ sind grundsätzlich mit Personennamen kombiniert²⁹¹; 3.

²⁸⁹ Die genaueren Daten finden sich bei UDOLPH, Germanenproblem 138.

²⁹⁰ Zuletzt behandelt, aber von Th. VENNEMANN nicht berücksichtigt, bei UDOLPH, Germanenproblem 497-513.

²⁹¹ Zu Ausnahmen, wie z.B. Gorleben J. UDOLPH, in: Namenkundliche Informationen 77/78 (2000) 236-238.

beim ON. *Ührde* hätte Th. VENNEMANN überprüfen müssen, welcher eigentlich gemeint ist. *Ührde* im Kr. Osterode enthält keine Basis **Ur-*, denn die ältesten zehn Belege lauten *Utheriche, Uderde, Hudherde, Vderden, Uderde, Uderdhe, Uderde*²⁹². Es handelt sich daher wohl um *Uehrde* (Kr. Wolfenbüttel) - diesen Ort meint H. BAHLOW auch, nur hat er ihn falsch geschrieben -, der eine *-ithi-* Bildung ist und somit in den Kanon altgermanischer Ortsnamen gehört²⁹³. Zudem können weder *Ührde* noch *Uehrde* eine Diphthongierung aufweisen, weil beide im niederdeutschen Sprachgebiet liegen; 5. ein „gemeinbaskisches Wort für ‘Wasser’“ kann weder in *Uhrsleben/Urleben* noch in *Ührde* oder *Uehrde* vorliegen²⁹⁴.

Erneut möchte ich hier einen Satz Th. VENNEMANNs zitieren, der ernst genommen werden muß: „Eine philologisch zuverlässige, in gesamteuropäischem Umfang betriebene vergleichende Namenforschung scheint mir das größte Desiderat der Toponomastik“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 40). Leider muß man aber konstatieren, daß die hier aus einer kurzen Passage notierten schwerwiegenden Fehler erhebliche Zweifel daran aufkommen lassen, daß die von ihm vorgelegten Studien philologisch zuverlässig sind. Das bezieht sich auch auf die Studie K. RÖDERS, einer Schülerin Th. VENNEMANNs, die den *-ur-*Namen eine gesonderte Studie gewidmet hat²⁹⁵, die ich schon oben bei der Behandlung der *Is-*Namen angesprochen hatte. Z.T. mit Recht wird von K. RÖDER beklagt, daß ON. wie *Aurach, Urach, Uhry* u.a.m. mit *Ur* „Auerochse“, teil als direkte Ableitung von der Tierbezeichnung, teils über einen Personennamen, erklärt werden.

Was aber auch bei dieser durch die Zusammenstellung der Namen durchaus anzuerkennenden Arbeit befremdet, ist die doch eher kritiklose Aneinanderreihung von Namen. So finden sich etwa *Urangsvåg, Urlev, Urn, Urte Bæk, Urswick, Our, Ourthe, Urk, Ursel* usw. nebeneinander.

²⁹² Ausführlich behandelt in NOB II 166ff.

²⁹³ Zuletzt ausführlich behandelt in NOB III 326f.

²⁹⁴ Die möglichen Etymologien sind sorgfältig zusammengestellt in NOB III 327.

²⁹⁵ K. RÖDER, *Struktur und Verbreitung der alteuropäischen Toponymie. Eine Studie am Beispiel der Wurzelformen *is- und *ur-*, Diss. München, Berlin 2000.

Ist es denn nicht eigentlich die Aufgabe eines Namenforschers oder einer Namenforscherin, bei jedem einzelnen Namen mit aller Sorgfalt zu prüfen, was darüber gesagt worden ist, was daran richtig und falsch sein könnte, und dann Aussagen darüber zu machen, welche Namen in die eine und welche eine andere Gruppe gehören könnten? Zwar gibt K. RÖDER immer kurz an, was die Autoren im einzelnen an Etymologien vorschlagen, aber alles bleibt ohne Wertung. Der Leser ist nach der Lektüre genauso unaufgeklärt wie vorher: Ist denn etwa *Au-Bach*, 1430 *Ubach*, in gleicher Weise zu verstehen wie *Auerbach*, alt *Urbach*, oder auch *Aurich*, 1392 *Aurike*? Schon allein diese Zusammenstellung widerspricht der These von K. RÖDER²⁹⁶, wonach „die zahlreichen *ur*-Namen und ihre diphthongischen Entsprechungen im deutschsprachigen Raum ... ausschließlich Gewässer und Siedlungen bezeichnen, die nach dem angrenzenden Gewässer benannt sind. Hier wird die hydronymische Bedeutung der Wurzel **ur(a)* deutlich“. K. RÖDER und Th. VENNEMANN hätten bei einer anderen Sprachgruppe leicht feststellen können, ob das stimmt. Im deutschen Bereich ist durch die große Nähe von *Ur* „Aurochs“ und **ur-* in Gewässernamen eine so starke Durchmischung und gegenseitige Beeinflussung erfolgt, daß eine saubere Trennung schwer fällt. Anders im Slavischen: Hier ist *tur* das Wort für den Aurochs (die Verbindung mit *taurus*, *tauros* ist offenkundig) und jedes Handbuch der slavischen Toponomastik führt genug Ortsnamen auf, die dieses Wort enthalten, sei es als Tierbezeichnung oder über einen Personennamen. Dadurch wird unstrittig, daß dieses Tier in der europäischen Toponymie zu erwarten ist, und die Annahme, daß sämtliche oder zumindestens die meisten der mitteleuropäischen *Ur*-Namen hydronymischen Ursprungs sein müssen, wird dadurch mehr als fraglich.

Die Sache ist viel komplizierter: Entsprechend den idg. Ablautreihen ist bei **uēr-* auch schwundstufig **ūr-* zu erwarten (nicht in allen idg. Sprachen, aber bei einigen), und da es etliche idg. Basen **uer-* gibt, ist es durchaus möglich, daß davon gewonnene schwundstufige Bildungen auch noch eine ganz andere Bedeutung als „Wasser, Regen, Fluß“ gehabt haben. Für *Werla*, den Namen einer

²⁹⁶ Ebda. 121.

bekannten Pfalz, hat das vor kurzem K. CASEMIR²⁹⁷ deutlich gemacht.

Die *-ur*-haltigen Namen sind daher mit weit größerer Vorsicht zu behandeln, als es Th. VENNEMANN und seine Schülerin getan haben.

Zusammenfassung der etymologischen Versuche Th. Vennemanns

Entgegen der bei Namenforscherinnen und Namenforschern weit verbreiteten Auffassung, daß sich eine Auseinandersetzung mit Th. VENNEMANN nicht lohne, schien es mir nicht zuletzt wegen der zunehmenden Resonanz der interessierten Öffentlichkeit nötig und sinnvoll, auf die These eines baskischen Substrats in Europa detaillierter einzugehen. Dabei galt mein Interesse dem meines Erachtens wichtigsten Punkt der vaskonischen (und semitischen) Theorie: Inwieweit kann die etymologische Forschung der These zustimmen, daß die Gewässer- und Ortsnamen Mitteleuropas ein vaskonisches oder semitisches Substrat enthalten? Und wie steht es um die vor allem von Th. VENNEMANN vertretene Meinung, daß die Alteuropäische Hydronymie H. KRAHES nicht idg., sondern vaskonischer Herkunft sei?

Ich fasse die Ergebnisse im folgenden noch einmal zusammen.

1. Baskisches in mitteleuropäischen Orts- und Gewässernamen?

Sprachen verändern sich ständig. Anhand der Überlieferung der idg. Sprachen können wir dieses Faktum in hervorragender Weise über mehrere tausend Jahre hinweg verfolgen. Das hat zur Konsequenz, daß Gewässer- und Ortsnamen nicht mit Hilfe heutiger Sprachen erklärt werden können, sondern nur mit Hilfe der historischen Dimension, mit anderen Worten: Ältere und älteste Sprachstufen müssen untersucht und befragt werden, um vielleicht dort einen Anhaltspunkt für die ursprüngliche Lautung und Bedeutung des Namens zu finden.

Die Versuche von Th. VENNEMANN widersprechen dieser einfachen und klaren Forderung diametral. Er zieht junge und jüngste Wörter des Baskischen heran, findet diese in europäischen Namen und behauptet allen Ernstes, daß damit die Namen geklärt sind. Wenn es stimmen würde, hätte das zur Konsequenz, daß sich

²⁹⁷ NOB III 352ff.

die baskischen Appellativa in den letzten 6.000 bis 8.000 Jahren nicht verändert haben.

STEINBAUER, Vaskonisch 61 formuliert seine Kritik an Th. VENNEMANN in ähnlicher Richtung: „Ihm genügen relativ nahe Anklänge an Wörter des heutigen Baskischen, um traditionelle Onomastiker damit zu verblüffen, über wieviele Jahrtausende hinweg die vaskonischen Wurzeln und Suffixe ihre Identität erhalten konnten“.

Um es deutlich zu sagen: diese Methode ist unwissenschaftlich und entspricht vollständig der von Laien. Mich erreichen mindestens einmal im Monat Anfragen von sprachlich und namenkundlich Interessierten, die allein aufgrund der bloßen Ähnlichkeit von Namen und Wörtern zu Übereinstimmungen kommen wollen.

Hier ein paar Auszüge:

Gehören *Unna* in Westfalen und die kroatische *Una* zusammen?²⁹⁸

Besteht ein Zusammenhang zwischen *Main* und sorbisch *minyć so*, tschech. *minouti* „vergehen, verstreichen“?

In der Eifel liegen *Wanderath*, *Welcherath* und *Welschenbach*, bei Olpe *Wenden* und *Welschen-Ennest*. Sind das Hinweise auf Rückzugsgebiete nichtgermanischer Bevölkerung?

Ist *Fleet* das gleiche wie slavisch *bloto* „Sumpf“?

Meine Antwort ist stereotyp: Nur durch die sorgfältige Beachtung der historischen Entwicklung von Namen und Appellativen können Gemeinsamkeiten und Verwandtschaften ermittelt und evtl. bestätigt werden. Von einem sprachwissenschaftlichen Laien erwarte ich die dazu notwendigen Fähigkeiten nicht unbedingt, von Experten auf onomastischem Gebiet aber umso nachdrücklicher.

Genau diese Bedingung erfüllt Th. VENNEMANN aber nicht. Wenn er allen Ernstes behauptet, ein norwegischer Flurname habe sich über mindestens 6.000-8.000 Jahre hinweg so wenig verändert, daß er problemlos mit einem baskischen Wort des 20. Jahrhunderts verglichen werden kann, so ist diese Methode nicht mehr weit von Scharlatanerie entfernt, denn mit dieser Methode wird die unabdingbare Forderung der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft nicht erfüllt, die da

²⁹⁸ Dazu vergleiche man oben unter 4.33.

lautet: Es reicht nicht aus, Wörter und Namen miteinander zu vergleichen, es ist darüber hinaus entschieden notwendig, die historische Dimension zu beachten. Hinzu kommt, daß Th. VENNEMANN in Fällen, in denen die Indogermanistik Zweifel an einer schlüssigen und fundierten Etymologie hat, versucht, diese für sich auszunutzen: „Seine Argumentationen beruhen z.B. auf Übergeneralisierung von Einzelfällen“, folgert STEINBAUER, Vaskonisch 61 mit Recht. Auch dieses ist keine besonders neue Methode. Schon immer hat man versucht, unklare und schwierige Etymologien etwa für angebliche vorgermanische oder sogar vorindogermanische Herkunft auszunutzen. Hier kann u.a. der Name von H. KUHN genannt werden, der in seiner letzten Abhandlung²⁹⁹ ganz entsprechend zu argumentieren suchte.³⁰⁰

Nochmals: Es ist absolut unstatthaft, Gewässer- und Ortsnamen Europas, die angeblich 6.000 - 8.000 Jahre alt sind, mit rezenten baskischen Wörtern zu vergleichen. Dadurch angeblich ermittelte Gleichungen sind in jedem Fall ohne oder nur äußerst geringem Wert.

5.2 Überbetonung hydronymischer Wurzeln und Basen

Sowohl meine Dissertation³⁰¹ wie auch meine Habilitationsschrift³⁰² hatten Gewässernamen als Untersuchungsgegenstand. Man wird mir also nicht nachsagen können, daß ich mich nicht damit beschäftigt hätte oder hydronymische Basen vernachlässigen würde.

Entschieden muß aber dagegen angegangen werden, daß in den meisten der von Th. VENNEMANN behandelten Namen Hydronyme zu vermuten seien oder zumindestens hydronymische Wurzeln oder Basen. Nach H. KRAHE darf man den Anteil an voreinzelsprachlichen Gewässernamen eines Gebietes auf ca. 2-3% aller Namen schätzen (dazu s. unten ein Modell der alteuropäischen Hydronymie). Das ist sehr realistisch. Bei Th. VENNEMANN beträgt der Anteil nach grober Schätzung in den Materialien seines Buches mindestens 70-80%, eine völlig überzogene und absolut unakzeptable Größe.

²⁹⁹ H. Kuhn, Das letzte Indogermanisch, Mainz-Wiesbaden 1978.

³⁰⁰ Dagegen: J. UDOLPH, Zur frühen Gliederung des Indogermanischen. In: Indogermanische Forschungen 86 (1981) 30-70.

³⁰¹ J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979.

³⁰² UDOLPH, Stellung.

Wie so oft in der Geschichte der Namenforschung führt die Überbetonung eines Erklärungsmusters zu Übertreibungen: Es begann mit dem Keltischen, führte zum Illyrischen, in Polen z.T. zum Venetischen und erreicht jetzt mit dem Vaskonischen einen weiteren Höhepunkt. In gleicher Weise ist es mit Sicherheit verfehlt, die bisher anerkannte Schichtung der Ortsnamen Mitteleuropas durch eine eindeutige Überbetonung des hydronymischen Elements ablösen zu wollen. Verfehlt ist die Überbetonung des hydronymischen Elements etwa bei den *-(i)acum*-Namen (Nr. 8), den *-ing*-Bildungen (Nr. 8), den Komposita mit *-laibo/-leve/-leben-* (Nr. 35), bei *Chieming* (Nr. 8) und *ping* (Nr. 31). Ich wiederhole hier nochmals, daß die These Th. VENNEMANNs, wonach „Orte ... nicht nach Personen [benannt werden], allenfalls werden Personen nach Orten benannt. Mir scheint die Praxis, aus Toponymen Personennamen zu erschließen und dann die Toponyme mittels dieser Personennamen zu erklären, in wissenschaftsphilosophischer Hinsicht sogar bedenklich“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 45), durch nichts gerechtfertigt ist. Bei der Untersuchung deutscher Ortsnamen ist es zwingend notwendig, sich mit der Verbindung zwischen Bestimmungswort und Hauptwort eines Kompositums zu beschäftigen. Nicht umsonst hat sich A. BACH ausführlich mit dieser Problematik befaßt³⁰³ und nicht von ungefähr sind Fugenvokale Gegenstand von wissenschaftlichen Publikationen gewesen³⁰⁴. Th. VENNEMANNs großes Werk enthält darüber nicht ein einziges Wort. Die Nichtbeachtung dieser Prämissen führt in den Versuchen von Th. VENNEMANN zu übersteigerten Schlußfolgerungen, gerade und auch mit der These eines überragenden hydronymischen Anteils an der Namengebung Mitteleuropas.

5.3 Gleichsetzung Ortsnamen = Gewässernamen

Mit der Überbetonung des hydronymischen Anteils am Namenschatz Mitteleuropas einher geht die verfehlt Gleichsetzung des mutmaßlichen hohen Alters bei Gewässer- und Ortsnamen. Darauf ist schon verschiedentlich verwiesen worden ist, so etwa von STEINBAUER, *Vaskonisch* 61: „VENNEMANN geht unbeirrt davon aus, daß nicht nur Gewässernamen über Jahrtausende - mit Abzug allfälliger Lautwandel - sondern auch Ortsnamen in gleicher Weise tradiert werden“, und ergänzt noch: „Da manche Ortsnamen von Gewässernamen abgeleitet sind, postuliert er diese Erscheinung für alle Fälle, wo er uraltes Namenmaterial erkennen will, das mit baskischen Wörtern übereinstimme“.

³⁰³ BACH, *Ortsnamen I*, § 70-265.

³⁰⁴ Man vergleiche z.B. W. BADER, *Die althochdeutschen Fugenvokale in den älteren Eigennamen*, Leipzig 1909.

Bei der Beurteilung dieser Verfahrensweise kann man sich kurz fassen: Es ist einfach verfehlt, den Siedlungsnamen ein gleich hohes Alter wie den Gewässernamen zuzuschreiben. Ein einfacher Test, den ich immer wieder durchführe, zeigt dieses heute noch: fragt man Studierende in Leipzig, ob sie die *Weser* kennen, so wird das überwiegend bejaht. Fragt man sie, ob sie *Stolzenau* kennen, erntet man nur Kopfschütteln. Dabei ist Stolzenau mit seinen fast 8.000 Einwohnern ein gar nicht so kleiner Ort an der Weser. Der Grund für die Diskrepanz ist auch zugleich ein Argument für das höhere Alter von Flußnamen: Der Einzugs- und Bekanntheitsbereich eines Flusses mit einer gewissen Länge ist viel größer und höher als der eines Ortes. Genau das ist auch der Grund, weshalb Flußnamen so zäh und stabil sind und ihr Name in der jeweiligen Sprache und auch bei Bevölkerungswechseln gut bewahrt wird.

Daher muß man ernste Bedenken gegen die Versuche Th. VENNEMANNs haben, Gewässernamen mit Ortsnamen gleichzusetzen. Kein ernstzunehmender Namenforscher ist bisher diesen Weg gegangen, im Gegenteil, auch gute Kenner der Ortsnamen wie etwa H. WESCHE, früher Professor in Göttingen, warnte bei Anfragen immer wieder vor der besonderen Herausforderung, die Gewässernamen an den Forscher stellen.

Wie so oft, gehen Schüler noch über die Gedanken und Ideen des Vorbilds hinaus. So kann man schon aus dem Titel des Beitrages von F. GARVENS *In der ältesten Schicht unserer Orts- und Flurnamen stecken Wörter, die mit Hilfe der baskischen Sprache erklärt werden können* erkennen, daß nun auch die Flurnamen einbezogen werden sollen. Aber auch hier bin ich sicher: versierte und kritische Namenforscher(innen) werden diesen Ideen nicht folgen. Die besondere Qualität der Flurnamen erfordert auch besondere Kenntnisse; eine Einbeziehung des Baskischen ist sicherlich nicht notwendig.

5.4 Philologische Mängel

Wie ich in diesem Beitrag immer wieder zeigen konnte, leiden die Namendeutungen von Th. VENNEMANN an philologischen Unzulänglichkeiten. Allein schon die unkritische Übernahme der Namenparallelen, die H. BAHLOW geboten hat, mindert die Qualität der Untersuchung in hohem Maße. Ich habe in meiner kritischen Betrachtung mehrfach bemängeln müssen, daß Namen falsch

geschrieben wurden, ihre historische Überlieferung entweder überhaupt nicht beachtet wurde oder fehlerhaft recherchiert worden ist, daß die sorgfältigen Regionalstudien wie das Historische Ortsnamenbuch von Sachsen und das Niedersächsische Ortsnamenbuch, die fundierten Arbeiten von L. REICHARDT, W. LAUR u.a. unbeachtet geblieben sind u.a.m.

Die geringe Qualität der Ortsnamenuntersuchungen zeigt sich - auch darauf mußte schon mehrfach hingewiesen werden – in der Nichtbeachtung der Morphologie der Namen, also der Bildung, seien es Komposita oder Suffixbildungen. Er trifft sich dabei erneut mit den unzulänglichen Arbeiten von H. BAHLOW, allerdings nur insofern, als es um die ortsnamenkundlichen Untersuchungen H. BAHLOWS geht. Dessen Studien zu Familien- und Personennamen³⁰⁵, das sei hier ausdrücklich betont, sind sehr wertvoll.

Entscheidende Mängel bei Th. VENNEMANN sind u.a.:

(1) Nichtbeachtung der Fuge bei etwa bei *Ar-berg*, *Arnschwang* - *Arinswanh*, *Arnsberg* - *Arnesberch*, *Ahrensfelde* - *Arnesfelde*, *Arensburg* - *Arnsborch* usw.; *Ebersberg*, *Ebersdorf*, *Ebermannstadt*; *Eisolzried* - 1140 (Abschrift 1175) *Isoltesriet*.

(2) Mißachtung historischer Belege, etwa bei *Arundel* - 1086 *Harundel*; *Ebersdorf* bei Chemnitz, 1324 *Ebirhardisdorf*; *Eberschütz* - 976-979 (Abschrift 15. Jh.) *Heuerscutte*, 1047 *Everschutte*; *Ebergötzen* - 1022 (Fälschung 1. H. 12. Jh.) *Euergoteshem*, 1022 (Fälschung 2. H. 12. Jh.) *Evergothessem*, 1264 *Evergotzen*; *Eberholzen* - 1240 in *Eilbereholthusen*, 1282 *villa Elberholthusen*; *Ahorntal* - 1365 *Ohorntal*, 1457 *Aherntal*; *Hödingen* - 1162 (Abschrift) *ad vadum heddig*; *ad vadum heddingi*, 1264 (Abschrift 16. Jh.) *villa Hedinge*; *Höchstadt* - *Hohstete*, *Hohenstat*.

(3) Fehlerhafte Beurteilung der Lautgeschichte wie etwa bei *Bothfeld*, *Bodenfelde*, *Bode*, in denen nach Ausweis der historischen Belege nicht -o- zugrunde liegen kann.

(4) Willkürliche Einschätzung angeblicher baskischer Etyma, so wird bask. *aran* „Tal“ ohne ersichtlichen Grund in allen möglichen Varianten in europäischen Namen angesetzt, wie die folgende - unvollständige - Auflistung zeigt: *Aren-bur(en)*, *Arins-wang*, *Arn-stein*, *Arns-dorf*, *Arn(e)s-berg*, *Arne(s)-stede*, *Arnes-felde*, *Arun-dal*, *Aren-dal*, *Ohorn-tal*.

³⁰⁵ Etwa H. BAHLOW, Niederdeutsches Namenbuch, Nachdruck Vaduz 1993; H. BAHLOW, Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt, 3. Auflage, Frankfurt a. Main 1977; H. BAHLOW, Schlesisches Namenbuch, Kitzingen 1953; H. BAHLOW, Pommersche Familiennamen, Nachdruck Neustadt/Aisch 2003.

(5) Unzureichende Berücksichtigung bisheriger Etymologien, etwa bei *Etsch/Athesis, Itter, Eberschütz, Ebergötzen, Eberdingen, Iba, Iber, Osterhofen* u.a.

5.5 Indogermanistische Mängel

Wer es unternimmt, die Forschungen von H. KRAHE und seiner Schülerinnen und Schüler einer sachlichen Kritik zu unterziehen, muß sich linguistisch mit Phänomenen der voreinzelsprachlichen Periode der idg. Sprachen befaßt haben und sich darin auskennen. Als Leipziger Namenforscher weise ich nachdrücklich auf die Untersuchungen und Ergebnisse der Junggrammatiker hin, deren Kenntnis auch heute noch von Nutzen sein kann. Das kann an einigen Beispielen aus dem Kritikkatalog Th. VENNEMANNs demonstriert werden.

Für VENNEMANN, *Europa Vasconica* 465 liegt ein auf idg. Basis nicht lösbares Problem etwa bei dt. *Huf* im Gegensatz zu russ. *kopyto* und aind. *śaphá-* vor: „Warum hat das Germanische und nur das Germanische Dehnstufe? Warum verhält sich das Russische wie eine Kentum-Sprache? Warum hat das Altindische eine Aspirata?“.

Nichts davon ist ein wirklich unlösbares Problem:

(1) zur Dehnstufe vergleiche man SCHMID, *Collectanea*, 358ff. mit einer überzeugenden Liste weiterer Parallelen, darunter den bekannten Vṛddhi-Bildungen *Hahn - Huhn* u.a., wozu man auch auf G. DARMS³⁰⁶ hinweisen muß; aber es gibt natürlich auch schon ältere Studien zu diesem Phänomen³⁰⁷. Auch in idg. geographischen Namen ist es nachweisbar³⁰⁸, Vaskonisches bleibt fern.

(2) Die Satemisierung wird traditionell als Neuerung aufgefaßt, so daß es im Außenbereich zu Interferenzerscheinungen kommen kann, die sich insofern klar erkennen lassen, als im Slavischen und Baltischen auch nichtsatemisierte Kentumelemente erscheinen.³⁰⁹

³⁰⁶ G. DARMS, Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die Vṛddhi-Ableitung im Germanischen. München 1978.

³⁰⁷ Hierher gehört auch der nach Th. VENNEMANN angeblich unklare lange Vokal von germ., dt. *pōl* (s. unter 27).

³⁰⁸ UDOLPH, Germanenproblem 119-146.

³⁰⁹ S. SCHMID, *Collectanea* 122f.

(3) Die *Tenues aspiratae* im Indo-Iranischen sind eine Erscheinung, die die gesamte Struktur dieser Sprachen betrifft, es ist unzulässig, die damit zusammenhängende Problematik an einem einzigen Wort festzumachen. Fehlende indogermanistische Kenntnis zeigt sich auch in der Nichtbeachtung der von W.P. SCHMID erkannten Bedeutung von Gewässernamen mit dem Suffix *-men-*. H. Krahe selbst hatte noch angenommen, daß ein Typus **Almana* in eine Bildung mit Doppelsuffix **Al-ma-na* zerlegt werden müsse. Inzwischen sind wir weiter und wissen, daß wir bei *Aue* < **Warmana*, *Ilmenau* < **Elmina*, **Almana* in *Almstedt*, *Ihme* < **Eimena*³¹⁰ usw. von einer idg. Partizipialbildung ausgehen müssen. Hierher gehören dann auch *Olme*, *Ulmen* und ähnliche Namen (vgl. oben 20. Isar und Verwandtes).

Somit zeigt sich gerade in diesen der idg. Charakter dieser Gewässernamen sehr deutlich. Besonders klar ist dieses auf germ. Gebiet, weil das *-men-/-mon-*Element als Partizip im Germanischen nicht mehr nachgewiesen ist und die damit gebildeten Gewässernamen also vorgerm. Ursprungs sein müssen. Vorgermanisch heißt daher auch in diesem Fall nicht = vaskonisch, sondern = alteuropäisch-indogermanisch.

In diesem Zusammenhang ist auch auf den idg. Ablaut einzugehen. Dieser spielt bei Th. VENNEMANN kaum eine Rolle, nur selten geht er darauf ein und wenn, dann in unzulässiger Weise, indem er vaskonischen Einfluß vermutet oder die idg. Herkunft negiert. Sieht man ferner, daß Th. VENNEMANN Gewässernamen aneinanderreihet, die auf *ut-/at-/it-* zurückgehen und die, im Nachklang zu H. BAHLOW, als verwandt miteinander betrachtet werden (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 217), so kommen Zweifel daran auf, ob Th. VENNEMANN etwas von Grundstufe, Abtönung, Dehn- oder Schwundstufe weiß.

Zu welchen Fortschritten man kommen kann, wenn man den Ablaut auch hydronymisch diskutiert, habe ich am Beispiel des Slavischen mehrfach gezeigt.³¹¹ Mit dessen Hilfe ist es zweifelsfrei möglich, ein früher von Slaven besiedeltes Gebiet von einem späteren zu trennen; urslavische Reste in Gewässernamen

³¹⁰ Ausführlicher behandelt in NOB I 230ff.

³¹¹ J. UDOLPH, *Alteuropäische Hydronymie und urslavische Gewässernamen*, in: *Onomastica* 42 (1997) 21-70; ders., *Typen urslavischer Gewässernamen*; in: *Prasłowiańszczyzna i jej rozpad*, Warszawa 1998, 275-294.

können wir nur dort erwarten, wo unterschiedliche Ablautstufen eines Appellativs nebeneinander in Namen begegnen. Mit der Abwertung und Nichtbeachtung des idg. Ablauts verstößt Th. VENNEMANN gegen das von allen seriösen Namenforschern eingehaltene Gesetz, Namen zunächst aus einer jüngeren Schicht zu erklären und nur dann darüber hinaus weiter vorzustoßen, wenn eine zufriedenstellende Etymologie auf diesem Weg nicht gelingt.

Man kann daher auch nur nachhaltig STEINBAUER, Vaskonisch 65 zustimmen, wenn er zusammenfaßt: „Entgegen Vennemanns Ansicht, daß etymologische Probleme am besten unter Zuhilfenahme des vaskonischen Substrats zu lösen seien, soll festgehalten werden, daß die etymologische Erforschung der idg. Sprachen noch lange nicht ausgeschöpft ist, und daß vermutlich germanische starke Verben nicht extrem viel Fremdes aufweisen“.

Aus indogermanistischer Sicht ist ebenfalls von großer Bedeutung, daß der Typus *Isar, Isère, Jizera* die Schwundstufe voraussetzt und gerade an diese Ablautstufe *-r*-Bildungen bevorzugt antreten, ein altbekanntes idg. Wortbildungsmodell. Es besteht überhaupt kein Anlaß, am idg. Charakter dieser Flußnamensippe zu zweifeln, im Gegenteil, durch dieses wechselseitige Verhältnis wird die idg. Basis von Appellativen und Namen deutlich und gefestigt.

Ebenso ist bedeutsam, daß die Verbindung zwischen *Eder, Oder* und avestisch *aδu-* „Bach, Kanal“, apers. *adu-* „Wasserkanal“ keine „magere Grundlage“ darstellt (Th. VENNEMANN, *Europa Vasconica* 217), sondern daß das Nebeneinander von *-u*-Stämmen und *-r*-Ableitungen ein altes idg. Prinzip ist, daß bereits M. BLOOMFIELD³¹² behandelt hat.

Fehlende Kenntnis ist auch bei der Debatte um den Wechsel der Quantität bei Vokalen zu beobachten. In Fällen wie *ur-/ūr-* handelt es sich nach Worten von VENNEMANN, *Europa Vasconica* 211 „nicht um ein Ablautverhältnis, sondern um Quantitätsdubletten, die bei der Übernahme von Wörtern aus dem Vaskonischen, das keine Vokalquantität besaß, in idg. Sprachen entstanden ...“. Erneut hat der Autor wohlbekannte Studien nicht beachtet, obwohl in einer ihm bekannten namenkundlichen Studie darauf verwiesen worden ist³¹³. Aus der dort angeführten

³¹² *Language* 1 (1925) 88-95.

³¹³ UDOLPH, *Germanenproblem* S. 138-146 (Schwankungen in der Quantität des Wurzelvokals).

Literatur wird deutlich, daß ein Wechsel in der Vokalquantität in den idg. Sprachen bestens bezeugt und vielfältig diskutiert worden ist.

5.6 Osteuropa

Die Durchsicht zahlreicher Namenbeispiele Th. VENNEMANNs zeigt, daß sein Versuch, mit Hilfe von Namenparallelen aus Südwesteuropa Licht in das Dunkel der mitteleuropäischen Vor- und Frühgeschichte zu tragen, an mangelnder Kenntnis des Namenbestandes Norddeutschlands und Osteuropas scheitert. Seitdem W.P. SCHMID durch die Untersuchungen vor allem osteuropäischer Hydronyme und durch die besonderen Beziehungen des Germanischen zum Baltischen (davon liest man bei Th. VENNEMANN kein Wort) deutlich gemacht hat, daß die entscheidenden Vergleichsmöglichkeiten für Mitteleuropa im östlichen Europa liegen³¹⁴, ist es unzulässig, bei der Betrachtung der Gewässernamen und älteren Ortsnamen des deutschen Sprachgebiets das Baltische und Slavische zu übergehen.

Die fehlende Betrachtung der osteuropäischen Verhältnisse habe ich im Fall der hydronymischen Sippe um **el-/*ol-* bereits oben (Nr. 10) ausführlich behandelt, das muß jetzt nicht noch einmal wiederholt werden. Auch bei der auf **eis-/*ois-/*is-* basierenden Namensippe um *Isar, Ijssel, Ise* usw. ist auf den europäischen Osten nachdrücklich zu verweisen (s. Nr. 20). Wer glaubt, den Problemen und Aufgaben der europäischen Hydronymie unter fast vollständigem Ausschluß des östlichen Europa gerecht zu werden, wird mit ständigen Korrekturen zu rechnen haben. Diese beziehen sich keineswegs nur auf eine gewisse Anhäufung des Materials, sondern zeigen nicht selten, daß der Schwerpunkt der Namen eben gerade in diesen Gebieten liegt.

Die Nichtbeachtung osteuropäischen Materials ist besonders deutlich im Fall der angeblichen vaskonischen Namensippe um *Partenkirchen* u.a., bei denen nur bedingt eine Verbindung zu einem „südeuropäisches Naturwort mit der Bedeutung ‘Schlamm’ oder ‘Sumpf’“ gelingen will. Ich ziehe in jedem Fall - und habe das auch unter 26. behandelt - die Sippe um lit. *birdà* „Kot, Schmutz“

³¹⁴ Wegweisend: SCHMID, *Collectanea* 175-192.

(Schwundstufige Bildung) vor, dessen germ. Entsprechung in den ebenfalls schwundstufigen Namen *Bordenau*, *Bördel* usw. zweifelsfrei vorliegt.

Auf die enge Verzahnung der Topo- und Hydronymie Mitteleuropas mit derjenigen Osteuropas habe ich immer wieder verwiesen, letztlich durchzieht dieses Thema meine gesamte Untersuchung zum Germanenproblem, weitere Arbeiten wurden schon oben (s. Nr. 20) genannt.

5.7 Konsonantenwechsel

Es empfiehlt sich immer noch, die Arbeiten der früher viel kritisierten und auch gegenwärtig nicht sehr geschätzten Junggrammatiker zu lesen. Bereits bei diesen finden sich Hinweise auf einen vorzugsweise im Stamm- und Wurzelauslaut erscheinenden Konsonantenwechsel, den in den letzten Jahren kaum jemand beachtet hat, der sich inzwischen aber auch in der nord- und mitteldeutschen Topo- und Hydronymie in immer stärkerem Maße nachweisen läßt.

Eine einfache Präsentation des Materials findet sich in einer von W.P. SCHMID angeregten Magisterarbeit³¹⁵, aber schon eine Durchsicht des Indogermanischen etymologischen Wörterbuchs von J. POKORNY fördert einschlägiges Material zu Tage. Nachdem in jüngerer Zeit W.P. SCHMID verschiedentlich auf diese Erscheinung auch in den Namen aufmerksam gemacht hat, habe ich diesem Thema in einer Abhandlung ein eigenes Kapitel gewidmet³¹⁶ und dort etliches behandelt, worin Th. VENNEMANN jetzt vaskonische Relikte (Beispiele s. unten) vermutet. Hierzu gehören die viel behandelten *apa*-Namen (Nr. 3), die nach VENNEMANN, Europa Vasconica 92 nicht germanisch sein sollen. Dabei ist gerade das in ihnen enthaltene *-p-* dafür ein sicherer Beleg³¹⁷, denn die Doppelheit von **ab-* und **ap-* verlangt nach einer Erklärung. Im Fall der *apa*-Namen kann es sich dabei nur um das Germanische handeln, wozu dann auch die Bestimmungswörter bestens passen.

Ein angeblich unklarer Wechsel des Wurzelauslauts wird von Th. VENNEMANN auch im Fall von engl. *knife* als Beweis für baskische Herkunft angenommen, so in

³¹⁵ G. HUMMEL, Unregelmäßigkeiten im labialen Auslaut indogermanischer Wurzelausätze, Magisterarbeit Göttingen 1982.

³¹⁶ Udolph, Germanenproblem 50-119.

³¹⁷ Die Einzelheiten finden sich bei Udolph, Germanenproblem S. 83-87.

der Studie *Zur Etymologie der Sippe von engl. knife, franz. canif, bask. kanibet* (VENNEMANN, Europa Vasconica 427-452). Auch hier wird nicht beachtet, daß eine idg. Doppelwurzel **knei-bh-/*knei-b-* vorliegt. Die vorgeschlagene Entlehnung aus dem Baskischen ist im Licht des idg. Konsonantenwechsels völlig unnötig .

Der hier angesprochene spätidg. oder frühgerm. anzusetzende Konsonantenwechsel spielt ebenfalls eine Rolle in den angeblich semitidischen Lehnwörtern **plōg-/*pleg-*, **furh-/*farh-*, **folk-/*flok-*, **felh-/*folg-*, die als *Pflug, pflegen, Furche, Volk* usw. im Deutschen fortleben, wobei wieder einmal die Unberücksichtigung des Baltischen den Weg zur Lösung verbaut hat (s. oben unter 3. *apa*).

Unkenntnis führt zu seltsamen Ideen, so etwa auch im Fall von dt. *Halde*, das nach VENNEMANN, Europa Vasconica 230 ein fremdes Wort sein soll. Er begründet das wie folgt: „Die Beschränkung dieser Nominalbildung auf das Germanische und die lautliche Ungenauigkeit, **halb-* neben **hald-*, machen einen fremden Einfluß wahrscheinlich“. Zum einen ist hier auf meine Ausführungen zum ON. *Halle*³¹⁸ zu verweisen, zum anderen auf den Zusammenhang mit *Halde, Helde, Helling* u.a. (s. oben Nr. 13 *Halle*). Wie dieses Wort in ON. Verwendung fand, zeigt besonders schön der Name *Salzderhelden* bei Einbeck³¹⁹.

Übertriebene Suche nach Vorindogermanischem, Vaskonischem und Semitischem und fehlende Literaturkenntnis führt bei Th. VENNEMANN dazu, daß er das Nebeneinander von **-t-* und **-d-* auch in *Haß* und *Hader* nicht als weiteres Beispiel des Konsonantenwechsels erkannt hat (s. dazu oben Nr. 14 *Hader*). Es handelt sich um Musterbeispiele für das Weiterwirken dieses Wechsels im Germanischen, in der diese Erscheinung in besonderer Weise wirksam geworden ist.

Von *Haß* und *Hader* sind Ortsnamen wie *Hadeln, Hadamar, Hattingen* usw. zu trennen, aber auch in ihnen ist der Wechsel zu beobachten, was schon E. FÖRSTEMANN erkannt hatte.³²⁰ Hier kann offenbar auch der bislang unklare

³¹⁸ J. UDOLPH, *Hall-* in Ortsnamen. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 13, Berlin - New York 1999, S. 433-442.

³¹⁹ NOB. V 331ff.

³²⁰ Ausführlich zu dieser Sippe J. UDOLPH, *Haduloha*. Namenkundliches. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 13, Berlin - New York 1999, 271-274.

Länder- und Völkernamen *Hessen* angeschlossen werden, dessen neuere Etymologie aus keltisch „die gut Frisierten“³²¹ allein schon aufgrund des viel zu hoch eingeschätzten keltischen Einflusses in Hessen abzulehnen ist.³²²

Ich möchte auch an dieser Stelle nochmals betonen, daß der seit den Zeiten der Junggrammatiker beobachtete und bekannte Konsonantenwechsel auch Konsequenzen für zwei viel diskutierte Theorien zur Lautverschiebung hat. Da der Konsonantenwechsel in die Zeit vor der ersten oder germ. Lautverschiebung datiert werden muß, ist es unerlässlich, ihn auch bei der Debatte um *hochgermanische* und *niedergermanische Lautverschiebungen* und auch für die Frage der *Glottaltheorie* zu berücksichtigen und einzubeziehen. Ich sage in aller Kürze, daß beide genannten Theorien erheblich an Gewicht verlieren, wenn man bereit ist, den hier angesprochenen Wechsel zu beachten. Und im Gegensatz zu allen damit zusammenhängenden Fragen hat er einen unschätzbaren Vorteil: aufgrund der Tatsache, daß er auch in den Namen erscheint, kann man seine Wirkung geographisch fixieren und somit bestimmen, welche Sprachen daran Anteil gehabt haben und in welchem Ausmaß. Dabei hat sich schon jetzt herausgestellt, daß dem Germanischen ein besonders hoher Anteil zukommt. Ich habe schon an anderer Stelle³²³ die Vermutung geäußert, daß es einen Zusammenhang zwischen dem Konsonantenwechsel und der ersten, germanischen Lautverschiebung geben könnte. Das wird bestätigt durch den Raum, in dem der Konsonantenwechsel in Namen nachgewiesen werden kann. In diesem nord- und mitteldeutschen Gebiet liegen miteinander verzahnt: Namen, die den Konsonantenwechsel kennen, und Namen mit erster, germanischer Lautverschiebung.

Aber wie auch immer man zu den letzten Gedanken stehen mag, an der Existenz eines voreinzelsprachlichen, aber vor allem in den germ. Sprachen zu beobachtenden Konsonantenwechsels ist nicht zu zweifeln. Durch ihn werden Spekulationen um vaskonischen und semitischen Einfluß im Germanischen und Deutschen unnötig.

³²¹ L. RÜBEKEIL, *Diachrone Studien zur Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen*, Wien 2003.

³²² Ausführlich zu diesem Komplex und zum Namen *Hessen* s. J. UDOLPH, *Rez. zu L. RÜBEKEIL* in: BNF NF 39 (2004) 196-202.

³²³ UDOLPH, *Germanenproblem* 946.

5.8 Unstrittige Etymologien werden nicht akzeptiert

Nicht selten mußten wir beobachten, daß völlig unstrittige Etymologien beiseite geschoben werden und durch gewagte Vaskonen- und Baskentheorien ersetzt wurden. Ich nenne hier nochmals *Anger* (Nr. 2), verweise auf die allen Belegen widersprechende These, wonach das Suffix *-ithi-* ein voridg. Element sein soll (GARVENS, Schicht 21), füge für die angeblich vaskonischen *Ar*-Namen auf die von Th. VENNEMANN übersehene bekannte Tatsache hin, daß das idg. Wort für „Erde“ im Germ. in dreifacher Form bezeugt ist, sowie auf die leicht nachzuvollziehende Verbindung von etlichen ON. mit anlautendem *Bed-*, *Bad-* und got. *badi*, dt. *Beet*, *Bett*, und beschließe diesen Abschnitt mit dem knappen Hinweis auf die angeblich baskische Grundlage von Ortsnamen wie *Bischofsheim*, *Bischofsrode* usw., bei denen sich jeglicher Kommentar erübrigt.

5.9 Alteuropäisch = Vaskonisch?

Die wiederholte Behauptung Th. VENNEMANNs, die alteuropäische Hydronymie H. KRAHES sei vaskonischen oder baskischen Ursprungs, wird auch durch deren Wiederholung nicht überzeugender. So heißt es einmal: „Im Gegensatz zu H. KRAHE komme ich aber zu dem Ergebnis, daß seine alteuropäische Hydronymie wie die ganze alteuropäische Hydronymie vorindogermanisch ist“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 81), an anderer Stelle noch knapper: „Alteuropäisch ist vaskonisch“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 528) oder „The old European toponymy is Vasconic“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 860). Weitere Zitate: „Indem Krahe die Sprache, aus der heraus seine Hydronyme gebildet sind, Alteuropäisch nannte, kann ich sagen: Krahes Alteuropäisch ist Vaskonisch“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 205); „... diese Auffassung steht im Einklang mit meiner Deutung der Kraheschen sogenannten Alteuropäischen Hydronymie als vaskonisch“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 455); „Im Gegensatz zu H. Krahe komme ich aber zu dem Ergebnis, daß seine alteuropäische Hydronymie wie die ganze alteuropäische Toponymie vorindogermanisch ist“ (VENNEMANN, *Europa Vasconica* 81).

STEINBAUER, *Vaskonisch* 53 hält diese Gleichsetzung für „bedenklich“, ich halte sie für verfehlt, abwegig, unbegreiflich, paradox. Letzteres zeigt sich etwa an den Verhältnissen auf den Britischen Inseln. Bekanntlich hat W. NICOLAISEN

nachgewiesen³²⁴, daß die Inseln an KRAHES Hydronymie teilhaben. Die Folgerung von Th. VENNEMANN ist atemberaubend: „Daraus schließe ich, da ich die KRAHESche Hydronymie für vaskonisch halte, daß das alteuropäische vaskonische Sprachkontinuum auch auf die Inseln reichte“ (VENNEMANN, Europa Vasconica 219f.).

Trotz seiner zahlreichen Versuche, H. KRAHES Hydronymie für voridg. zu erklären, habe ich bei Th. VENNEMANN aber nichts lesen können zu den folgenden zweifelsfrei idg. Namensippen: **uer-/uor-/ur-* (die wenigen Zeilen bei VENNEMANN, Europa Vasconica 215 reichen als Kritik nicht aus), **ser-/sor-*, **ab-/ap-*, **am-*, **dreu-/drou-*, **mor-*, **ned-/nod-*, **neid-/nid-*, **pel-/pol-*, **seu-/sou-*, **ueis-/uis-* u.a. Ich betone: Es gibt von Th. VENNEMANN zu diesen zahlreichen hydronymischen Basen keinerlei Stellungnahmen.

Die Gleichsetzung „Alteuropäisch = Vaskonisch“ ist ein Wunschtraum, keine Realität. Wenn zudem Th. VENNEMANN die hydronymische Literatur sorgfältig gelesen hätte, so wäre ihm nicht entgangen, daß die alteuropäischen Gewässernamen der Britischen Inseln nicht mit dem Baskenland in besonderer Beziehung stehen, sondern mit Osteuropa. Das zeigen die folgenden, von mir an anderer Stelle schon einmal aufgeführten³²⁵ Parallelen: *Liwa - Lew, Lliw; Luciqza, Lutynia - Loddon, Lodon; Mieñ, Mienia - Maîn, Maoin, Mine; Narew - Nar, Nairn; Nida - Neth, Glasneyth, Nēdd/Neath, Nidd; Olawa - Alaw, Porthallow, Alwent, Alwin; Rega - Rye, Rye Water; San - Shannon, Shin; Wda, Widawa - Foyle.*

5.10 Was bleibt bei Th. VENNEMANN vom Indogermanischen?

Mit der Annahme, Alteuropäisch sei = Vaskonisch und der Überbetonung des baskischen Elements ist Th. VENNEMANN ein weiterer elementarer Fehler unterlaufen, der zeigt, wie wenig durchdacht das Konzept ist. Es ist ihm nämlich gelungen, das Indogermanische weitgehend zu eliminieren, im Bereich der Namen sogar völlig zu beseitigen. Das will ich im folgenden näher ausführen.

H. KRAHE und W.P. SCHMID hatten wahrscheinlich zu machen versucht, daß die idg. Einzelsprachen in ihrer Namengebung voreinzelsprachliche, notgedrungen

³²⁴ W. NICOLAISEN, Die alteuropäischen Gewässernamen der britischen Hauptinsel. In: BNF 8 (1957) 209–268; ders., Scottish place-names: their study and significance, Edinburgh 1927.

³²⁵ UDOLPH, Stellung 334.

indogermanistisch zu erklärende Hydronyme enthalten müssen. Die idg. Einzelsprachen sind ja nicht aus dem Nichts heraus entstanden, sondern entwickelten sich in einem Jahrhunderte andauernden Prozeß (einige Sprachen sicher auch in einem ein Jahrtausend und länger währenden Prozeß) aus einem idg. Dialektkontinuum. Spuren dieses Prozesses müssen in Gewässernamen zu finden sein. Diese müssen ferner idg. Elemente enthalten, die erwartungsgemäß aus einer idg. Einzelsprache heraus nicht mehr zu erklären sind.

Nochmals mit anderen Worten: Bevor Slavisch Slavisch war, Baltisch Baltisch, Germanisch Germanisch usw., mußte ein Prozeß stattgefunden haben, der erst aus einer mehr oder weniger einheitlichen „Grundsprache“ oder wie immer man das auch nennen mag, das Urslavische, Urbaltische, Urgermanische usw. (ich weiß, daß auch diese Termini umstritten sind) die Einzelsprachen entstehen ließ. Ich gebe einige grobe Schätzungen, wann das etwa stattgefunden haben muß: Germanisch vor der 1. oder germ. Lautverschiebung (und weiteren Prozessen) etwa um 500 vor Chr.; Slavisch vor den Palatalisierungen (und weiteren Prozessen) vor Chr. Geburt; Keltisch wesentlich früher, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Jahrtausends v.Chr.

Das, was wir vielleicht indogermanisches Dialektkontinuum nennen können, muß also davor Bestand gehabt haben. Nimmt das frühe Hethitische und weitere früh überlieferte idg. Sprachen Kleinasiens hinzu, so kommt man in eine „idg.“ Zeit etwa um 2000-1000 v. Chr. (ich weiß, wie umstritten diese Datierungsversuche sind). Daraus darf man für die Gewässernamen folgern: etwa zwischen 2.000 - 500 v.Chr. können wir je nach Landstrich mit idg., einzelsprachlich noch nicht differenzierten Hydronymen rechnen. Im wesentlichen dürfte es sich dabei um Vertreter der alteuropäischen Hydronymie handeln.

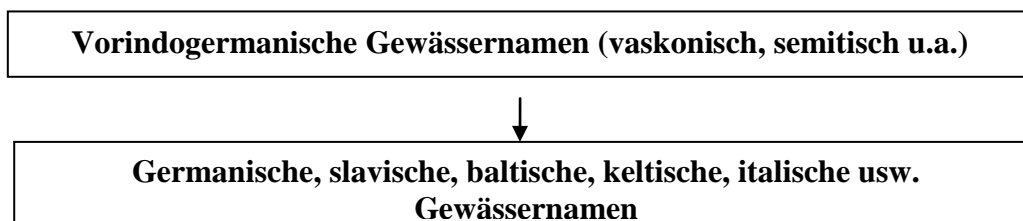
Konfrontiert man dieses mit vielen Fragezeichen zu versehene Bild mit den Vorschlägen von Th. VENNEMANN, so ergibt sich Frappierendes: demnach sind die idg. Einzelsprachen nämlich aus dem Nichts heraus entstanden, denn Gewässernamen, die der alteuropäischen Hydronymie angehören sollen, seien ja aus einem vaskonischen Substrat heraus zu erklären. Wo aber sind dann diejenigen Gewässernamen zu suchen, die während des Prozesses der Entfaltung der idg. Einzelsprachen notwendigerweise entstanden sein müssen? Nach Th.

VENNEMANNs Vorstellung gibt es - ich hoffe, ich interpretiere ihn da richtig, habe aber keinen anderen Hinweis gefunden - nur folgende Schichten: vaskonisch (= alteuropäisch) und einzelsprachlich. Der mehr als ein halbes Jahrtausend und z.T. weit darüber hinaus andauernde Prozeß der Entfaltung des Baltischen, Slavischen, Germanischen, Keltischen usw. aus einer idg. Grundlage heraus hat in den Namen Europas keinen Niederschlag gefunden. Das mag einen Anhänger der Vaskonen-Theorie nicht erschüttern, für die Indogermanistik, Germanistik, Baltistik, Slavistik und Keltologie - um nur diese zu nennen - ist dieses aber unannehmbar. Mit Recht hat STEINBAUER, Vaskonisch 61 ebenfalls auf diese Diskrepanz verwiesen: „Aus sprachgeschichtlichen Erwägungen müssen diese ‘alteuropäischen’ Benennungen zeitlich vor den ... Migrationsbewegungen [griechische Einwanderung; Ausbreitung keltischer Stämme; Entstehung des römischen Reichs; Wanderung slavischer Völker] angesetzt werden“.

In der Übersteigerung seiner Vaskonen-Theorie hat Th. VENNEMANN offenbar nicht bemerkt, daß eine Eliminierung der alteuropäischen (= idg.-voreinzelsprachlichen) Namen nicht nur zu einem Chaos in der Frage nach der Herausbildung der idg. Einzelsprachen führt, sondern auch zu der Frage, wie Gewässernamen auszusehen haben, die dem noch nicht wesentlich differenzierten idg. Dialektbereich entstammen. Ich wiederhole: es muß sie geben. Es zeigt sich in diesem Punkt erneut, wie schädlich es sein kann, wenn man eine Theorie überlastet und überfrachtet.

In seiner Suche nach voridg. Relikten und der gleichmacherischen Formel „Alteuropäisch (im Sinne H. Krahes) = Vaskonisch“ ist es Th. VENNEMANN entgangen, daß er damit ein Modell entworfen hat, das gar nicht stimmen kann. Ich skizziere es wie folgt und hoffe, daß ich die Theorie im wesentlichen richtig wiedergebe:

Modell Th. VENNEMANN

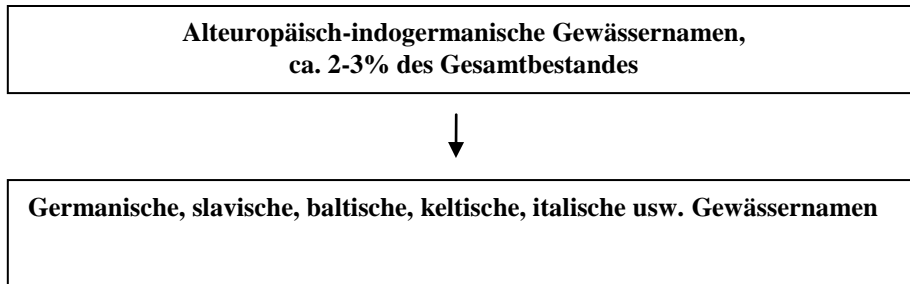


Daraus folgt eine einfache Frage: Welche Namen gehören nach Th. VENNEMANN eigentlich noch zu dem, was man „indogermanisch, indoeuropäisch“ nennt? Ich

habe in seinem gesamten Werk nicht einen einzigen Namen gefunden, den er einem voreinzelsprachlichen idg. Substrat zugeordnet hat. Das verwundert umso mehr, als er ja annimmt, daß das Indogermanische das vaskonische Substrat übernommen und umgestaltet hat.

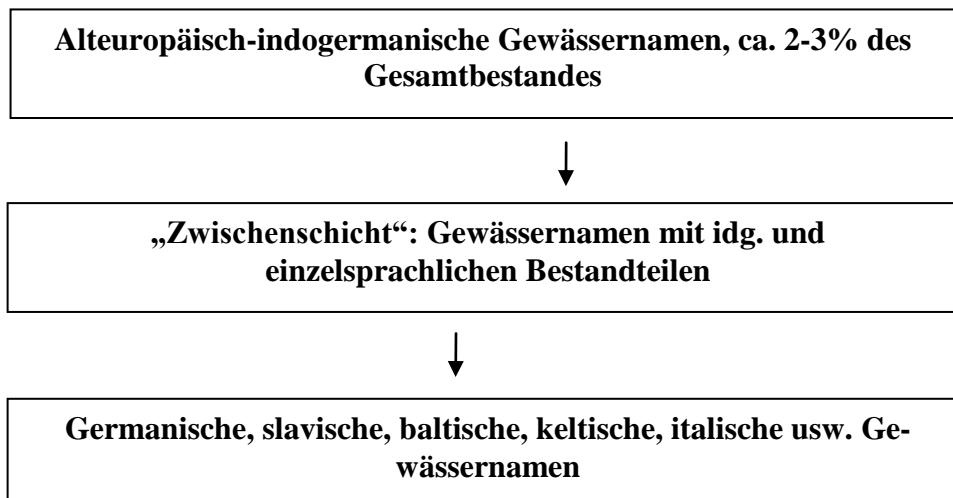
Schon allein aus dieser Sicht heraus zeigt sich, daß die Vaskonisch-Theorie ein einziger großer Irrtum ist, ja sein muß. Ich setze dem entgegen ein Modell der alteuropäischen Hydronymie – und zwar ausschließlich auf Gewässernamen bezogen, also ohne Berücksichtigung der Ortsnamen = Siedlungsnamen, worauf im Gegensatz zu Th. VENNEMANN Wert zu legen ist – in der Grundlegung durch H. KRAHE und Weiterentwicklung durch W.P. SCHMID:

Modell H. KRAHE, W.P. SCHMID



In einer eher persönlichen Ansicht bin ich ferner der Meinung, daß man auch noch eine Art Zwischenschicht erwarten darf, also etwa Gewässernamen, die weder „rein“ idg. sind noch einzelsprachlich, sondern die beide Elemente enthalten müssen, sowohl Voreinzelsprachliches wie Einzelsprachliches, etwa Spuren des Konsonantenwechsels, Ableitungen von Ablautstufen, die in der jeweiligen Einzelsprache nicht bezeugt sind, u.ä. Ich würde daher von mir aus eine leichte Modifizierung des Alteuropa-Modells vorschlagen, das wie folgt aussieht:

Modell J. UDOLPH



Nähere Erläuterungen zu dem, was ich hier „Zwischenschicht“ nenne, habe ich sowohl für germanische Gewässernamen gegeben³²⁶ wie auch für das Slavische³²⁷.

In ähnliche Richtung gingen auch schon Äußerungen, die W.P. SCHMID zur alteuropäischen Hydronymie gemacht hat, etwa wenn von unterschiedlichen geographischen Streuungen der Suffixe die Rede ist u.ä.

Man darf einfach nicht erwarten, daß die Struktur der alteuropäischen Hydronymie in allen Territorien - wenn man einmal Europa zwischen Atlantik und Rußland ins Auge faßt - in gleicher Art und Weise ausgeprägt gewesen ist. Man kann Verdickungen und Ausdünnungen beobachten. Das alles spricht für eine historisch gewachsene Hydronymie, die zwangsläufig jüngste und jüngere, einzelsprachlich erklärbare Namen aufweisen muß, deren untere Schichten aber auch voreinzelsprachliche Relikte enthalten, die wiederum historisch geschichtet sind. Daher ist nicht nur mit idg. Gewässernamen zu rechnen, bei denen ein Zusammenhang mit der dort später gesprochenen idg. Einzelsprache nicht zu erkennen ist, sondern auch mit Hydronymen, die die enge Verzahnung zwischen Voreinzelsprachlichem und Einzelsprachlichen zeigen.

Die Konsequenzen der Vorschläge von Th. VENNEMANN, eine „Vaskonisierung“ der europäischen Gewässernamen anzunehmen und die Gleichsetzung „Alteuropäisch = Vaskonisch“ zu postulieren, liegen somit nicht nur in einer Abschaffung der als idg. erkannten alteuropäischen Hydronymie, sondern auch in einer grundlegend falschen Beurteilung der historischen Entwicklung der idg. Sprachen. Es ist allerdings die normale Folge einer überstrapazierten These: Man gerät immer mehr in Konflikte und statt diese etwa wie H. KRAHE durch eine Revidierung alter, verfehlter Thesen zu lösen³²⁸, verstrickt sich Th. VENNEMANN immer weiter in das vaskonische und semitische Geflecht. Die von ihm wahrscheinlich gar nicht gewollte Eliminierung der indogermanischen Gewässernamen in Europa ist die normale Folge einer verfehlten These.

³²⁶ UDOLPH, Germanenproblem 16-49 (Baltisch, Slavisch und Germanisch).

³²⁷ J. UDOLPH, Alteuropäische Hydronymie und urslavische Gewässernamen, in: *Onomastica* 42 (1997) 21-70; ders., Typen urslavischer Gewässernamen; in: *Prasłowiańszczyzna i jej rozpad*, Warszawa 1998, 275-294.

³²⁸ Die Ausweitung der angeblich „illyrischen“ Gewässernamen stoppte er durch eine Zurücknahme und ersetzte diese These durch eine andere, bessere (H. KRAHE, Vom Illyrischen zum Alteuropäischen, *Indogermanische Forschungen* 69 (1964), 201-212).

5.11 Zur Frage der Urheimat(en)

Die sprachliche vorgeschichtliche Entwicklung Europas nördlich der Alpen ist nach VENNEMANN, *Europa Vasconica* 455f. durch drei Sprachfamilien geprägt: Vaskonisch, Atlantisch, Indogermanisch. In der Hoffnung, die Grundgedanken richtig wiederzugeben, fasse ich dieses hier kurz zusammen. Als Urheimaten werden angenommen:

(1). Für die Vaskonen das nicht nur ständig eisfreie, sondern klimatisch angenehme südliche Europa, insbesondere Südfrankreich als Ausgangsgebiet ihrer Ausstrahlung nach Nordwesten, Norden und Nordosten.

(2) Für die Atlantiker sowie auch die umfassendere Gruppe, die auch die Hamito-Semiten einschließt, die Atlantikregionen in der Nähe der Straße von Gibraltar und den westlichen Mittelmeerraum, vielleicht zunächst *nur* die nordwestafrikanische Küstenregion.

(3) Für die Indogermanen das Karpatenbecken, eine wohl sehr traditionelle Auffassung.

Diese Annahmen sind äußerst fraglich. Ich erlaube mir einige Anmerkungen.

- zu (1) Vaskonen. Allein schon der Name des größten Flusses im Baskenland *Ibaizabal*, wörtlich „breiter Fluß“, beschädigt diese Aussage, denn STEINBAUER, *Vaskonisch* 62 weist mit Recht darauf hin, daß das ein völlig durchsichtiger Name ist und daß man zusammen mit anderen Forschern durchaus der Ansicht sein kann, „daß die Basken einen Teil ihres heutigen Siedlungsgebietes erst im Laufe des Mittelalters in Besitz nahmen“.

- zu (3) Indogermanen. Offensichtlich liegen dieser Auffassung archäologische Forschungen zugrunde. Die Annahme, daß Indogermanen aus dem Südosten über das Karpatenbecken oder die Ukraine (Kurgankultur) nach Mitteleuropa vorgedrungen seien, ist in den letzten Jahren vor allem durch die amerikanische Forschung betont worden. Dieses geschah letztlich immer noch unter dem Einfluß von M. GIMBUTAS, obwohl das kaum noch erwähnt wird. Allerdings wird dieses z.B. deutlich in einem M. GIMBUTAS gewidmeten Beitrag von C. RENFREW.³²⁹

³²⁹ Time Depth, Convergence Theory, and Innovation in Proto-Indo-European: ‘Old Europe’ as a PIE Linguistic Area, in: *Languages in Prehistoric Europe*, ed. A. Bammesberger, Th. Vennemann, Heidelberg 2004, 17-48.

Dieser Auffassung widerspricht jedoch die alteuropäische Hydronymie entschieden. Mit keinem Wort werden von amerikanischen Forschern - um nur diese zu nennen - die Gewässernamen in Betracht gezogen, entgegen der alten, vielleicht längst vergessenen, aber durchaus immer noch richtigen Erkenntnis von G.W. LEIBNIZ, die da lautet: „Ich bemerke nebenbei, daß die Flußnamen, da sie gewöhnlich aus der ältesten Zeit stammen, am besten die alte Sprache und die alten Bewohner bezeichnen, weswegen sie eine besondere Untersuchung verdienen“.

Bezieht man diese nämlich ein - und läßt Vaskonisches und Atlantisches als nicht überzeugend beiseite -, dann sind verschiedene Dinge zu berücksichtigen, u.a. die Existenz ostidg. Appellativa in europäischen Gewässernamen³³⁰ und die besondere Position des Baltischen innerhalb der Alteuropäischen Hydronymie und in den idg. Sprachen³³¹. Unter Einbeziehung dieser Beobachtungen wird die Annahme einer Zuwanderung von idg. Stämmen aus dem Osten oder Südosten mehr als fraglich³³² und die Kontinuitätsthese, die aus archäologischer Sicht A. HÄUSLER nach meiner Meinung überzeugend vertritt³³³, gewinnt eindeutig an Gewicht. Ich zitiere hier nur eine einzige Bemerkung von ihm, wonach es für „die Behauptung von Th. GAMKRELIDZE und V.V. IVANOV, daß die Vorfahren der Kelten, Germanen oder Balten im späten 2. Jt. oder zu Beginn des 1. Jt. v. Chr. in ihre späteren Siedlungsgebiete eingewandert wären“, keine Anhaltspunkte gibt. Vielmehr sei von Bevölkerungs- und Besiedlungskonstanz vom Mesolithikum bis zum Zeitpunkt der in den Schriftquellen überlieferten Kelten, Germanen und Balten auszugehen³³⁴.

³³⁰ SCHMID, *Collectanea* 130ff.

³³¹ Ebda. 175ff.; UDOLPH, *Stellung*.

³³² J. UDOLPH, Rezension zu: M. GIMBUTAS, *Die Ethnogenese der europäischen Indogermanen*, Innsbruck 1992; in: BNF NF 29/30 (1994/95) 313-316; ders. in: *Eurasisches Magazin* (Internet: <http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?artikelID=20040313>).

³³³ Vgl. z.B. A. HÄUSLER, *Nomaden, Indogermanen, Invasionen. Zur Entstehung eines Mythos* (= *Orientwissenschaftliche Hefte* 5/2003), Halle 2004; ders., *Urkultur der Indogermanen und Bestattungsriten*, in: *Languages in Prehistoric Europe*, 49-83.

³³⁴ Ebda. 50.

5.12 Gibt es ältere Namen als die indogermanischen der alteuropäischen Hydronymie?

Es klingt überzeugend, wenn VENNEMANN, *Europa Vasconica* 518 schreibt: „Die ... Lehrmeinungen deuten ja in aller Regel die Örtlichkeitsnamen aus den am jeweiligen Ort im Lauf seiner Geschichte gesprochenen Sprachen, ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß Mitteleuropa auch vor der Indogermanisierung bereits Menschen aufwies, die ihre Siedlungen und die herausragenden Erscheinungen ihrer natürlichen Umgebung benannt haben müssen ...“. Daraus folgt für Th.

VENNEMANN: Vorindogermanisches ist in den Namen zu erwarten.

Ich halte diesen Ansatz für richtig. Aber ein Verdacht reicht nicht aus, um darauf eine These zu bauen. Es ist schon die Aufgabe derjenigen, die an dem Indogermanentum der alteuropäischen Hydronymie zweifeln, Namen beizubringen, die auch die Beweise liefern. Daß ich den Thesen von Th.

VENNEMANN nicht folgen kann, habe ich nun ausführlich begründet, aber es gibt noch ein weiteres Faktum, daß gegen die überzeugend klingende These vorgebracht werden kann.

Gleichgültig, welchen Namenforscher man fragen mag, es gibt in einer Hinsicht im wesentlichen eine einheitliche Aussage, die aus folgenden Punkten besteht:

- (1) Gewässernamen tragen in der Regel ältere Namen als Siedlungsnamen.
- (2) Unter den Gewässernamen sind die ältesten Namen bei den größten Gewässern zu finden.

Daraus darf gefolgert werden: ein wie auch immer geartetes nichtidg. Substrat, gleichgültig, ob vaskonisch, baskisch, atlantisch, nostratisch oder was auch immer, kann mit einiger Sicherheit in erster Linie in den Namen der Ströme und großen Flüsse Europas gefunden werden.

Betrachtet man nur die über 200 km langen Flüsse Deutschlands³³⁵, so erkennt man sehr rasch, daß es kaum Mühe macht, den sprachlich indogermanischen Charakter dieser zu erkennen: *Rhein* (unzweifelhaft zu idg. **rei-* „fließen“ + *-n*-Element³³⁶); *Weser/Werra*³³⁷; *Elbe*³³⁸; *Donau*, der Zusammenhang mit ind.-iran.

³³⁵Die meisten findet man jetzt in: Grosse Flüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, Supplementband zur Reihe *Hydronymia Germaniae*, Mainz-Stuttgart 2006; man vergleiche dazu auch die Rez. von A. GREULE, in: BNF NF 41 (2006) 471-475.

³³⁶Dazu zuletzt UDOLPH, Stellung 161 mit Hinweis auf weitere Literatur.

³³⁷Dazu zuletzt J. UDOLPH, *Der Weserraum im Spiegel der Ortsnamenforschung*, in: *Die Weser - Einfluß in Europa*. Bd. 1: *Leuchtendes Mittelalter*, hrsg. v. N. HUMBURG u. J. SCHWEEN, Holzminden 2000, S. 24-37.

dānu- ist klar³³⁹; *Main*³⁴⁰; *Saale*³⁴¹; *Spree*³⁴²; *Ems* (aus **Amisa*³⁴³); *Neckar*³⁴⁴; *Havel*, unzweifelhaft mit dt. *Haff* und *Hafen* zu verbinden, auch wenn fraglich ist, ob aus germ. oder idg. Zeit stammend³⁴⁵; *Leine*, am ehesten mit Konsonantenwechsel und unter Einschluß von dt. *Lache*, mnd. *lake* „Pfüte“ zu erklären³⁴⁶; *Isar*, häufig genug behandelt (s. oben unter 20.), Schwundstufe + *-r*-Suffix sprechen auf jeden Fall für idg. Herkunft; *Lippe*, alt **Lupia*, das angeblich unverschobene *-p-* löst durch die Nähe der *apa*-Namen, die demnach auch alle unverschoben sein müßten, und durch den anzusetzenden Konsonantenwechsel auf³⁴⁷; *Weißer Elster*, aus **Alistrā*, einer der interessanten Namen der von mir so benannten „Zwischenschicht“, indem an eine idg., voreinzelsprachliche Wurzel ein einzelsprachliches, germanisches Suffix angetreten ist³⁴⁸; *Lahn*, unzweifelhaft zu idg. **lougo-* „Sumpf“³⁴⁹; *Mosel*, entweder Diminutivform zu *Maas/Meuse* oder älteres **Musala*³⁵⁰; *Altmühl*, alt *Alcmona* u.ä., vielfach behandelt³⁵¹, VENNEMANN, *Europa Vasconica* 190 bietet selbst die m.E.

³³⁸ UDOLPH, Germanenproblem 857-859.

³³⁹ SCHMID, *Collectanea* 240f. u.ö.

³⁴⁰ UDOLPH, *Stellung* 159ff.

³⁴¹ Dazu zuletzt mit Einbindung der *Sola* u.a. UDOLPH, *Stellung* 271ff.

³⁴² S. dazu W.P. SCHMID in diesem Band.

³⁴³ Zu dieser Sippe ausführlich UDOLPH, *Germanenproblem* 246ff.

³⁴⁴ Engste appellativische Verbindung mit lett. *nikni viļņi* „böse, heftige Wellen“, s. H. KRAHE, *Unsere ältesten Flußnamen*, Wiesbaden 1964, S. 97f.

³⁴⁵ Ausführlich hierzu: R.E. FISCHER, *Die Gewässernamen Brandenburgs*, Weimar 1996, S. 105.

³⁴⁶ Zuletzt dazu: UDOLPH, *Germanenproblem* 112f.

³⁴⁷ Zuletzt unter Einschluß von osteuropäischem Material ausführlich behandelt von UDOLPH, *Stellung* 152ff.

³⁴⁸ Ausführliche Behandlung der *-str*-Bildungen bei UDOLPH, *Germanenproblem* 243-258.

³⁴⁹ A. GREULE, in: *Die Welt der Namen*, Marburg 1998, S. 11.

³⁵⁰ Dazu UDOLPH, *Germanenproblem* S. 142 unter *Mysla-Mosel/Mosel*.

³⁵¹ W.-A. Frhr. v. REITZENSTEIN, *Altmühl*. In: *Blätter für oberdeutsche Namenforschung* 20 (1983), 2-18; A. GREULE, *Zur Etymologie von Altmühl*, in: *Blätter für oberdeutsche Namenforschung* 21 (1984), 39-42; R. KOENIG, *Zur Deutung des Namens Altmühl*, *BNF NF* 28 (1993), 351-355; weitere Literatur s. *Grosse Flüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland*, Supplementband zur Reihe *Hydronymia Germaniae*, Mainz-Stuttgart 2006, S. 9f.

beste Verbindung mit lit. *Alkupis*, wahrscheinlich zu ergänzen mit dem Hinweis auf lit. *alkà* „Sumpf, Morast“, lat. *alga* „Seegras, -tang“, norw. dial. *ulka* „eiern, ekeln“, reflex. „anfangen zu faulen“, *ulka* „Schimmel, anhaftender Schleim“, norw. dial. *olka* „ekeln, Übelkeit empfinden“, *alka* „sudeln, sauen“, also offenbar Wurzel mit Doppelkonsonanz **el-k-/*el-g-* und den entsprechenden Ablautstufen. Daraus ergibt sich: die größten Flüsse Mitteleuropas tragen alteuropäisch-indogermanische Namen. Bleibt da noch Raum für ein voridg. Substrat? Und worin liegt der Grund, daß man zu erwartende voridg. Relikte nicht entdecken kann? Ich wiederhole, sie sind aus guten Gründen zu erwarten; es ist anzunehmen, daß vor der Besiedlung durch Indogermanen bereits andere Sprachen verbreitet waren, aus denen heraus Gewässer benannt worden sind.

Ich äußere im folgenden eine These, von der ich nicht sicher bin, daß sie richtig ist. Es könnte sich um die Frage von Nomadentum und Seßhaftigkeit drehen: südrussische und ukrainische Flüsse und Ströme wechseln noch in historischer Überlieferung (griechische Quellen bestätigen das) ihre Namen (*Don - Tanais*, *Dnjepr - Borysthenes*, *Dnestr - Tyras*, *Volga - Rha*), jedoch fällt auf, daß dieses im wesentlichen nur für deren Unterläufe gilt³⁵², die Ober- und Mittelläufe scheinen dagegen stabile Benennungen zu haben.

Ich möchte die These wagen, daß diese Diskrepanz mit unterschiedlichen Wirtschafts- und Siedlungsformen zu tun hat. In der südrussischen und ukrainischen Steppe und Halbsteppe herrschte das Nomaden- und Halbnomadentum vor. Orts- und Gewässernamen entstehen aber nur durch langanhaltende Siedlung und bleiben auch nur bei ununterbrochener Besiedlung erhalten. Gerade diese Bedingungen scheinen in Südrußland und in der Südukraine in vorhistorischer Zeit gefehlt zu haben.

Als Konsequenz für Mitteleuropa kann daher gelten: wir finden deshalb keine voridg. Namen, weil eine kontinuierliche Namengebung Seßhaftigkeit der Menschen voraussetzt. Auch von hier aus werden die Überlegungen von Th.

³⁵² Dieses Phänomen ist von verschiedener Seite aus diskutiert worden, ich verweise pauschal auf die Arbeiten von M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Brüner, Bd. 1-2, Berlin-Wiesbaden 1971; O.N. Trubačev, *Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy*, Moskva 1968; W.P. Schmid, *Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften*, Berlin - New York 1994; G. Schramm, *Nordpontische Ströme. Namenphilologische Zugänge zur Frühzeit des europäischen Ostens*, Göttingen 1973, russ. Ausgabe: *Reki severnogo Pričernomor'ja*, Moskva 1997.

VENNEMANN, Gewässernamen (und sogar Siedlungsnamen) würden ein Alter von 7.000 - 8.000 Jahren besitzen können, mehr als unwahrscheinlich, ja absurd. Wenn Th. VENNEMANN schreibt, daß zwischen dem Ende der letzten Eiszeit ab dem 10. Jahrtausend allmählich Menschen den vom Eis frei werdenden Raum einnahmen, Indogermanen aber erst ab der Mitte des 6. Jahrtausends nach Mitteleuropa vordrangen und somit „lange vor der Indogermanisierung alle markanten natürlichen Merkmale des Gebiets und alle guten Siedlungsplätze benannt waren [übrigens ein wichtiger Hinweis, denn alte Ortsnamen lassen sich in der Tat mit gutem Boden in Verbindung bringen; J.U.] ... und alle Örtlichkeiten von einiger Bedeutung bis heute vorindogermanische Namen tragen“, so mag das richtig sein. Aber die Frage ist, ob die fehlende Kontinuität der Besiedlung ein Festwerden der Namen überhaupt zugelassen hat. Die Tatsache, daß die großen Flüsse Europas indogermanische Namen tragen, spricht nach meiner Auffassung auch dagegen, daß es vor der indogermanischen Siedlungsperiode eine dauerhafte und ununterbrochene Besiedlung gegeben hat. Ich lasse mich in diesem Punkt als Laie auf diesem Gebiet gern korrigieren.

5.13 Archäologie und Onomastik

Ich erlaube mir, auch einen Blick auf eine weiteren, mir ebenfalls fern stehenden Komplex zu richten. Fragen der Vor- und Frühgeschichte können und sollten natürlich nicht nur aus dem Blickwinkel der Sprachwissenschaft und Namenforschung behandelt werden; der Ur- und Frühgeschichtsforschung kommt selbstverständlich eine entscheidende Rolle zu. Ich möchte an dieser Stelle nur auf die Arbeiten von zwei Archäologen verweisen, die jeder für sich nach meiner Meinung von erheblicher Bedeutung sind, vor allem deshalb, weil sie namenkundliche Aspekte berücksichtigt haben.

Ich meine zum einen die beeindruckende Untersuchung von S. BRATHER³⁵³, in der nach meiner, wahrscheinlich unmaßgeblichen, Meinung, umfassend und mit großer Vorsicht zu den Möglichkeiten der ethnischen Zuweisung der materiellen

³⁵³ Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie, Berlin - New York 2004.

Kultur gehandelt wird. Ich übergehe einige Aspekte dieser Arbeit, zu denen ich aus onomastischer Sicht Anmerkungen und auch Korrekturen anbringen würde, und weise nur auf einen Exkurs zu den Basken (S. 189-192) hin. Daraus entnehme ich eine Passage, die meines Erachtens wichtige Aspekte der archäologischen Einschätzung enthält: „Eine kritische Betrachtung der methodischen Grundlagen scheint eher darauf hinzudeuten, daß auch die Basken *keine* historische Ausnahme unveränderter jahrtausendelanger Kontinuität darstellen. Vielmehr dürfte es die periphere Lage gewesen sein, die in ‘kurzer’, allenfalls Jahrhunderte umfassender Zeit zur Ausbildung regionaler Besonderheiten führte“.

S. BRATHERS Stellungnahme enthält daneben auch wichtige Bemerkungen zur Überbetonung der Blutgruppen und ihrer Merkmale, u.a. findet sich dort auch herbe Kritik an den Versuchen von Genforschern: „Für gänzlich überzogen halte ich die These von Cavalli-Sforza ..., die Verteilung der Blutgruppenmerkmale im Baskenland bis auf den Cro-Magnon-Menschen zurückzuführen“³⁵⁴.

Für Fragen nach Indogermanenheimat und Wanderungen ist aus S. BRATHERS Buch vor allem der Abschnitt 21a) wichtig, in dem es um die Verbindung von Sachkultur und Sprache sowie die „Indogermanen“, deren Heimat und Ausbreitung, geht³⁵⁵. Ich fasse die Ergebnisse kurz zusammen: Es dürfte kaum möglich sein, mit Hilfe archäologischer Methoden Konkretes zu Heimat und Siedlung „der Indogermanen“ zu gewinnen. Diese Skepsis ist sicherlich berechtigt, allerdings wird gerade an dieser Stelle kein Wort über die Orts- und Gewässernamenforschung verloren, so daß hier das letzte Wort noch nicht gesprochen worden ist.

Eben diesen Weg versucht schon seit einiger Zeit A. HÄUSLER zu gehen, indem er ausgehend von einer detaillierten Kritik an der u.a. seit E. WAHLE vorherrschenden Meinung, Indogermanen seien in Europa nicht autochthon, sondern aus dem Osten eingewandert, unter Betonung einer kontinuierlichen Besiedlung Europas den Versuch unternimmt, die Ergebnisse von Archäologie und Onomastik (hier vor

³⁵⁴ Ebda., S. 190, Anm. 114.

³⁵⁵ Ebda., S. 593-601.

allem die Gewässernamenforschung) zusammenfassend zu interpretieren³⁵⁶. Ich hatte dazu oben (11. Zur Frage der Urheimat[en]) Anmerkungen gemacht. Wenn ich es wagen darf, dazu als archäologischer Laie einen Kommentar abzugeben, so scheint es für den Fall, daß man von einer kontinuierlichen Besiedlung Mitteleuropas durch etwa seit ca. 5.000 – 6.000 Jahren ausgehen kann (ich wiederhole mich: Diese Frage können nur Ur- und Frühgeschichtler beantworten), doch möglich zu sein, zu einer gewissen Deckung mit namenkundlichen Argumenten zu kommen. Wir gewinnen diese allerdings nur, wenn wir die Existenz der Alteuropäischen Hydronymie, also einer Schicht oder eines Netzes voreinzelsprachlicher, aber indogermanischer Namen, akzeptieren. Kritik daran ist nicht nur von Th. VENNEMANN, sondern auch aus anderer Richtung, in letzter Zeit etwa von Z. BABIK³⁵⁷ und G. SCHRAMM³⁵⁸, geäußert worden. Ich habe z.T. versucht, darauf zu antworten³⁵⁹.

Ich habe in diesem Beitrag deutlich zu machen versucht, daß die Konzeption der Alteuropäische Hydronymie nach wie vor Gültigkeit hat und dem vaskonischen Substrat und der Gleichsetzung „Alteuropäisch = Vaskonisch“ entschieden zu widersprechen ist. Von hieraus ergeben sich vielleicht doch Möglichkeiten, zu einer gewissen Übereinstimmung zwischen Archäologen und Namenforschern zu gelangen. Ich verhehle nicht, daß die von A. HÄUSLER immer wieder und vehement vertretene Kritik an der Zuwanderungstheorie indogermanischer Stämme meine Sympathie besitzt. Aus namenkundlicher Sicht können dazu jedenfalls Gewässernamen hinzugezogen werden, die diese Kritik stützen.

6 Schlußwort

Mein Versuch, zu Vaskonischem und Semitischen in Europa aus namenkundlicher Sicht Stellung zu nehmen, hat deutlich gemacht, daß ich den damit verbundenen

³⁵⁶ A. HÄUSLER, Ursprung und Ausbreitung der Indogermanen: Sprachkontakt oder Sprachwandel? In: Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft 2000, Halle an der Saale, Wiesbaden 2005, S. 237-249; ders., Nomaden, Indogermanen, Invasionen. Zur Entstehung eines Mythos (= Orientwissenschaftliche Hefte 5/2003), Halle 2004; ders., Urkultur der Indogermanen und Bestattungsriten, in: Languages in Prehistoric Europe, 49-83.

³⁵⁷ Z. BABIK, Najstarsza warstwa nazewnictwa na ziemiach polskich, Kraków 2001.

³⁵⁸ G. SCHRAMM, Ein erstarrtes Konzept der Flußnamenphilologie: Alteuropa. In: Namn och Bygd 89, 2001, 5-20.

³⁵⁹ J. UDOLPH, Zur Kritik am Konzept der alteuropäischen Hydronymie; in: NI 83/84 (2003), S. 21-39.

Substrattheorien nicht zustimmen kann. Die Argumente will ich hier nicht noch einmal wiederholen, jedoch scheinen mir die wesentlichen Punkte die folgenden zu sein: Ausgehend von überzogener Kritik gegenüber den bisherigen Deutungen und Etymologien, durch die die geographischen Namen vor allem indogermanischen Einzelsprachen und zum kleineren Teil einer voreinzelsprachlichen, alteuropäischen und indogermanisch geprägten Gruppe zugewiesen wurden, ist von Th. VENNEMANN (und seinen Anhängern) in unkritischer Weise ein Bild der Vorgeschichte Europas entworfen worden, daß auf fehlerhaften, philologisch unzulänglichen und z.T. entschieden abzulehnenden Etymologien aufbaut. Das damit verbundene Ziel, ein vaskonisches und semitisches Substrat nachweisen zu können, ist nach meiner Einschätzung in keiner Weise erreicht worden. Ich bin sicher, daß die zukünftige namenkundliche Forschung sich diesem Urteil anschließen wird, zu gravierend sind nach meiner Einschätzung die Unzulänglichkeiten.

Abgekürzt zitierte Literatur

- ANDRIEBEN, Siedlungsnamen K. ANDRIEBEN, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200, Marburg 1990.
- BACH, Ortsnamen I,II A. BACH, Deutsche Namenkunde. Die deutschen Ortsnamen, T. 1-2, Heidelberg 1952-56.
- BERGER, Geographische D. BERGER, Geographische Namen in Deutschland, Mannheim Namen usw. 1993.
- BÖHM, Probleme A. BÖHM, Probleme der Deutung mitteleuropäischer Ortsnamen, mit besonderer Berücksichtigung der Toponymie des deutschsprachigen Raumes und einem Ausblick auf den appellativen Wortschatz des Deutschen (Diss. München 2001), München 2003.
- EICHLER-WALTHER, Städtenamenbuch- E. EICHLER, H. WALTHER, Städtenamenbuch der DDR, Leipzig 1986.
- FÖRSTEMANN, Ortsnamen I E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 1. Hälfte, Bonn 1913.
- FÖRSTEMANN, Ortsnamen II E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 2. Hälfte, hrsg. von H. Jellinghaus, Bonn 1916.
- FÖRSTEMANN, Personennamen E. FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen, Bonn 1900.
- GARVENS, Schicht F. GARVENS, In der ältesten Schicht unserer Orts- und Flurnamen stecken Wörter die mit Hilfe der baskischen Sprache erklärt werden können, in: Zwischen Hunte und Weser, Jg. 2006, November-Heft, 20-23.

- Gene, Sprachen und ihre Evolution Gene, Sprachen und ihre Evolution. Wie verwandt sind die Menschen - wie verwandt sind ihre Sprachen? Hrsg. v. G. HAUSKA, Regensburg 2005.
- HONBS. Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, Bd. 1-3, Berlin 2001.
- KLUGE-SEEBOLD F. KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 23. Aufl., bearbeitet von E. SEEBOLD, Berlin – New York 1995.
- Languages in Prehistoric Europe, ed. A. Bammesberger, Th. Vennemann, Heidelberg 2004.
- W. LAUR, Ortsnamenlexikon W. LAUR, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2. Auflage, Neumünster 1992.
- MILLS, English Place Names A.D. MILLS, A Dictionary of English Place Names, Oxford 2003.
- NOB. I U. OHAINSKI, J. UDOLPH, Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998.
- NOB. II U. OHAINSKI, J. UDOLPH, Die Ortsnamen des Landkreises Osterode, Bielefeld 2000.
- NOB. III K. CASEMIR, Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter, Bielefeld 2003.
- NOB. IV K. CASEMIR, U. OHAINSKI, J. UDOLPH, Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen, Bielefeld 2003.
- NOB. V K. CASEMIR, F. MENZEL, U. OHAINSKI, Die Ortsnamen des Kreises Northeim, Bielefeld 2005.
- POKORNY, Wörterbuch J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, Bern-Frankfurt 1959.
- REITZENSTEIN, Lexikon W.-A. Frhr. v. REITZENSTEIN, Lexikon bayerischer Ortsnamen, 2. Aufl., München 1991.
- REITZENSTEIN, Lexikon II W.-A. Frhr. von REITZENSTEIN, Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung - Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, München 2006.
- ROZWADOWSKI, Studia J. ROZWADOWSKI, Studia nad nazwami wód słowiańskich, Kraków 1948.
- SCHMID, Collectanea W.P. SCHMID, Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften, Berlin - New York 1994.
- SCHNEIDER, Ortschaften H. SCHNEIDER, Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten, Münster 1936.
- STEINBAUER, Dieter H. Vaskonisch - Ursprache Europas? in: Gene, Sprachen und ihre Evolution, S. 53-67.
- UDOLPH, Germanenproblem J. UDOLPH, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin - New York 1994.
- UDOLPH, GN. Deutschlands J. UDOLPH, Gewässernamen Deutschlands, in: NI. 77/78 (2000), 41-52.
- UDOLPH, Stellung J. UDOLPH, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990.
- UDOLPH, Suffixbildungen J. UDOLPH, Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands; in: Suffixbildungen in alten Ortsnamen, Uppsala 2004, 137-175.
- VENNEMANN, Europa Th. VENNEMANN, Europa Vasconica - Europa Semitica,

Vasconica Berlin - New York 2003.

WATTS, Place-Names V. WATTS (Hrsg.), The Cambridge Dictionary of English
Place Names, Cambridge 2004.